

Loccumer Pelikan

4/01

Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde



10 Jahre Pelikan
Das Alte Testament
„historisch-kritisch“
erschließen?

.... soll ich meines
Bruders Hüter sein?“

Weihnachten, ein
himmlisches Fest?
Feiern und Spielen zur
Weihnachtszeit
„Hoffnungslichter“

Schulgottesdienst
zur Weihnacht
Elternkonfer
Gottesdienst mit
Konfirmandentaufen
Predigt zum 11. September

Das
Jahresprogramm
2002 des
RPI Loccum

Grußwort



Ganz herzlich gratuliere ich den Herausgeberinnen und Herausgebern zum 10jährigen Jubiläum des „Loccumer Pelikan“.

Weit über die Grenzen unserer Landeskirche hinaus hat Ihre Publikation große Verbreitung und hohe Anerkennung erworben, wie auch die zahlreichen anderen Veröffentlichungen des Religionspädagogischen Instituts.

Sie leisten gerade auch mit dem „Loccumer Pelikan“ einen entscheidenden vierteljährlichen Beitrag zur Bildungsdiskussion im religionspädagogischen Bereich. Bildung ist nicht nur Anwendungswissen, sondern bedeutet Urteilsvermögen. Es befähigt, in der einzelnen Situation zu werten und zu handeln. Deshalb ist mir wichtig, dass die vielfältigen Aufsätze im „Loccumer Pelikan“ helfen, zu abgewogenen Urteilen zu finden.

Bildung ohne Bezug auf Gott fehlt, meines Erachtens, die Voraussetzung für die Bildung ethischer Kompetenz, da die Möglichkeit der Kommunikation über die Sinnfrage, die Frage nach dem Grundvertrauen als Voraussetzung für die Persönlichkeitsentwicklung, die Frage nach Regeln menschlichen Zusammenlebens und die Erkenntnis über Grenzen des Unverfügbaren ohne die-

sen Bezug defizitär wäre. So liegt mir daran, dass Sie in der Bildungsdiskussion für unsere und in unserer Landeskirche kompetent Stellung nehmen aus einer christlichen Perspektive heraus.

Für Ihr Engagement danke ich Ihnen herzlich und wünsche Ihnen weiterhin alles Gute und Gottes Segen für Ihre Arbeit.

Ihre

Margot Kaßmann	Grußwort	
Bernhard Dressler	Editorial _____	169
	<i>grundsätzlich</i>	
Mark Wischnowsky	Das Alte Testament „historisch-kritisch“ erschließen? _____	171
Matthias Günther	„...soll ich meines Bruders Hüter sein? _____	176
	<i>praktisch</i>	
Dorit Schierholz	Weihnachten, ein himmlisches Fest? _____	183
Lena Kuhl	Feiern und Spielen zur Weihnachtszeit _____	192
Ute Beyer-Henneberger	„Hoffnungslichter“ – Ein Anspiel für den Adventsgottesdienst _____	197
	<i>schule und Gemeinde</i>	
Henry Schwier	Schulgottesdienst zur Weihnacht _____	199
Gesa Steingräber-Broder	Elternkonfer _____	201
Silke Steveker	„Leb wie du dich fühlst“ _____	203
Margot Käßmann	Predigt in der Marktkirche Hannover zum 11. September _____	207
	<i>informativ</i>	
Dietmar Peter	Surftipps _____	208
	Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche _____	209
	Impressum _____	211
	Buch- und Materialbesprechungen _____	212
	DAS JAHRESPROGRAMM 2002	
	DES RPI LOCCUM _____	213

editorial



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

dass nach dem 11. September nichts mehr ist dieses schrecklichen Tages gesagt und ist spricht dafür, dass man diesen Satz auch nach büchern nachlesen kann. Aber wenig spricht uns am 11. September erfasste und seither dass die mit solchen zerstörenden Ereignissen immer auch verbundenen Anstöße zum Innehalten wirksam bleiben. Nicht nur der große Lauf der Welt ist erschüttert – und leider wahrscheinlich im Wirbel von Reaktion und Gegenreaktion eher beschleunigt. Auch auf das, was wir in unserem Arbeitsalltag zu tun haben, schlägt diese Erschütterung durch: es ist zu befürchten, dass diejenigen, die in den Religionen immer schon eine Störquelle des zivilen und kulturellen Friedens sahen, sich nun in dieser Sicht der Dinge bestätigt finden. Eine Sicht der Dinge, die uns nicht zuletzt in manchen Konzeptionen für die interkulturelle Bildung an den Schulen begegnet. So wird freilich, das zeigt alle Erfahrung, gerade kein Respekt vor anderem Glauben und anderer Religionspraxis als der Bedingung für den Religionsfrieden geweckt. Und dass der Rückzug der Religionen ins Private den Frieden sichere, können die Religionsverächter nicht im Ernst behaupten. Der Ernstfall der Toleranz ist allerdings die bleibende Differenz. Vor vorschneller Harmonisierung, die die Unterschiede z.B. zwischen Christentum und Islam um des vermeintlichen Friedens willen negiert, müssen wir uns ebenso hüten wie vor dem herbeigeredeteten “Kampf der Kulturen”. Wann, wenn nicht jetzt, ist die Gelegenheit und die Notwendigkeit, die Schwierigkeiten gegen die Einrichtung eines islamischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen beiseite zu räumen? Wenn etwas gegen religiösen Fanatismus wirksam ist, dann ist es religiöse Bildung im öffentlichen Raum – abseits der Winkel, in denen Fundamentalismus gedeiht, aber auch ohne die weltanschauliche Anmaßung, religiöse Bildung bedeute Aufklärung über Religion, ausgehend von einem weltanschaulich neutralen Standpunkt. Die baden-württembergische Kultusministerin Schavan hat jetzt deutlich dafür plädiert, so rasch wie möglich islamischen Religionsunterricht in deutscher Sprache – und das heißt auch: für muslimische Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher nationaler Herkunft – und gemäß Art. 7, 3 GG in “Übereinstimmung mit den Grundsätzen” der islamischen Religionsgemeinschaft(en) einzurichten. Gewiss sind noch einige Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Frau Schavan hat eine Bedingung genannt: Im islamischen Religionsunterricht müsse “Politik und Religion strikt getrennt bleiben”. Hier fangen die Schwierigkeiten schon an: Was mutet man damit dem islamischen Selbstverständnis zu, das diese Trennung nicht so strikt kennt? Und kann so die Vertreterin einer politischen Partei, die das C im Namen führt, ohne Selbstwiderspruch reden? Jedenfalls stehen wir erst am Anfang eines langen Weges, an dessen Ende hoffentlich so etwas wie ein “europäischer Islam” stehen wird. Ein Islam, der nicht exotisiert werden kann, weil er ein selbstverständlicher Teil der Pluralität unseres religiösen Lebens ist. Daran haben nicht zuletzt alle, die sich in Schule und Gemeinde für religiöse Bildung einsetzen, ein dringendes Interesse.

wie es vorher war, wurde schon am Abend seither sprichwörtlich geworden. Vieles einigem zeitlichen Abstand in den Geschichtsgegenwärtig dafür, dass der Schrecken, der kaum nachließ, den Weltlauf so verändert,

Der Lauf der Welt bringt es mit sich, dass wir Ihnen in diesem Heft einige Praxisimpulse für die Weihnachtszeit anbieten. Für diese Zeit wünsche ich uns die notwendige Besinnung auf den äußeren und inneren Frieden.

Dr. Bernhard Dressler
– Rektor –

PS.: Mit dieser Ausgabe fliegt der Pelikan ins 10. Jahr. Wir freuen uns, wenn sie ihn auch ins nächste Jahrzehnt begleiten. Gerne hören wir von Ihnen Vorschläge zur Flughöhe, zur Fluggeschwindigkeit und zur Flugrichtung.

יי נדקדקת אהב ישע יוחו פנימו חזון ויצמד יי אל נחביא אתה וכל ביוק
 יי נדיק ובחן ודין אהב חמים שנה נפל ימי ר חננים היוצרי חזה אינו בחון
 זקנים מה ערעים שאינ מספק לחקיש עליו עש שהוא טובדו כד און
 הקבה מנסה את הדישעים אלא און הינו יקין יי נדיק ובחן ימי ר יופי כל
 בז חננה הפשתנו חזה כל זמן שהוא יודע שהפשתנו שלו יפה וכד
 שהוא כותשה היא משבחת וכל זמן שהוא מקויש עליוה היא משתמרת
 ובשעה שהוא יודע שהפשתנו שלו רעה אינו מספק לחקיש עליוה אמת
 עד שהיא פוקעת מניחה כד און הקבה מנסה את הדישעים אלא און
 הינו יקין יי נדיק ובחן ימי ר יצחק האלטר לבעל הכית שהיה לו שתי
 פרות אחת כוחה יפה ואחת כוחה רעה און היא נותן את העל לא
 על אותה שכוחה יפה כד הקבה מנסה את הינו יקין יי נדיק ובחן יב
 און יי נדיק ובחן זה נח ויצמד יי לסב בוא אתוכ בתי א חת כי אורא
 נדיק לפני ר אלטר בן יצחק און מינינו שיה מקצנת שבחו שלמים
 בפניו וכולו שלא בפניו שכן הוא יומי בנה כי אותך ראיתי נדיק לפני
 ושלא בפניו הוא יאיש נדיק יומים ר אליעזר בנו של ר אהרן יופי
 וקלילי און מינינו שיה מקצנת שבחו שלמי שימד וזה העל בפניו שנ
 חגדו ימים מה נורא מעל ושלא בפניו חזון ליה כי טוב כי לעל חסדו
 מכל הבחמה הטוהרה תק לך שבעה שבע ר יודן כער וחזנד בפניו בע
 ר אליעזר בן יעקב דכפר חנו מיטם ר יחושע בן לוי מינו שיעקס חקנה
 שתיכושלש תעבות בתורה כדי שלא לחזניא דבר טומאה מפיו מכל
 הסדמה הטתק ל עכאיש ואשתו ומן הבהמי אפ היא טמאה און כתן
 אלא אשר לא טוהרה ימי ר יודן כד מנסה אף כשכא לתמד להם מיני
 טמאה לא פתח אלא בסמיני טוהרה את הנמל כי אינו מפדים פיסוד
 און כוכז אלא כי מעלה גיה את השפן כי אינו מפדים פדמו און סנו
 כד אלא כי מעלה גיה את החזיר כילא גיה יג און כה כן אלא כי מנסה
 פדמה הוא גמ מערך השמים שבע עם תימד שבעה מכל מין אחד מוח

Genesis Rabba ist ein aggadischer Midrasch, der in rabbinischen Kreisen Palästinas entstanden ist. Er gehört zu den ältesten Auslegungsmidraschim (ca. 3./4. Jahrhundert).

Die Sprache ist der des Palästinensischen Talmuds ähnlich. Er ist in amoräischem Hebräisch verfaßt (3./5. Jahrhundert), das teilweise noch in Judäa gesprochen wurde.

Dieser rabbinische Kommentar zur Genesis (Cod. Vat. Ebr. 30, Fol. 30v/31r), wurde von drei Schreibern geschrieben, wie U. Cassuto festgestellt hat. M. Sokoloff hat bewiesen, daß die Abschrift von zwei Quellen stammt, von denen der erste und der dritte Schreiber dieselbe Quelle und der zweite eine andere Quelle benutzt haben. Der zweite Schreiber hat eine korrumpierte Vorlage benutzt, die mit Babylonismen, d. h. durch Sprachformen des Babylonischen Talmud beeinflusst, durchdrungen ist. Die Teile des ersten und dritten Schreibers sind der Text par excellence für das galiläische Aramäisch.

grundsätzliches

Marc Wischnowsky

Das Alte Testament

„historisch-kritisch“ erschließen?

Vom ‚richtigen‘ Verstehen biblischer Texte. Eine Erwiderung

Christina Kalloch und Bettina Kruhöffner setzen sich mit der bilddidaktischen Konzeption Baldermanns auseinander.¹ Sie messen Baldermanns Ansatz abschließend am Ziel eines Religionsunterrichtes, der einerseits „die Lebenswirklichkeit und die Lernwege seiner Schülerinnen und Schüler kennt und zum Ausgangspunkt von Lernprozessen macht“ und andererseits „die Botschaft alttestamentlicher Texte angemessen zur Sprache bringen will“. Baldermanns Konzeption werde diesem Ziel nur „begrenzt gerecht“.² In drei Durchgängen möchte ich ihrer Kritik nachgehen. Dabei richte ich den Blick zunächst auf die Lernenden, dann auf die Sache und schließlich auf mögliche Methoden zeitgemäßen Bibelunterrichtes.

1. „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...“

Baldermann hat als Zielgruppe den Bereich der Grundschule im Blick. In diesem Kontext sieht er die Aufgabe des Religionsunterrichtes darin, den Kindern die Relevanz biblischer Texte ganz elementar zu erschließen. „Es scheint mir weder gestattet, selbstverständlich vorauszusetzen, daß mit dem Wort Gott schon etwas halbwegs Richtiges und Wichtiges gemeint sei, noch aber – das ist wohl eher die Gefahr des Religionsunterrichtes an unseren Schulen in der Bundesrepublik – das Reden von Gott ganz auszusparen. Aber es hat wenig Sinn, mit theologischen Argumenten den Kindern zu sagen, wie man von Gott nicht denken dürfe und wie man dagegen von ihm reden müsse. Geht es um einen selbständigen Zugang zur Bibel und zu der von ihr gemeinten Wirklichkeit Gottes, dann muß dieser Zugang auf eine ganz elementare Weise gewonnen werden.“³

Kalloch und Kruhöffner betonen demgegenüber, dass biblischer Unterricht vor allem eine korrigierende Aufgabe habe: „Die Grundschule sollte im Hinblick auf alttestamentliche Didaktik die Hauptaufgabe haben, das positive Gottesbild, das die o.g. narrativen Textzusammenhänge [sc. Jona-, Rut- oder Josefs-Geschichte] entfalten, zu erschließen.“⁴ Kinder sollten Gott als „Führenden, Bewahrenden, Begleitenden“ kennenlernen, weil der Religionsunterricht – so die Autorinnen im Anschluss an F. Schweitzer – „behutsam korrigierend eingreifen muss, um angstbesetzte oder auch legalistisch verengte Gottesbilder von Kindern durch positive biblische Bilder von Gott zu ergänzen bzw. zu ersetzen“.⁵ Am ehesten geeignet seien Texte der weisheitlichen Tradition, „da diese auch bei mangelnden Verstehensvoraussetzungen ein im o.g. Sinne ‚eindeutiges‘ Gottesbild vermitteln“.⁶ Zur ‚Eindeutigkeit‘ des biblischen Gottesbildes muss im zweiten Teil noch etwas gesagt werden. Im folgenden wird es zunächst um die „mangelnden Verstehensvoraussetzungen“ gehen müssen. Welche Voraussetzungen bringen Kinder denn mit?

Der von den Autorinnen als Gewährsmann in Anspruch genommene Schweitzer etwa pointiert die einführende Aufgabe des Bibelunterrichtes heute noch sehr viel deutlicher als Baldermann zu seiner Zeit: „Angesichts des Wandels der religiösen Sozialisation im Zeichen der religiösen Pluralisierung und Individualisierung kann nicht mehr damit gerechnet werden, dass Kinder eine Bekanntschaft oder gar Vertrautheit mit biblischen Geschichten zu einem großen Teil bereits in den Bibelunterricht mitbringen. Ein Reflexionsmodell von Religionsunterricht, das diesen Unterricht zur reflektierten Klärung eines vor und außerhalb der Schule vermittelten Bibelverständnisses oder -glaubens nutzen will, läuft damit ins Leere. ... In dieser Situation liegt die erste Aufgabe des Bibelunterrichtes darin, Erfahrungen mit der Bibel und einen auf Vertrautheit zielenden Umgang mit ihr zu ermöglichen.“⁷ Auch die Grundschule wird bei Kindern oft gar kein fest umrissenes Gottesbild mehr voraussetzen können. Viele Kinder haben kaum einen Bezug zu biblischen Texten und verfügen damit einhergehend auch nicht über die Sprache, religiöse Erfahrungen – die sie ja dennoch machen – zu artikulieren. „In diesem Sinne wird der Bibelunterricht auch zur biblischen Sprachschule – nicht allerdings gegenüber einer manchmal fälschlicherweise angenommenen vollständigen religiösen Ahnungslosigkeit oder einem abschätzig sogenannten religiösen Analphabetentum, sondern in Aufnahme und Reinterpretation der (potentiell) religiösen Erfahrungen der Kinder, die nach wie vor vorhanden sind.“⁸ Baldermanns methodischer Ansatz trifft vermutlich gerade deshalb auf große Resonanz unter Lehrern und Lehrerinnen, weil er in seiner „Unmittelbarkeit“ verspricht, mit dem historischen Graben zwischen heute und den damals entstandenen Texten auch den existentiellen Graben zwischen den bibelfernen Kindern und dem fremden Text zu überspringen. Muss das an „mangelnden Verstehensvoraussetzungen“ auf Seiten der Kinder scheitern?

Kinder sind ja durchaus in der Lage, in der Fantasie zwischen verschiedenen Welten und Zeiten zu wechseln und dennoch Gleichzeitigkeit zwischen einem Text und der eigenen Erfahrung herzustellen. Anders wäre z.B. der anhaltende Erfolg der Geschichten Astrid Lindgrens kaum zu erklären. Die strotzen von zeitgebundenen Topoi und Klischees und ebenso unzeitgemäßen Vorstellungen wie sprachlichen Eigenheiten. Dennoch machen die meisten von uns die Erfahrung, dass Kinder diese Texte nach wie vor lesen, verstehen und sich mit den angebotenen Figuren identifizieren – auch ohne historische Wegweiser. Natürlich gilt dieser Vergleich wegen der größeren historischen und kulturellen Ferne biblischer Texte nur eingeschränkt, aber er weist trotzdem darauf hin, dass wir Kinder in dieser Hinsicht nicht unterschätzen sollten. Fremdheit allein wird Kinder nicht daran hindern, sich auf Bilder, Texte und Geschichten aus der Bibel

einzulassen. Und wenn Schüler/innen etwas nicht verstehen, können wir wohl darauf vertrauen, dass sie fragen. Und indem der Religionsunterricht sich an diesen Fragen – Fragen der Kinder nicht der Lehrkraft! – abarbeitet, wird er auch hermeneutisch produktiv sein. Denn gerade aus der Spannung zwischen dem Vertrauten und dem Unvertrauten entspringen die Neugierde und der Drang zu lernen. Dass hier der Bogen auch nicht *überspannt* werden darf, liegt auf der Hand: die Auswahl der Texte hat großes Gewicht. Und dass biblischer Unterricht zwischen Phasen der Aneignung von Texten und solchen der Distanzierung und Infragestellung wechseln muss, wird schon an dieser Stelle deutlich.

Dennoch wird man festhalten dürfen, dass Kinder einer historischen Einbettung der Texte als *nötiger* Verstehenshilfe nicht bedürfen – keine mangelnden Voraussetzungen also in dieser Hinsicht. Schwerer wiegt deshalb der Einwand von Kalloch und Kruhöffner, dass Distanz und historische Aufarbeitung biblischer Texte vor allem für ein *richtiges* Verständnis unabdingbar sind. „Das richtige Verstehen – auch biblisch überlieferter Rede – setzt die Kenntnis über geschichtliche Situationen bzw. narrative Zusammenhänge, in denen sie überliefert werden, voraus.“⁹ Mehr noch habe die Wirkungsgeschichte biblischer Texte gezeigt, dass „zahlreiche Texte, die ein ambivalentes Gottesbild spiegeln, aufgrund mangelnder Verständnis Voraussetzungen der Botschaft des Alten Testaments abträglich waren und zu einer Diffamierung des ersten Testaments der Christen führten“.¹⁰ Es kann in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden, inwieweit historisch-kritische Exegese vor antijudaistischen Auslegungen zu bewahren vermag – doch mir scheint, dass unter den „mangelnden Verständnis Voraussetzungen“ weniger das historische Vorwissen der RezipientInnen zu bedenken wäre als vielmehr deren gesellschaftliches, politisches und kulturelles Vorverständnis und die darin wirkenden Wertmaßstäbe. Es handelte sich dann aber weniger um einen Mangel als um ein *Vorurteil*, dem unterrichtlich daher auch ganz anders zu begegnen wäre. Aber selbst wenn man annimmt, dass historische Wissenschaft vor literarischen Fehldeutungen zu bewahren vermöchte, wäre bibel didaktisch doch zunächst zu fragen, ob von der Sache – also dem Alten Testament – her ein *eindeutiges* Gottesbild überhaupt zu gewinnen ist.

2. Worin ist die Bibel ‚eindeutig‘?

Kalloch und Kruhöffner selbst scheinen unter der Ambivalenz biblischer Gottesbilder zu leiden. Sie erklären: „Geschichtliche Ereignisse als Ursprungssituationen biblischen Glaubens führen vor Augen, dass Israel kaum Herr seiner Geschichte war, Geschichte mehr erlitten als gestaltet hat, die kurze Zeit der Eigenstaatlichkeit ausgenommen. Aus der Situation permanenter Unterdrückung und Bedrohung, aus Erfahrungen der Gewalt heraus zeichnet das Alte Testament – im Einklang mit den religiösen Vorstellungen seiner Zeit – häufig ein grausames, gewalttätiges Bild von seinem Gott. Dass dieser Gott zugleich als der Rettende, Befreiende, Schützende und Tröstende erfahren wird, steht in keinem Widerspruch dazu.“¹¹ Es ist, als ob die ‚bösen‘ Anteile Gottes unter Hinweis auf die religiösen Zeitvorstellungen quasi ‚entschuldigt‘, die ‚lieben‘ Anteile dagegen hervorgehoben und zum Proprium biblischer Gottesrede erklärt werden sollen. Wird hier nicht unter der Hand eine neutestamentlich-christlich vermittelte Vorstellung vom ‚lieben Gott‘ zum hermeneutischen Schlüssel für das Alte

Testament, das ja, wie die Autorinnen nicht müde werden zu betonen, so eindeutig eben nicht ist?

Es sind nämlich die Texte des Alten Testaments widersprüchlich und ihre Gottes- und Menschenbilder ambivalent und mehrdeutig. Darin liegt eben ihre Stärke, denn sie liefern so Identifikations-, Verständigungs- und Glaubensmuster für Menschen in den verschiedensten historischen Situationen und individuellen Lebenslagen. Die Texte der hebräischen Bibel überliefern uns einen ganzen Chor von verschiedensten Stimmen verschiedener Interpreten zu verschiedenen Zeiten. Sie überliefern Geschichte und Geschichten von Unterdrückten, aber eben auch die von Herrschenden, von Sklaven und Königen, von Frauen und Männern, von Alten und Jungen. Eine zentrale Aufgabe gerade der historisch-kritischen Wissenschaft liegt darin, diese Vieldeutigkeit zu bewahren bzw. überhaupt erst herauszuarbeiten. Natürlich geschieht dies in historischer Hinsicht. Aber wir sind exegetisch inzwischen doch weit darüber hinaus, diese Texte mit Blick auf den historischen Kontext ‚entschuldigen‘ zu wollen, um sie von zeitgenössischen Vorstellungen zu ‚reinigen‘ und solcherart dogmatisch zu ‚entschärfen‘. Die biblischen Gottesbilder sind so verschieden wie die Erfahrungen, aus denen heraus die Menschen von ihrem Gott sprechen. Das herauszustellen und zu beschreiben ist Aufgabe der historischen Kritik an der Bibel.

Selbst die von den Autorinnen erwähnten Narrationen der Bücher Jona, Rut oder die Josefsgeschichte zeigen ja keineswegs nur ein ‚positives‘ Gottesbild. Sowohl von seinen Inhalten als auch seinen Formen und Intentionen her gibt nahezu jeder alttestamentliche Text ein so vielschichtiges, mehrdeutiges, oft auch widersprüchliches Gebilde ab, dass jede Festlegung auf *eine* Deutung unzureichend erscheinen muss. Psalmen sind genauso Spiegel existentiellen Gebetes wie liturgische Kompositionen, genauso religiöse Gebrauchstexte wie höchst kunstvoll gefertigte literarische Buchtexte. Die Prophetenbücher beinhalten kurze mündliche Sprüche ebenso wie redaktionell gestaltete Reden, Narrationen, Predigten und historische Darstellungen. Die Tora ist ein erstaunlich komplexes Gebilde verschiedenster Groß- und Kleingattungen mündlicher und schriftlicher Art und nur der kleinste Teil davon ist ‚Weisung‘ im Sinne ethischer Gebote – das meiste ist ‚Weisung‘ in einem wesentlich freieren und umfassenderen Sinn. Literar- und redaktionskritische Arbeit an den Texten zeigt, wie die hebräische Bibel gewachsen ist und wie immer wieder neue Deutungen des Textes ihrerseits zu heiligem Text wurden, der weitere Auslegungen freisetzte. Dabei können die Absichten späterer die Absichten früherer sehr wohl überlagern, genauso wie ein Text in seinem aktuellen literarischen Kontext eine andere Funktion haben kann als er vielleicht ursprünglich hatte. Auch ein dem „sensus historicus“ als „norma normans“ kirchlicher Lehre sich verpflichtet wissender Exeget wie H.C.Schmitt kommt deshalb nicht umhin einzuräumen, dass „schon der ‚historische Sinn‘ des Bibeltextes mehrere – allerdings aufeinander bezogene – Aussageintentionen enthält und dabei ein Großteil der heutigen Auslegungsprobleme bereits im biblischen Text reflektiert ist.“¹² Das ist nicht zu beklagen, sondern Anlass zur Bewunderung: Welches Vertrauen in diesen Gott und sein Wort hat die biblischen Autoren getragen, dass sie fähig waren, diesen Reichtum gerade in seiner Widersprüchlichkeit und Spannung weiterzugeben! ‚Eindeutig‘ sind biblische Texte nur in ihrem Bezug auf menschliche Erfahrungen mit diesem einen

Gott. Darin liegt ihr Zentrum und ihr Movens und damit auch das des Bibelunterrichtes.

3. Wie verstehen Schüler/innen die Bibel?

Aufgabe historisch-kritischer Exegese ist es nicht, ein wie auch immer dogmatisch oder pädagogisch gewünschtes Vorverständnis am Text zu verifizieren, sondern den historischen und literarischen Textsinn möglichst getreu zu entschlüsseln. Dies geschieht um den Preis der Distanzierung zwischen Rezipient und Text. "Diese historische Einsicht hat natürlich ihren Preis", meint O.H.Steck: "Auch was so für die Bibel als Teil einer Verbindung und gemeinsamen Ebene von damals und heute gewonnen wird, ist dem Wortlaut nach ... eine Nähe zu Leben nicht heute, sondern zu Leben damals und somit für uns heute trotz verbindendem Blickwinkel der Größe Tradition ... und trotz Lebensumständen und Lebensmustern von einer gewissen Konstanz im Allgemeinmenschlich-Individuellen durch die Zeiten immer auch Ferne. Und diese Ferne wächst, je näher man hinschaut und je mehr man weiß."¹³ Den von Kalloch und Kruhöffner in den Blick genommenen Dialog zwischen Situation und Tradition¹⁴ leistet historische Wissenschaft von daher nur in einem sehr beschränkten Sinne. Historisch-kritische Exegese ist zwar in der Lage, sehr genau aufzuzeigen, inwiefern biblische Texte danach drängen ausgelegt zu werden und auf vorfindliche geschichtliche Gegenwart angewendet zu werden. (Biblische Textproduktion verdankt sich wie gesagt in weiten Teilen genau diesem Impuls und spiegelt als Literar- und Redaktionsgeschichte eben diese fortwährende Vermittlung von Tradition und Situation in Form von schriftgelehrter Auslegung, die als Fortschreibung und Redaktion ihrerseits wieder zur Tradition wurde.) In sich selbst kann historische Exegese jedoch nur Bedingungen der Auslegung die Textgemäßheit betreffend formulieren. Die schöpferische Auslegung der Texte in die Gegenwart hinein gehört nicht mehr zu ihren Aufgaben. Deshalb kann der Exeget Steck sagen: "Die biblische Überlieferung braucht auf ihrem Weiterweg ins Heute Wachstum, sie braucht nicht Auslegung im strengen Sinn des Wortes, als sei schon in den biblischen Formulierungen alles weitere enthalten. Sie braucht statt sogenannter exegetischer Auslegung, die näherhin nur die Klärung der Ursprungssinngebung zu biblischer Zeit ist, und statt systematisch-theologischer Schriftenanwendung ... genauer gesagt Wachstum in einem besonderen Sinn: Wachstum nämlich durch fortgehende, geschichtlich-vielfältige Lebensanwendung des Grundlegenden, das die Bibel als ganze trotz zeitbedingter sprachlicher Erfassung maßgeblich in sich hat. Die biblische Überlieferung braucht damit Veränderung im Wortlaut, Veränderungen in geistigen Aneignungen, in Konkretionen, weil sich Zeiten, Sprachen, Erfahrungen, Kenntnisse und Herausforderungen ändern und sich der biblische Gott in späteren Zeiten bis hin zu unseren Bereichen in veränderten Rahmen zeigt."¹⁵

Wenn es die Aufgabe der biblischen Wissenschaft ist, die vielfältigen, zeit- und kontextgebundenen Intentionen der Texte und ihrer Verfasser herauszuarbeiten, so ist es Aufgabe des biblischen Unterrichtes, die exegetisch herausgearbeiteten Intentionen zu vermitteln und Schüler/innen zu erschließen. Historische Exegese gehört damit zwar zu den unverzichtbaren *Voraussetzungen* des biblischen Unterrichtes, nicht aber zwangsläufig zu seinen

Inhalten. Methoden historischer Exegese sind Aufgaben der *Unterrichtsvorbereitung*, nicht aber notwendig Aufgaben von SchülerInnen im Unterricht selbst. Ob literarische oder historische Methoden der Vermittlung des jeweiligen Bibeltextes zu- oder abträglich sind, ist vielmehr von den Unterrichtszielen her zu bestimmen. Geht es um eine historische Information, wähle ich Methoden historischer Wissenschaft. Geht es um existentielle Zugänge zu den Texten, werde ich andere Methoden einführen müssen. Sachangemessen ist eine Methodik, die sich an den exegetisch erhobenen Intentionen des Textes messen lässt – wozu ich neben historischen Vorüberlegungen ausdrücklich auch formale und gattungsspezifische Erwägungen zum ‚Sitz im Leben‘, zur Entstehungssituation und zur literarischen Einbettung zähle. Wenn nun Baldermann das Ziel einer unmittelbaren, existentiellen Begegnung von Schüler/in und Bibeltext verfolgt, dann erscheint es auch von der Sache her angemessen, die kleineren, ehemals mündlich überlieferten Gattungen ins Zentrum des Unterrichtes zu stellen (Psalmenverse, Prophetensprüche, einzelne Weisungen und im NT etwa die Reich-Gottes-Gleichnisse). Hier spiegelt sich die individuelle religiöse Erfahrung gläubiger Menschen aus biblischer Zeit am ehesten wieder; in diesen Texten mögen Einzelne auch heute eigene Erfahrungen aufbewahrt oder sprachlich ausgedrückt finden. In eine Schiefelage führt ein solcher Ansatz erst dann, wenn er sich auf solche vermeintlichen ‚Perlen‘ beschränkt. Dann geraten andere Texte der biblischen Überlieferung – in denen sich etwa kollektive, geschichtliche, auch politische Erfahrungen oder mythologische Inhalte widerspiegeln – aus dem Blick und aus dem Unterricht. Darin sehe ich in der Tat eine Gefahr des Baldermann'schen Ansatzes. Ihr lässt sich begegnen, indem man sich eben bewusst auch anderen Textgattungen zuwendet. Dabei ist Kalloch und Kruhöffner zuzustimmen, dass größere, literarisch konzipierte Textgattungen (wie die Exodus- oder die Josefsgeschichte, das Jona- oder das Danielbuch, die Davidslegenden oder auch das Deuterocesajabuch) nach anderer Methodik (etwa der Narration oder von Fall zu Fall auch der historischen Annäherung) verlangen können.

Methodisches Ziel ist es, die Texte so in den Unterricht einzubringen, dass ihre Aussageabsichten deutlich werden. Das aber wird in den meisten Fällen besser gelingen, wenn ich nicht *über* den Text (seine Entstehungsgeschichte, seine Form, seine Absicht) *informiere*, sondern ihn – angemessen – *inszeniere*. Wobei methodisch angemessen eben das ist, was die (exegetisch erhobene) Aussage des Textes am wirkungsvollsten (im Blick auf die Schüler/innen) und deutlichsten (im Blick auf die Sache) ‚überbringt‘. Dass Baldermanns Vorschläge hier nur einen Ausschnitt der möglichen Texte im Blick haben, wurde bereits gesagt; dass seine Methodik nicht auf jeden anderen Text übertragbar ist, ergibt sich daraus. Die didaktische Herausforderung liegt darin, auch andere Texte der biblischen Überlieferung auf eine Weise ins Unterrichtsgeschehen einzubringen, dass dies einerseits der Sache adäquat bleibt und andererseits die Schüler/innen so anspricht, dass sie sich auf das vom Text inspirierte ‚Deutungs-spiel‘ einlassen.

Ein solcher Ansatz bietet Schüler/innen biblische Texte als Ausdrucksmaterial an in der Hoffnung darauf, dass sie eigene Erfahrungen in diesen Texten angesprochen finden. Wenn es gelingt, dass sie sich zumindest ansatz- und probeweise auf die Sprachwelt und Wirklichkeitssicht der Bibeltexte einlassen, kann ihnen

das eine Möglichkeit bieten, Erfahrungen sprachlich zu erschließen, die oft jenseits alltagssprachlicher Kategorien liegen. Erfahrungen von Klage und Verheißung, Gericht und Gnade, Endlichkeit und Ewigkeit werden aussagbar und können auf diese Weise überhaupt erst zum Thema unterrichtlicher Diskurse werden. Möglicherweise erhalten eigene Erfahrungen im Licht der biblischen Texte eine neue Qualität, geraten Gewohnheiten und Gewissheiten ‚ins Rutschen‘, bekommen neue, fremde Geschichten eigentümliche Relevanz. Anders gesagt: die Schüler/innen werden in ein Spiel um Offenbarung und Bedeutung verwickelt; der Absolutheitsanspruch ihrer alltäglichen Deutung von Erfahrungen muss sich, soll sich, kann sich – wenn es denn gelingt, dass sie sich auf dieses ‚Spiel‘ einlassen – mit dem Anspruch der biblischen Texte messen. Gotteswirklichkeit und Schülerwirklichkeit überlagern sich komplementär und konkurrierend – auf Zeit und im geschützten Raum biblischen Unterrichtes.

In diesem ‚Spiel‘¹⁶ – in dem es ja allen Ernstes um die Entdeckung der Relevanz biblischer Texte für mein Leben geht – verlieren diese in der Tat ihren ‚dogmatischen Schutzschild‘. Sie werden ‚ausgeliefert‘ an das Unterrichtsgeschehen – und die Schüler/innen auf diese Weise ernstgenommen als Subjekte ihres Verstehens. Vor ‚Fehldeutungen‘ gibt es hier keinen Schutz – außer dem einer sach-, also bibelgerechten Inszenierung dieses ‚Spiels‘. Das Beharren auf ‚Eindeutigkeit‘ der Textauslegung, historischer Authentizität und wissenschaftlicher Korrektheit dagegen verhindert dieses ‚Spiel‘. „Biblische Geschichten dürfen auch ‚unrichtig‘ verstanden werden“¹⁷. Nur unter dieser Bedingung kann es unterrichtlich zu einem wirklichen Dialog zwischen Tradition und Situation, zwischen Text und Schüler/innen-Wirklichkeit kommen – im Sinne eines gleichberechtigten Gespräches, in dem der Schüler/die Schülerin mit seiner/ihrer Lebenswirklichkeit, seinem/ihrer entwicklungsgemäßen Horizont, seinem/ihrer lebensgeschichtlichen Vorverständnis dem Bibeltext als gleichwertiges Subjekt gegenübertritt.

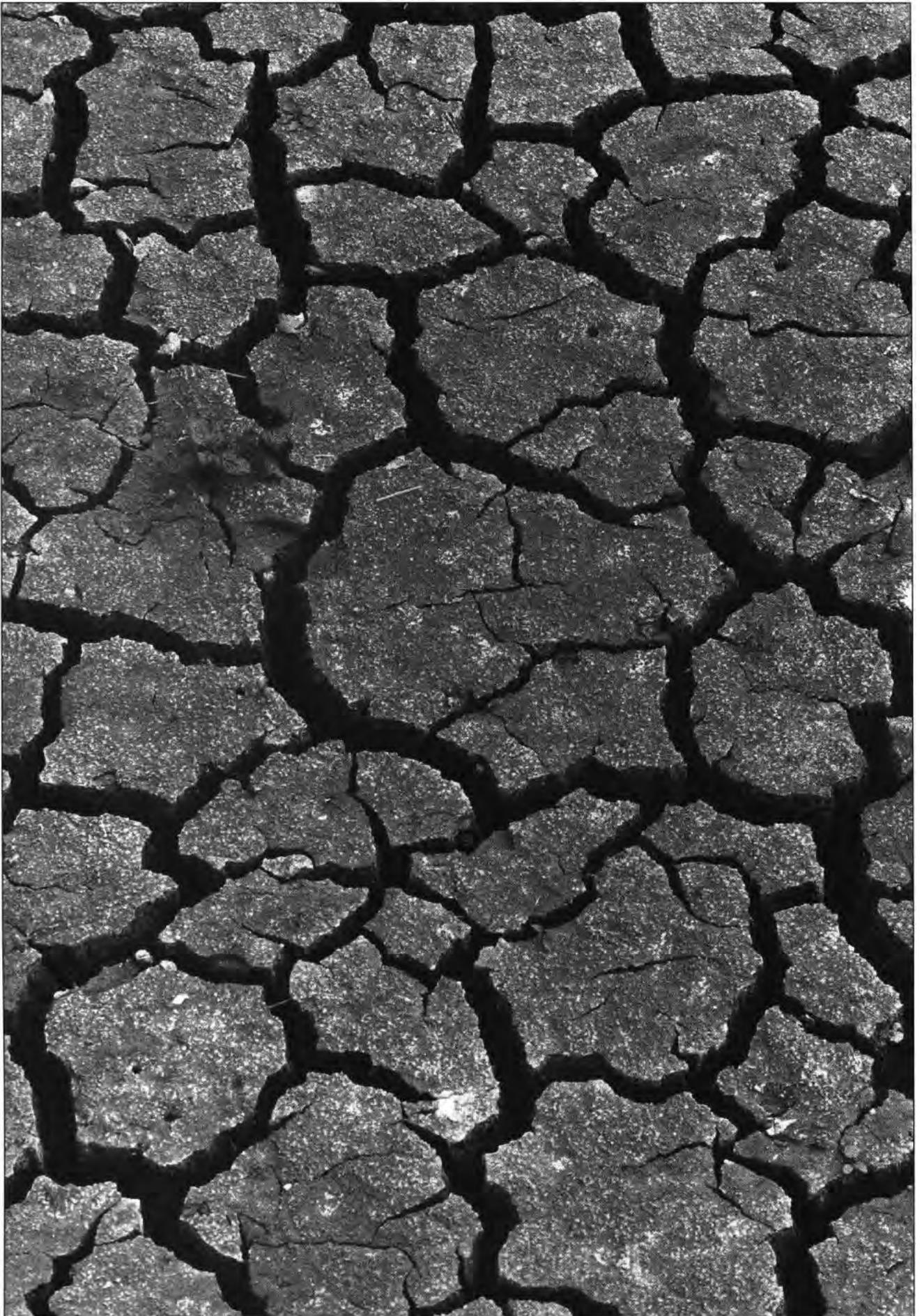
Die Annahme, der Text könne nur unter bestimmten Bedingungen historischer oder dogmatischer Wissenschaft ‚richtig‘ verstanden werden, impliziert dagegen immer ein Ungleich-Verhältnis. Als ob eine Seite definiere, was ‚richtig‘ sei – und alles, was sich diesem Verständnis verwehre damit ‚unrichtig‘ sei. In solcher Sichtweise erscheinen die Verstehensvoraussetzungen der Schüler/innen dann natürlich als „Mangel“. Zu einem Dialog, wie ihn Kalloch und Kruhöffner doch intendieren, wird es so vermutlich nicht kommen. Schüler/innen sind meiner Erfahrung nach sehr misstrauisch und sensibel gegenüber jeder Art von Definitionsanspruch gerade bei Religionslehrer/innen. Zu Recht, denn ‚richtiges‘ Verstehen erschließt sich nur in einem interdependenten Vorgang – und bleibt als solches immer ‚subjektiv‘. R. Lachmann hat in Auseinandersetzung mit neueren rezeptionsästhetischen Entwürfen und in Verlängerung Bultmann’scher existenzieller Interpretation festgestellt: Das „‚existentielle Wissen um Gott‘, das bei den Schülern und Schülerinnen in der Regel eine Verbindung mit ‚ansozialisierten‘ und gelernten Vorstellungen eingegangen ist, begegnet bibeldidaktisch in der spezifischen Ausgelegtheit und Deutung biblischer Gottesrede, die der möglichen Vieldeutigkeit auf Seiten der Rezipienten/innen zur kritischen Anfrage und Anstößigkeit werden kann. Neben dem geforderten Lebensbezug macht dieser Gottesbezug das unverwechselbare und unverzichtbare ‚Proprium‘ religionsunterrichtlicher

Bibelarbeit aus und muss den Rezeptionsweisen und Deutungsversuchen der Kinder und Jugendlichen als belangvolles und profiliertes Deutungsangebot ausgesetzt werden. Damit wird ein Raum eröffnet und sachgemäß begrenzt, der vor unsachgemäßer subjektivistischer Willkür schützt, ohne darüber das subjektive Verstehen und Deuten durch falschen ‚textfetischistischen‘ Objektivismus unangemessen zu reglementieren.“¹⁸ Belangloser Beliebigkeit entgeht ein solcher Religionsunterricht, wenn es ihm gelingt, die Schüler/innen wirklich in einen Verständigungsprozess um die ‚richtige‘ Deutung zu verwickeln, als „ein Ringen und Streiten um das biblische Gottesverständnis, seine Wirklichkeitsübersicht und Lebensperspektiven“¹⁹ auf dem Hintergrund der je eigenen lebensgeschichtlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit. Hierin liegt m.E. die eigentliche didaktische Aufgabe eines zeitgemäßen biblischen Unterrichtes.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich, dass Baldermanns bibeldidaktische Vorschläge sehr wohl notwendige Lernwege beschreiben, ohne dass sie deshalb als letztgültiges oder exklusives Konzept in Anspruch genommen werden können. Auch ein Religionsunterricht, der biblische Texte durch inszenierende Methoden unmittelbar erschließen will, wird dieses ‚Deutungsspiel‘ durch (selbst-)reflexive Phasen unterbrechen. Im Wechsel zwischen Nähe und Distanz, (probeweiser) Aneignung und anschließender Infragestellung, ‚Spiel‘ und ernsthafter Frage nach der lebensgeschichtlichen, politischen und ethischen Relevanz des Entdeckten wird Gottes Wort seine Kraft bewähren. Beides tut not, aber das eine ist ohne das andere didaktisch nicht zu haben.

Anmerkungen

- Christina Kalloch/Bettina Kruhöffner, Das Alte Testament „unmittelbar“ erschließen? Kritische Anfragen an die bibeldidaktische Konzeption Ingo Baldermanns, *Loccumer Pelikan* 2/2001, 59–64.
- Kalloch/Kruhöffner, a.a.O., 64.
- I. Baldermann, Wer hört mein Weinen. Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, *WdL* 4, Neukirchen-Vluyn ³1995, 10. In seinen Vorüberlegungen zur unterrichtlichen Vermittlung der Gottesreichgleichnisse setzt sich Baldermann auch mit historischen Zugängen auseinander: „Ich erzähle dann etwa von dem Leben der Leute in Palästina, von ihren Häusern und ihrer Armut, von den Römern und von den Zöllnern, aber was tue ich denn da eigentlich, wenn ich Kinder im 2. oder 3. Schuljahr entführe in eine so ferne und fremde Welt? Was mute ich ihnen zu, wenn ich Grundschulkindern erst ein Stück antiker Geschichte zur Kenntnis bringe, um ihnen auf diesem Hintergrund von Jesus zu erzählen? Das spricht ja wohl allen Regeln der Geschichtsdidaktik Hohn, und es wird sich jedenfalls so auswirken, daß sie die Jesugeschichten dann wie merkwürdige Ausstellungsstücke im Museum betrachten, die ihnen eine ferne und fremde Welt zeigen, was durchaus seinen Reiz haben kann, mit dem eigenen Leben der Kinder aber sehr wenig zu tun hat.“ (I. Baldermann, Gottes Reich – Hoffnung für Kinder. Entdeckungen mit Kindern in den Evangelien, *WdL* 8, Neukirchen-Vluyn, ³1993, 12)
- Kalloch/Kruhöffner, a.a.O., 63.
- Dies., a.a.O., 62.
- Ebd.
- F. Schweitzer, Die Konstruktion des Kindes in der Bibeldidaktik. Bilder von Kindlichkeit und Jugendlichkeit zwischen erster und zweiter Moderne, in: G. Lämmermann/C. Morgenthaler/K. Schori/P. Wegenast, *Bibelidaktik und Moderne*, FS K. Wegenast, Stuttgart u.a. 1999, 122–133, 132.
- Ebd.
- Kalloch/Kruhöffner, a.a.O., 63.
- Dies., a.a.O., 62.
- Ebd.
- H.C. Schmitt, Der Stellenwert der Bibelwissenschaft in der universitären Religionslehrraumbildung, in: W. Ritter/M. Rothangel (Hg.), *Religionspädagogik und Theologie. Enzyklopädische Aspekte*, FS W. Sturm, Stuttgart u.a. 1998, 303–320, 303.
- O.H. Steck, Gott in der Zeit entdecken. Die Prophetenbücher des Alten Testaments als Vorbild für Theologie und Kirche, *BthSt* 42, Neukirchen-Vluyn 2001, 126.
- Kalloch/Kruhöffner, a.a.O., 62.
- Steck, a.a.O., 129f.
- Zu Implikationen spieltheoretischer Erwägungen für den Religionsunterricht verweise ich an dieser Stelle nur auf T. Klie, Religionsunterricht in der Berufsschule: Verheißung vergegenwärtigen. Eine didaktisch-theologische Grundlegung. Arbeiten zur Praktischen Theologie 14. Leipzig 2000, 183–193.
- So titeln programmatisch K. u. P. Wegenast in: D. Bell/H. Lipski-Melchior/J.v. Lüpke/B. Ventur (Hg.), *Menschen suchen – Zugänge finden. Auf dem Weg zu einem religionspädagogisch verantworteten Umgang mit der Bibel*, FS C. Reents, Wuppertal 1999, 246.
- R. Lachmann, Wundergeschichten „richtig“ verstehen? Bibelidaktik zwischen historisch-kritischer Exegese, existenzieller Interpretation und Rezeptionsästhetik, in: G. Lämmermann/C. Morgenthaler/K. Schori/P. Wegenast, *Bibelidaktik und Moderne*, FS K. Wegenast, Stuttgart u.a. 1999, 205–218, 216 mit Bezug auf Wegenast.
- Ebd.



Matthias Günther

“... soll ich meines Bruders Hüter sein?” (Gen 4,9)

Geschwistergeschichten im biblischen Unterricht und die Frage nach dem “didaktisch Notwendigen”¹

Der Theologe und Didaktiker Ingo Baldermann stellt fest, didaktisch zu reflektieren bedeute, zuallererst die Frage nach dem Notwendigen zu stellen.² Notwendig für die Zukunft sei, so Baldermann weiter, “dass [Kinder und Jugendliche] sensibel werden für die [sc. gegenwärtigen] Bedrohungen und widerstandsfähig zugleich, dass sie die Fähigkeit gewinnen, Alternativen wahrzunehmen zu den herrschenden so genannten Sachzwängen, dass sie sich selbst finden und gerade so offene Augen bekommen für die Belange der anderen, für eine weltweite Gerechtigkeit. Das alles ist nur möglich, *wenn sich eine glaubwürdige Perspektive der Hoffnung eröffnet.*”³

Folgt man Baldermann darin, dass die biblischen Überlieferungen die glaubwürdige Perspektive der Hoffnung bieten können, hat man die folgenden zwei Fragen zu beantworten: *Erstens:* Was begründet die Glaubwürdigkeit dieser Perspektive der Hoffnung – insbesondere für Kinder und Jugendliche in einer posttraditionalen Gesellschaft?

Zweitens: Kann das Erkennen der glaubwürdigen Perspektive der Hoffnung allein das stabile Fundament bilden, auf dem Kinder und Jugendliche – um es mit Carl R. Rogers⁴ zu sagen – zu “fully functioning persons” werden können? Oder muss die Perspektive nicht auch erlebbar sein, damit Kinder und Jugendliche – um es mit Alfred Adler⁵ zu sagen – zu Menschen werden können, die ein von Ermutigung geprägter Lebensstil leitet, die entsprechend kooperationsfähig und damit zu der von Baldermann als notwendig erkannten Empathie und Solidarität befähigt sind?

Solange eine glaubwürdige Perspektive der Hoffnung allerdings fehlt, darin ist Baldermann Recht zu geben, wird Kains Frage “Soll ich meines Bruders Hüter sein?” (Gen 4,9) oder genauer: die ihr implizite Alternative von Rückzug auf sich selbst oder wechselseitiger Anteilnahme zugunsten der Individualisierung entschieden.

Kann es biblischer Unterricht also leisten, das stabile Fundament zu bauen?

Anhand von sechs Thesen soll die Frage nach dem “didaktisch Notwendigen” im folgenden durchdacht und beantwortet werden.

1. “Glaubwürdigkeit gründet in Wirklichkeitsentsprechung”

Unter diese Prämisse stellt der Theologe Dietz Lange 1984 eine Studie mit dem Titel “Erfahrung und die Glaubwürdigkeit des Glaubens”⁶. Wirklichkeit versteht Lange dabei nicht als objektive Realität, der der Mensch als von ihr unabhängig denkendes und handelndes Subjekt gegenüberstünde, sondern als Geflecht von Beziehungen, als Prozess der Wechselwirkungen, an dem er als Subjekt begrenzter Freiheit teilnimmt – und das heißt: er nimmt an der Konstruktion von Wirklichkeit teil.

Entspricht also die biblische Perspektive der Hoffnung der gegenwärtigen Wirklichkeit der Schülerinnen und Schüler

oder genauer formuliert: der Wirklichkeit, die sie wahrnehmen, und das nicht nur punktuell, sondern kontinuierlich? Anders gefragt: Gibt es die Brücke über den Graben zwischen der vergangenen Wirklichkeit biblischer Überlieferungen, der die Schülerinnen und Schüler zumeist nur gegenüberstehen können, und ihrer gegenwärtigen Wirklichkeit, an der sie teilnehmende Subjekte sind? Oder noch einmal anders: Lassen sich Tradition und Situation als zu dem *einen* Prozess der Wechselwirkungen gehörend erkennbar und erlebbar machen, so dass die Schülerinnen und Schüler teilnehmende Subjekte sowohl am Vergangenen, rekonstruierend, als auch am Gegenwärtigen, konstruierend, und schließlich auf solchem Fundament stehend auch am Zukünftigen wären?

Stimmt man Baldermanns Grundsatz zu, ist die zuletzt gestellte Frage als Arbeitshypothese zu formulieren: Schülerinnen und Schüler können teilnehmende Subjekte sein an der einen Wirklichkeit vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Wirklichkeiten.

2. Biblischer Unterricht soll einen Raum der Begegnung mit der einen Wirklichkeit vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Wirklichkeiten öffnen.

Es lohnt zu prüfen, ob die Baldermannsche biblische Didaktik einen solchen Raum der Begegnung zu öffnen vermag, um so mehr, als Baldermann dies als seine Aufgabe als Lehrer bestimmt. Er schreibt: "Ich muss versuchen, Begegnungen herbeizuführen zwischen den Kindern und den Worten der Bibel, Begegnungen, mit denen ein Dialog beginnt, der länger dauert als mein Unterricht."⁷ Ziel der Begegnung sei es, eine neue Wahrnehmung der Wirklichkeit zu ermöglichen.⁸ Baldermann meint eine Wahrnehmung der gegenwärtigen Wirklichkeit im Lichte der biblisch überlieferten Botschaft und somit eine erweiterte Wahrnehmung der gegenwärtigen Wirklichkeit. Gelingende Begegnung setzt dann freilich voraus, dass die Schülerinnen und Schüler teilnehmende Subjekte an der Begegnung sein können.

Drei Problemanzeigen:

Problematisch bei Baldermanns Ansatz ist *erstens* das Postulat einer der Bibel impliziten Didaktik, die es nur zu entdecken gelte⁹. Bestimmt man mit Christoph Bizer, der in Übereinstimmung mit Baldermann formuliert¹⁰, Didaktik als Wissenschaft vom Notwendigen für die heranwachsenden und erwachsenen Generationen einer je gegenwärtigen Zeit, so muss schon ohne weitere Kenntnis der Frage nach der Entstehung der biblischer Überlieferungen, der literaturgeschichtlichen Frage und der Frage nach der Entstehung des Kanons gesagt werden, dass die biblischen Antworten auf die Frage nach dem Notwendigen geschichtlich bedingt sind und entsprechend unterschiedlich ausfallen. Man kann also allenfalls vermuten, dass eine bestimmte biblische Überlieferung eine bestimmte implizite Didaktik enthält. Diese aber wäre ebenso geschichtlich bedingt!

Problematisch ist *zweitens* die Annahme Baldermanns, die Sprachbewegung der Bibel zeichne den Weg des Lernens vor¹¹. Sie führe Komplexes zu elementaren Grundbegriffen zurück.

Diese zeichneten sich dadurch aus, dass sich in ihnen sowohl biblische Grunderfahrungen als auch allgemein menschliche Erfahrungen verdichtet haben. Doch mit Hilfe welcher Kriterien werden elementare Grundbegriffe als solche bestimmt? Der Theologe und Religionspädagoge Horst Klaus Berg folgt ausdrücklich Baldermann darin, Sprachformen zu identifizieren, die die Bibel für die elementare Verdichtung von Glaubenserfahrungen und Glaubenstraditionen verwende, sogenannte "Grundbescheide".¹² Auch Berg verzichtet aber darauf, einen nachvollziehbaren Weg zu beschreiben, auf dem diese "Grundbescheide" gewonnen werden können. Sicher überliefert die Bibel die Erfahrung "Gott schenkt Leben", wie Berg schreibt¹³, also die gottbezogene Erfahrung mit Sinnfindung und Sinnhaftigkeit, aber ebenso doch auch die bei Berg völlig fehlende Erfahrung mit Sinnverlust und Sinnlosigkeit. Muss daher nicht zuallererst auf das der Erfahrung vorausgehende Erleben des Tradenten der Erfahrung der Blick gerichtet werden? Für das Unterrichtsgeschehen gilt: solange das vermeintlich Elementare der Bibel nicht auf intersubjektiv nachvollziehbarem Weg gewonnen, sondern subjektiv gesetzt wird, bleibt den Schülerinnen und Schülern ein Raum der Begegnung, in dem sie teilnehmende Subjekte sein können, verschlossen.

Problematisch an Baldermanns Ansatz ist *drittens*, dass sich die Schülerinnen und Schüler in der Begegnung mit den Sprachbildern insbesondere der Psalmen an *emotionale* Erfahrungen erinnern sollen, die, wie Baldermann sagt, "längst in die Tiefen des Unter- oder Unbewussten abgesunken waren und dort als emotionale Potenzen völlig unkontrolliert weiterwirken konnten"¹⁴. Das Ziel sei die Versprachlichung der Angst und ihre Einbindung in einen größeren Zusammenhang der Hoffnung.

Die emotionale Erziehung, wie sie Baldermann beabsichtigt, ist von Christina Kalloch und Bettina Kruhöffner kritisiert worden. Sie schreiben: "Ist die Problematik der emotionalen Erziehung nicht wesentlich komplexer, als dass sie durch ein ‚Gespräch mit der Seele‘ aufgearbeitet werden könnte? Darüber hinaus bleibt es fraglich, ob die Kinder die Sprache der Psalmen tatsächlich so verinnerlichen, dass diese Sätze zu ihren eigenen werden, mit denen sie eigene Ängste und Vertrauenserfahrungen zur Sprache bringen."¹⁵

Aber was, wenn doch?, möchte man ergänzen. Welche Möglichkeiten haben die Kinder, mit ihrer Angst umzugehen, wenn sie innerhalb der 45 Unterrichtsminuten den größeren Zusammenhang der Hoffnung *nicht* spüren?

Das folgende Beispiel¹⁶ mag die Kritik illustrieren.

Der in einer 4. Schulklasse an die Tafel geschriebene Vers aus dem 69. Psalm "*Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist*" (V. 3) ver helfe den Schülerinnen und Schülern, so Baldermanns Unterrichtserfahrung, eigene Gefühle von Niedergeschlagenheit zu präzisieren. Tatsächlich, liest man die von Baldermann notierten ersten Reaktionen der Schülerinnen und Schüler genauer – das, wie Baldermann sagt, "Protokoll der Erstbegegnung" –, erkennt man durchweg Gefühle von hoffnungsloser Niedergeschlagenheit. Da heißt es: "keiner hilft", "keiner kann dich rausholen", "keiner tröstet mehr", "ganz einsam", "unendliche Traurigkeit". Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, dass die Schülerinnen und Schü-

ler ihre jeweils zweiten Reaktionen schon formuliert haben und nur noch auf deren Abruf warten: "Gott hilft", "Gott holt dich raus", "Gott tröstet", "Gott ist da", "Gott macht fröhlich".

Meines Erachtens darf man zum Unterrichtsgeschehen folgendes vermuten:

Erstens nutzen die Schülerinnen und Schüler den Schutzraum, den die metaphorische Sprache durchaus bieten kann, indem sie distanzierte Formulierungen zulässt, nicht zu ihrem Schutz, sondern um sich zu verstecken.

Zweitens sind das didaktische Arrangement und die Vertrautheit mit der Fragestellung entscheidend. Konkret gefragt: Wie sehr werden die Schülerinnen und Schüler gerade zu einer engen, nämlich der vom Unterrichtenden vorgegebenen Wahrnehmung trainiert? Leicht kann das assoziierende Gespräch zur Doppelbödigkeit metaphorischer Sprache zum Spiel werden, wer die vorausgesetzte Deutung der Metapher zuerst herausbekommt.

Selbst wenn beide Vermutungen das tatsächliche Unterrichtsgeschehen verfehlen sollten, bleibt doch ein Einwand gewichtig. Das Ziel, mit Hilfe des einzelnen Sprachbildes einen dialogischen Lernprozess anzustoßen, erfordert in jedem Fall einen sehr weiten Kontext, der zwar eine allgemeine Akzeptanz erwarten lässt, zugleich es aber beinahe unmöglich macht, es zumindest nicht planbar sein lässt, dass die Wirklichkeit der biblischen Überlieferung und die Wirklichkeit der Schülerinnen und Schüler wahrgenommen werden können.

Im übrigen ist es eine Begegnung ungleicher Partner; die Schülerinnen und Schüler erfahren über den Menschen im Psalm nichts, sollen aber dennoch die tiefsten Tiefen ihrer Seele offen legen. Konkretes Anschauungsmaterial kann für sie nur das Ich des Psalmbeters sein, das sie (zumindest im Primärbereich) als persönliches Ich verstehen müssen, das Baldermann aber als fiktives Ich verstanden haben möchte.

Die erforderliche Offenheit des Kontextes kann gerade umschlagen in eine Vereinnahmung der Schülerinnen und Schüler, denen der Lernprozess weder durchsichtig noch nachvollziehbar sein kann, die vielmehr ganz einfach dankbar sind, dass es Religionsunterricht ist und dass es eben deshalb irgendetwas mit Traurigkeit, Trost, Angst, Hoffnung und Gott zu tun haben muss, aber eben nichts mit ihnen selbst.

Dass es aufgrund der drei Problemanzeigen sehr fraglich bleiben muss, ob es Baldermann tatsächlich gelingen kann, einen Raum der Begegnung zu öffnen, ändert freilich nichts am Recht der Baldermannschen Zielsetzung.

Dem Ziel näher zu kommen, verhilft ein erneuter Blick auf den 69. Psalm.

Was beklagt denn der Psalmbeter tatsächlich?

Er klagt: "Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt den Kindern meiner Mutter" (V. 9), "... man spottet meiner" (V. 11), "... sie treiben ihren Spott mit mir" (V. 12), "[d]ie im Tor sitzen, schwatzen von mir und beim Zechen singt man von mir" (V. 13).

Sein Ziel benennt der Psalmbeter klar: "Ich warte, ob jemand Mitleid habe, ... und auf Tröster" (V. 21b); doch trotz aller Mühe – er weint bitterlich, er fastet, er trägt einen Sack als Kleidung, er wird krank – : da ist niemand, er findet keinen.

Der Psalmbeter gibt nun die Hoffnung auf angemessene Beachtung auf und sucht Vergeltung; er strebt die Unterlegenheit der anderen an, ein Streben, das in der Bitte an den Gott Israels gipfelt: "Tilge sie aus dem Buch des Lebens ..." (V. 29).

Tatsächlich also beklagt der Psalmbeter die Entwertung, die er durch seine soziale Umwelt erfährt und versucht mittels zweier Strategien, zunächst Mitleid zu erheischen und später Vergeltung zu bekommen, seinen ins Wanken geratenen Selbstwert zu sichern.

Das heißt: Interpersonales Geschehen steht im Mittelpunkt des Psalms. Im Rückblick auf Baldermanns Ansatz kann von daher gefragt werden, ob nicht der Satz "*Die im Tor stehen, schwatzen von mir*" (V. 13a) als Beispiel konkreter Interaktion viel eher geeignet wäre, einen Raum der Begegnung zu öffnen. Die Wahrnehmung konkreter Interaktion kann meines Erachtens der Schlüssel sein. Der Vergleich konkreten Verhaltens und Erlebens eines Menschen in der Bibel mit je eigenem konkreten Verhalten und Erleben ist bereits eine erweiterte Wahrnehmung von Wirklichkeit.

Die Erweiterung wird schon dann erreicht, wenn eine Hypothese zum leitenden Ziel und zur Bewegung des Verhaltens und Erlebens *noch nicht* formuliert werden kann. Der Vergleich einer solchen Hypothese mit einer weiteren zu formulierenden Hypothese zu dem *je eigenen* leitenden Ziel und der Bewegung soll schließlich aber das Ziel im Begegnungsraum biblischen Unterrichts sein.

Erst eine sich schrittweise erweiternde Wahrnehmung ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, kontinuierliche Wirklichkeitsentsprechung zu prüfen. Solche Möglichkeit der Prüfung ist dann schon eine Stärkung der Problemlösungskompetenz, die allein eine gelingende Begegnung mit zukünftigen Wirklichkeiten möglich macht.

3. Anknüpfungspunkt im biblischen Unterricht soll nicht intrapersonales, sondern interpersonales Geschehen sein.

Interpersonales Geschehen als Anknüpfungspunkt im biblischen Unterricht erlaubt einen intersubjektiv nachvollziehbaren Verständigungsprozess, der weitgehend ergebnisoffen sein kann. Dies gelingt, weil das Anschauungsmaterial konkret ist. Intrapersonales Geschehen bietet kein konkretes Anschauungsmaterial und erfordert oftmals ein Rätselraten, das sehr leicht zur selektiven Wahrnehmung oder zur Interpolation fremder Wahrnehmungen führen kann. Beides aber würde eine erweiterte Wahrnehmung erschweren bis unmöglich machen.

Drei Vorbemerkungen zur weiteren Vorgehensweise:

Vorausgesetzt wird im folgenden, dass nicht erst Erfahrungen zu allgemein-menschlichen Erfahrungen objektivierbar sind, sondern bereits das den Erfahrungen vorausgehende, freilich immer auch geschichtlich bedingte Verhalten und Erleben objektivierbar ist.

Modellhaft sollen im folgenden Geschwistergeschichten herangezogen werden, in denen interpersonales Geschehen zwangsläufig zentrale Bedeutung hat.

Konkret wird im folgenden versucht, die hier angestrebten didaktischen Ziele zu entfalten, zunächst eher narrativ am Beispiel zweier biblischer Geschwistergeschichten, Kain und Abel sowie Jakob und Esau, sodann systematisierend.

In den zunächst folgenden Darstellungen sollen mögliche Aspekte einer erweiterten Wahrnehmung der Protagonisten der biblischen Geschichten betont werden. Die Darstellungen müssen hier protokollierte Unterrichtsversuche ersetzen, die nicht zur Verfügung stehen, die zweifellos aber wesentlich geeigneter wären, das von den Schülerinnen und Schülern zu Erwartende zu skizzieren. Eine solche Skizze des zu Erwartenden ist in jedem Fall unverzichtbar für eine systematisierende Entfaltung der Unterrichtsziele.

1. Kain und Abel (Gen 4,1-16)

Kain war der Erstgeborene. Eine Zeit lang galt ihm allein die Gemeinschaft seiner jubelnden Mutter: "Ich habe einen Sohn geboren mit Hilfe des Herrn!" (Gen 4,2).

Mit Abels Geburt musste sich Kain plötzlich aus dieser Position vertrieben sehen. Abel war geboren, und Kain musste mit einem Rivalen teilen. Eine Zeit der Unsicherheit begann. Ein ständiges sich Vergleichen begann, das Gefühl, vielleicht weniger beachtet zu werden, vielleicht weniger anerkannt zu sein als der andere.

Der Alltag hielt lange verborgen, was sich schließlich in dem tödlichen Schlag entlud. Kain wurde ein Ackermann, Abel ein Schäfer.

Doch Kains Angst davor, weniger wert zu sein als sein Bruder, musste ihn immer wieder mit Argusaugen zu Abel schielen lassen. "Nach etlicher Zeit" (V. 3) brach das Verborgene durch. Dem einen wurde Beachtung und Anerkennung zuteil, dem anderen blieb beides versagt. "Der Herr

sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an" (V. 4b.5a).

Für Kain war dies der Funke, der die Glut entzündete. Für ihn brannte es nun lichterloh. Sein Vorrang, den er misstrauisch gegen seinen Bruder verteidigte, schien dahin. Und nurmehr an die erste Stelle zurückzukehren, versprach ihm noch das sichere Leben, nurmehr selbst Herr über Leben und Tod zu sein, Herr über Abels Leben.

"Er ergrimte und senkte seinen Blick" (V. 5b): Kain sah

Abel nicht mehr an. Das Ziel, mit dem einen Hieb der Tiefe aller Unterlegenheit zu entkommen, hatte er sich gesetzt. Er schlug den Bruder tot (V. 8).

"Wo ist dein Bruder Abel?", so hörte er es. "Ich weiß es nicht", antwortete er, "soll ich meines Bruders Hüter sein?" (V. 9). Kain wusste um seine Tat – "Meine Strafe ist zu schwer", würde er sagen (V. 13) –, aber er verstand nicht, was ihn antrieb. Sollte er seines Bruders Hüter sein? – schuld konnte doch nicht er sein, schuld war auch nicht Abel. Erst der Fluch Gottes (V. 11f) öffnete ihm die Augen. Nun sah er, wohin ihn sein Streben zurück an die erste Stelle, die doch ihm allein zustand, gebracht hatte.

In der Ferne, im Verborgenen, unstet und flüchtig war er schon und würde er sein (V. 14). Ein Zeichen erhielt er, unverdient (V. 15), zum Schutz, als Wegweiser auf dem langen Weg, der jenseits von Eden neu beginnen musste (V. 16).

2. Jakob und Esau (Gen 25-28)

Isaak liebte seinen Sohn Esau. Er aß gerne von dem, was Esau erjagte. Esau war Jäger und streifte auf dem Felde umher, Jakob sein Bruder aber blieb bei den Zelten (Gen 25,27f). Esau war ihm voraus, er war der Ältere. Jakob schuf den Plan, zu ihm aufzuschließen. Einem Wettlauf gleich würde sein

Leben sein. Doch das war ihm verborgen. Jakob trainierte hart. Die List half, dem Bruder überlegen zu sein, einmal, auch ein zweites Mal.

"Jakob kochte ein Gericht. Da kam Esau vom Feld und war müde und sprach zu Jakob: Lass mich das rote Gericht essen; denn ich bin müde. Aber Jakob sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. Schwöre zuvor (V. 29-31).

Die List half ein zweites Mal. Jakob erschlich sich den

Erstgeburtssegen. Den Vater, dessen Augen schwach geworden waren, belügt er: Bist du mein Sohn Esau? Jakob antwortete: ja, ich bin's (27,24)."

Das Gefühl, der Schwächere zu sein, trieb ihn an. Er fürchtete die Stärke Esaus. Er konnte sich seine Schwäche nicht eingestehen. Er wollte es beweisen: Esau war der Unterlegene. Esau musste sinken, damit Jakob sich emporheben konnte. Doch es war nur ein kurzes Hochgefühl. "Höre auf mich, mein Sohn", drang Rebekka, seine Mutter, "flieh!" Auf dem Weg,



Alexander Emka

Kain und Abel

auf der langen Reise in fremdes Land (28,10), vom Einbruch der Dunkelheit überrascht, musste Jakob übernachten. Er schläft. Er träumt. Er sieht die Himmelstreppe im Traum. Er ist nicht Zuschauer in seinem Traum, nicht unbeteiligt. Er schaut nicht aus der Ferne. Er ist Teil des Traumes. Die Treppe, ein gewaltiges Bauwerk, verbindet Erde und Himmel, Himmel und Erde. An diesem Ort, an dem er schläft, gerade hier ist sie erdwärts gestellt, ihm allein in den Traum. Unterwegs wie er sind die Engel Gottes. Unterwegs wie er, doch er selbst kommt nicht voran. Keine Stufe vermag Jakob im Traum zu erklimmen. Fühlte er sich stets dem älteren Bruder gegenüber zurückgesetzt, wollte er stets höher stehen als der Erste, so ist er nun zurückgeworfen. Vor ihm die Treppe, himmelwärts gerichtet, doch im Traum hilft ihm keine List mehr. Das Traumbild zeigt ihm seinen Lebensplan, den er sich, Baustein um Baustein, geschaffen hat. Oben auf der Treppe sieht Jakob Gott stehen (V. 13), sein ganzes Leben zielt auf diese Höhe. Gott verheißt ihm Land und Nachkommen und stellt ihn damit weit über Esau. Er sieht seinen Weg im Traum und weiß doch, er kann ihn allein nicht gehen. Aber Gott verheißt ihm Beistand für den Weg (V. 15): "Ich bin bei dir und will dich behüten ..." – "Ich habe es nicht gewusst" (V. 16), so sagt es Jakob, aus dem Schlaf erwacht, erstaunt, erschrocken.

Die beiden biblischen Geschwistergeschichten von Kain und Abel sowie von Jakob und Esau gehen nicht gut aus. Beide Protagonisten enden in völliger Distanz zu ihrer sozialen Umwelt, Kain "jenseits von Eden", Jakob irgendwo in fremdem Land. Ist ein anderer Verlauf der Geschichten denkbar, der wirklichkeitsentsprechende Handlungsalternativen böte? Meines Erachtens gilt: Wirklichkeitsentsprechende Handlungsalternativen in Richtung eines Kooperierens anstelle des Strebens nach eigener Überlegenheit beziehungsweise der Unterlegenheit des anderen sind nur dann erfolgversprechend reflektierbar, wenn das leitende Ziel und die Bewegung, die das konkrete Verhalten und Erleben bestimmen, erkannt werden. Dies freilich kann zunächst nur über den Weg hypothetischer Reflexion gelingen.

Von diesem Grundsatz ausgehend können die didaktischen Ziele einer Begegnung (jetzt konkret:) mit den Menschen in der Bibel benannt werden:

Erstens: Die Schülerinnen und Schüler sollen das konkrete Verhalten und Erleben des Menschen in der Bibel wahrnehmen. Sie sollen es mit eigenem konkreten Verhalten und Erleben vergleichen.

Zweitens: Die Schülerinnen und Schüler sollen den Menschen in der Bibel befragen, welche Einstellungen er zu "dem anderen" (hier also Kain zu Abel, Jakob zu Esau) hat. Von dem auf diese Weise erweitert wahrgenommenen Menschen in der Bibel sollen sie sich selbst nach ihren Einstellungen zu "dem anderen" befragen lassen.

Drittens: Dieser Begegnungsprozess soll fortgesetzt werden im Blick auf die Bewertung des bisherigen Lebensweges, der Mittel der Zielerreichung und der Ziele.

Viertens: Die Schülerinnen und Schüler sollen eine Hypothese entwickeln zum leitenden Ziel und zur Bewegung des Verhaltens und Erlebens des Menschen in der Bibel und sodann eine Hypothese zum leitenden Ziel und zur Bewegung ihres

je eigenen Verhaltens und Erlebens.

Fünftens: Die Schülerinnen und Schüler sollen Möglichkeiten einer Zielkorrektur bei dem Menschen in der Bibel sowie bei sich selbst prüfen und somit Handlungsalternativen erkennen können. Hier *können* die Schülerinnen und Schüler die Frage nach einer gottbezogenen Erfahrung oder einer Gotteserfahrung des biblischen Menschen als Grund einer Zielkorrektur stellen beziehungsweise sich diese Frage stellen lassen.

Die beschriebenen didaktischen Ziele implizieren Voraussetzungen sowohl hinsichtlich des Entwicklungsstandes der Schülerinnen und Schüler als auch hinsichtlich des pädagogischen Verhältnisses und der Unterrichtsmethoden.

Zunächst zu den Voraussetzungen auf seiten der Schülerinnen und Schüler:

Die Ziele eins und zwei, der Vergleich konkreten Verhaltens und Erlebens und der Vergleich von Einstellungen zu "dem anderen", setzen, legt man Piagets Theorie der kognitiven Entwicklung zugrunde¹⁷, die Stufe des "konkret-operationalen" Denkens, die bei Kindern im Alter von etwa sieben bis elf Jahren zu erwarten ist, voraus. Das heißt, es wird vorausgesetzt, dass sie in der Lage sind, Informationen zu kombinieren, dass sie sich aber von der konkreten Anschauung nicht lösen können.

Die Ziele drei bis fünf hingegen setzen die Stufe des "formal-operationalen" Denkens, die bei Kindern und jungen Jugendlichen im Alter von etwa elf, zwölf bis fünfzehn Jahren zu erwarten ist, voraus und damit die Fähigkeit, formal-abstrakt und hypothetisch zu denken, ohne an konkretes Anschauungsmaterial gebunden zu sein. Insbesondere die Möglichkeit, eine Zielkorrektur zu reflektieren, ist erst auf dieser Stufe gegeben.

Legt man weiterhin Kohlbergs Theorie der Entwicklung des moralischen Urteilens zugrunde¹⁸, so erfordern die genannten Ziele die erste Stufe des "konventionellen Niveaus" (Stufe 3), die es den Schülerinnen und Schülern erlaubt, die Perspektive eines Individuums, das in Beziehung zu anderen Individuen steht, einzunehmen. Eine konkret individualistische Perspektive (Stufe 2) würde den intendierten Begegnungsprozess erheblich erschweren, ein egozentrischer Gesichtspunkt (Stufe 1) würde ihn unmöglich machen.

Bevor nun die Voraussetzungen hinsichtlich des pädagogischen Verhältnisses und der Unterrichtsmethoden in den Blick genommen werden, soll das bisher Erreichte noch einmal in Auseinandersetzung mit den Entwürfen Baldermanns und Bergs zusammengefasst werden.

4. Die Schülerinnen und Schüler sollen einem Menschen in der Bibel begegnen – ein Mensch in der Bibel soll ihnen begegnen: ein einfacher Perspektivenwechsel (ein induktiver anstelle eines deduktiven Weges) ist nur der erste Schritt.

Ingo Baldermanns Postulat einer der Bibel impliziten Didaktik, die es nur zu entdecken gelte, ergibt zwangsläufig einen deduktiven Weg. Die Bibel gibt ihn über ihre Sprachbewe-

gung vor. Sie spricht mittels der in ihren Sprachbildern verachteten Grunderfahrungen in die Wirklichkeit der Schülerinnen und Schüler. Kurz: Die Bibel begegnet den Schülerinnen und Schülern.

Horst Klaus Berg versucht, neben diesem deduktiven Weg, den er "bibelorientierte Problemschließung" nennt, einen zweiten, induktiven, weil bei der Wirklichkeit der Schülerinnen und Schüler ansetzenden Weg, den er "problemorientierte Texterschließung" nennt. Kurz: Die Schülerinnen und Schüler begegnen der Bibel.

Tatsächlich aber unterscheiden sich die Wege kaum. Sie orientieren sich jeweils an den "Grundbescheiden" der Bibel; entweder wird ein Problem einem Grundbescheid zugeordnet oder ein Grundbescheid einem Problem. Weder der "Grundbescheid" noch das Problem werden auf intersubjektiv nachvollziehbarem Weg gewonnen; sie werden vielmehr als Anknüpfungspunkt gesetzt. Das heißt: Das Ineinander von induktivem und deduktivem Vorgehen, das ein Begegnungsprozess wäre, erlaubt die Bibeldidaktik Bergs zwar ansatzweise, jedoch nur in den vorgegebenen engen Grenzen.

So fällt es beispielsweise auf, dass Berg die noch im ersten Band seines Handbuchs des biblischen Unterrichts¹⁹ ausführlich behandelte Geschichte von Kain und Abel im zweiten Band nur noch als Negativfolie heranziehen kann, vor der er den Grundbescheid "Gott schenkt Leben" entfaltet.²⁰ Doch die Geschichte ist komplexer, als dass sie nur für die, wie Berg schreibt, "selbstherrliche Verfügungsgewalt des Menschen über Leben und Tod" stünde. Eine solche Funktion könnte jeder zweite oder dritte Zeitungsbericht auch erfüllen!

Ein *erster* Perspektivenwechsel und damit ein induktiver Erstzugang zu der biblischen Überlieferung ist zweifellos nötig. Das Prinzip, indem ich dem anderen begegne, genauer: indem ich ihn als Kooperationspartner anerkenne, begegne ich mir, hat grundsätzlich Gültigkeit.

Dennoch ist es nur der erste Schritt. Erst wenn ich mich auch im anderen als anerkannter Kooperationspartner erkenne, beginnt ein Kooperationsprozess. Ein solcher Kooperationsprozess zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Menschen in der Bibel ist dann möglich, wenn sie erkennen können, dass das Verhalten und Erleben der Menschen in der Bibel grundsätzlich ihrem eigenen Verhalten und Erleben entsprechen kann (es muss dabei nicht das gleiche Verhalten und Erleben sein, sondern ein vergleichbares).

Unter dieser Voraussetzung kann ein *zweiter* Perspektivenwechsel gelingen, indem dann der Mensch in der Bibel den Schülerinnen und Schülern als ein sie Fragender begegnet. Erst der ständige Wechsel von induktivem und deduktivem Vorgehen, der ständige Perspektivenwechsel, lässt die Schülerinnen und Schüler teilnehmende Subjekte sowohl an der gegenwärtigen als auch an der biblisch überlieferten Wirklichkeit sein.

Die eingangs gestellte Frage, ob eine als glaubwürdig erkannte Perspektive der Hoffnung *allein* das angestrebte stabile Fundament bilden kann, wartet noch auf eine Antwort. Immerhin haben die bisherigen Überlegungen gezeigt: Glaubwürdigkeit ist grundsätzlich erfahrbar, wenn aufgrund erweiterter Wahrnehmung Wirklichkeitsentsprechung grundsätzlich erkennbar ist. Eine glaubwürdige Perspektive der Hoffnung ist für Schü-

lerinnen und Schüler jedoch dann ein schwankendes Fundament, wenn das Unterrichtsgeschehen *selbst* der in der Begegnung mit den Menschen in der Bibel erkannten Möglichkeit zu Empathie und Solidarität widerspricht.

Genauer: Das Unterrichtsgeschehen muss genauso wie der beschriebene Begegnungsprozess ein Kooperationsprozess sein. Das "didaktisch Notwendige" ist also weiterhin, die glaubwürdige Perspektive der Hoffnung im Unterrichtsgeschehen – nicht nur erkennbar, sondern – erlebbar werden zu lassen.

5. "Didaktisch notwendig" in der Praxis des Unterrichts ist es, der Entmutigung vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken, d.h. zu ermutigen und die Kooperationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu stärken.

Die von dem Individualpsychologen Robert F. Antoch für die therapeutische Beziehung entwickelte Klärung des Begriffs "Ermutigung" ist problemlos auch für das pädagogische Verhältnis anzuwenden. Antoch schreibt, die Situation, in der jemand jemanden ermutigen kann, sei dadurch gekennzeichnet, dass jemand ein Problem hat bzw. vor einer Aufgabe steht, die er nicht ohne weiteres bewältigen kann und ein anderer entweder von vornherein da ist oder von dem ersten gebeten wird, ihm bei der Problembewältigung zu helfen.

Ermutigung sei somit "... derjenige Kooperationsprozess, der zwischen zwei Personen in Gang kommen kann, wenn der eine zur Lösung eines für ihn allein nicht lösbar erscheinenden Problems die Hilfe eines anderen in Anspruch nimmt. Jeder Versuch der Ermutigung hat zur Voraussetzung, dass sich die Kooperationspartner trotz ihrer verschiedenen Funktionen als prinzipiell gleichwertig verstehen und dass der Partner in der Hilfsfunktion die Lösung nicht mit von außen herangetragenen Mitteln, sondern im wesentlichen mit Hilfe von Mitteln und Motivationen vorantreibt, die er bei seinem Gegenüber vorfindet und belebt. Ein Ermutigungsversuch ist erfolgreich verlaufen, wenn der Betroffene das Problem aus einer erweiterten Einsicht in die eigenen Wünsche und Vorstellungen, in Sachnotwendigkeiten und in die Forderungen seiner sozialen Umwelt einer für ihn und seine Umwelt sachgerechten Lösung zuführen kann."²¹

Wie kann sich also Ermutigung im Unterrichtsgeschehen konkretisieren?

Ermutigung kann sich im Unterrichtsgeschehen *in emotionaler Hinsicht* konkretisieren, indem die Schülerinnen und Schüler als Personen, in ihrem Sosein, entsprechend in allen ihren Äußerungen, ernst genommen werden, indem vor allem ihre Einschätzungen ihrer gegenwärtigen Wirklichkeit, ihres Verhaltens und Erlebens, ihrer Einstellungen zu "dem anderen", ihrer Mittel der Zielerreichung und ihrer Ziele, erkannt und geachtet werden, so dass sie, ohne Angst um den eigenen Wert haben zu müssen und daher ohne auf Werterhaltungsstrategien zurückgreifen zu müssen, eigene Beiträge leisten können. Lehrerinnen und Lehrer sollten sich um einführendes Verstehen und um die Schaffung und stete Verstärkung einer kon-

taktgünstigen Atmosphäre bemühen. Die einzunehmende Grundhaltung stimmt mit jener von Carl R. Rogers für den Berater innerhalb der Klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie geforderten Haltung insofern überein, als Akzeptanz, Echtheit und Empathie unbedingte Voraussetzungen der Ermutigung sind. Das heißt, es müssen sowohl solche Erfahrungen bei den Schülerinnen und Schüler vermieden werden, die deren Wert in Frage stellen könnten, als auch alle Bestätigungen von Werterhaltungsstrategien unterbleiben.

Ermutigung kann sich *in kognitiver Hinsicht* konkretisieren in einem gemeinsamen Wahrnehmen der Wirklichkeit. Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler versuchen, gemeinsam zu einer erweiterten Wahrnehmung zu gelangen, um die Problemlösungskompetenz der Schülerinnen und Schüler zu stärken.

Lehrerinnen und Lehrer haben dabei die Aufgabe, positive Aspekte der je eigenen Ziele und Mittel der Zielerreichung der Schülerinnen und Schüler rückzumelden und damit die Schülerinnen und Schüler vom Druck "so zu sein, aber so nicht sein zu dürfen" zu befreien. Erst die Erfahrung, dass der eigene Wert nicht auf dem Spiel steht, ermöglicht die erweiterte Wahrnehmung.

Ermutigung kann sich schließlich *in technischer Hinsicht* konkretisieren als eine Übung in Kooperation.

Lehrerinnen und Lehrer haben hier die Aufgabe, ein Training zu leiten und Regie zu führen. Konkret ist es ihre Aufgabe, planmäßig Situationen herbeizuführen, die Erfolgserlebnisse wahrscheinlich machen. Wenn Schülerinnen und Schüler das Erlebnis des "Auch-Könnens" machen sollen, muss der Versuch immer genauso hoch bewertet werden wie der Erfolg. Das Ziel ist es, dass Schülerinnen und Schüler die Erfahrung von gelungener Kommunikation, sodann die Erfahrung von gelungener Partizipation und Kontribution und schließlich von gelungener Kooperation machen können. Die konkreten Methoden sind diesem Weg von der Kommunikation zur Kooperation entsprechend auszuwählen. Eine sinnvolle Abfolge wären beispielsweise Methoden aus den Bereichen Erzählung, Gespräch, Gestaltung und Inszenierung.

6. Biblischer Unterricht soll eine Übung in Kooperation coram mundo et coram Deo sein.

Noch einmal die Eingangsfrage: Kann es biblischer Unterricht leisten, das stabile Fundament einer glaubwürdigen Perspektive der Hoffnung zu bauen?

Zwei Antworten:

Erstens: Wenn sich über den Anknüpfungspunkt interpersonales Geschehens ein Begegnungsraum öffnet und in ihm ein Begegnungsprozess beginnt, bei dem die Schülerinnen und Schüler teilnehmende Subjekte sowohl an der gegenwärtigen als auch an der biblisch überlieferten Wirklichkeit sein können, ist grundsätzlich kontinuierliche Wirklichkeitsentsprechung der biblisch überlieferten Wirklichkeit gegeben – und damit die als Bedingung der Möglichkeit erweiterter Problemlösungskompetenz erkannte glaubwürdige Perspektive der Hoffnung.

Zweitens: Wenn die Möglichkeit zu Empathie und Solidarität als Handlungsalternative nicht nur erkennbar, sondern im Unterrichtsgeschehen durch Ermutigung und Stärkung der Kooperationsfähigkeit auch *erlebbare* ist, sollte sie auch übertragbar sein in den Kontext eigener gegenwärtiger und zukünftiger Wirklichkeiten.

Ein solcher biblischer Unterricht entspräche dem als "didaktisch notwendig" Erkannten und weiterhin der notwendigen Orientierung des Religionsunterrichts, mit dem er zwar nicht identisch wäre, aber doch ein wesentlicher Bestandteil desselben, an der biblischen Botschaft.

Das gemeinsame erweiterte Wahrnehmen der gegenwärtigen Wirklichkeit ist eine Übung in Kooperation coram mundo (in Gegenwart der Wirklichkeit).

Das gemeinsame, noch einmal um die biblisch überlieferte Wirklichkeit erweiterte Wahrnehmen der gegenwärtigen Wirklichkeit und die damit zu erwerbende Kompetenz im Blick auf zukünftige Wirklichkeiten ist eine Übung in Kooperation coram mundo et coram Deo (in Gegenwart der Wirklichkeit und in Gegenwart Gottes). Ihr gilt die Verheißung Mt 28,20: "Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Auf dem stabilen Fundament einer erkennbaren und erlebbaren glaubwürdigen Perspektive der Hoffnung, und nur auf diesem Fundament, haben Schülerinnen und Schüler schließlich einen sicheren Stand, um Kains Frage zugunsten der Empathie und der Solidarität beantworten zu können: mit einem Ja.

Anmerkungen

1. Leicht überarbeitete Fassung meines Habilitationsvortrages am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Hannover vom 10. Juli 2001. Zur Konzeption vgl. meine Arbeit "Interesse am Mitmenschen. Lebensstilorientierte Bibelerschließung im biblischen Unterricht", Frankfurt/M. u.a. 2001.
2. I. Baldermann, Der Gott des Friedens und die Götter der Macht. Biblische Alternativen, WdL 1, Neukirchen-Vluyn 1983, 11.
3. Ders., in: Christenlehre 12/1990, 358 (kursiv durch M.G.; hier zitiert nach: H. Noormann/U. Becker/B. Trocholepczy [Hg.], Ökumenisches Arbeitsbuch Religionspädagogik, Stuttgart-Berlin-Köln 200, 49).
4. Vgl. C.R. Rogers, Entwicklung der Persönlichkeit. Psychotherapie aus der Sicht eines Therapeuten, Stuttgart 10. Aufl. 1994.
5. Vgl. A. Adler, Menschenkenntnis, Leipzig 1927; Nachdrucke der Ausgabe 1947: Frankfurt/M. 1966 u.ö.
6. D. Lange, Erfahrung und die Glaubwürdigkeit des Glaubens, Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 18, Tübingen 1984.
7. I. Baldermann, Einführung in die Biblische Didaktik, Darmstadt 1996, 9.
8. A.a.O., 19.
9. Ders., Einführung in die Bibel, 4. Aufl. Göttingen 1993, 28.
10. Im Nachwort zu Baldermanns "Der Gott des Friedens und die Götter der Macht" (s.o. Anm. 2), 168.
11. I. Baldermann, Einführung in die Bibel (s.o. Anm. 9), 28.
12. H.K. Berg, Grundriß der Bibeldidaktik. Konzepte, Modelle, Methoden, Handbuch des biblischen Unterrichts 2, München-Stuttgart 1993, 76.
13. A.a.O., 77.
14. I. Baldermann, Einführung in die Biblische Didaktik (s.o. Anm. 7), 36.
15. Chr. Kalloch/B. Krühöffer, Das Alte Testament "unmittelbar" erschließen? Kritische Anfragen an die bibeldidaktische Konzeption Ingo Baldermanns, in: Loccumer Pelikan 2/2001, (59-64) 64.
16. Vgl. I. Baldermann, Einführung in die Biblische Didaktik (s.o. Anm. 7), 26-29.
17. Vgl. J. Piaget/B. Inhelder, Von der Logik des Kindes zur Logik des Heranwachsenden. Essay über die Ausformung der formalen operativen Strukturen, Opladen 1977.
18. Vgl. A. Colby/L. Kohlberg, Das moralische Urteil: Der kognitionszentrierte entwicklungspsychologische Ansatz, in: G. Steiner (Hg.), Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. VII: Piaget und die Folgen, Zürich 1978, (348-366) 357.
19. H.K. Berg, Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, Handbuch des biblischen Unterrichts 1, München-Stuttgart 1991.
20. Ders., Grundriß (s.o. Anm. 12), 79.
21. R.F. Antoch, Von der Kommunikation zur Kooperation. Studien zur individualpsychologischen Theorie und Praxis, München-Basel 1981, 145.

Dorit Schierholz

Weihnachten, ein himmlisches Fest?

Großlernziel der Unterrichtseinheit:

Die Schüler sollen durch die Betrachtung verschiedenster Engelfiguren einen Zugang zum Weihnachtsfest erhalten, wobei Engel Vermittler der christlichen Nächstenliebe sind, aber als Boten Gottes darüber hinausweisen.

2. Themen der Unterrichtseinheit:

- 2.1 Wandzeitung zum Thema Engel
- 2.2 Der vergessliche Engel von Paul Klee (Bild-Text-Vergleich)
- 2.3 Schwebend auf Wolkenbahnen (Gedicht von Rose Ausländer mit der Graphik von Uta Zaumseil – einen Engel in Beziehung setzen)
- 2.4 Engel ohne Flügel (Mit Ernst Barlach – Der Schwebende – die zwei Dimensionen des Engelwesens erfahren)

3. Sachanalyse

Eine abschließende und verbindliche Antwort auf die Frage, was Engel eigentlich sind, kann nicht gegeben werden. Das Wort „Engel“ ist abgeleitet aus der griechischen Sprache von *angelos* = Bote. Engel übermitteln den Menschen Botschaften von Gott. In der Bibel nehmen sie vielfache Gestalt an: Engel reden (Lk.2) zu den Hirten und verkünden die Ankunft von Jesus, sie schützen (Gen 19) Lot und seine Fami-

lie, sie begleiten (Mt 4) Jesus in der Wüste, führen (Ex 14) Mose und das Volk und töten (2.Kön 19) die Assyrer. Engel bringen Maria die Botschaft, dass sie ein Kind zur Welt bringt, den Sohn Gottes. Sie warnen und veranlassen die Flucht nach Ägypten. Auch im weiteren Leben und nach seiner Auferstehung spielen Engel im Leben Jesu immer wieder eine Rolle. Die Bibel sagt nichts über ihr Aussehen, wohl aber über ihre Aufgabe: Sie zeigen Gottes Reich.

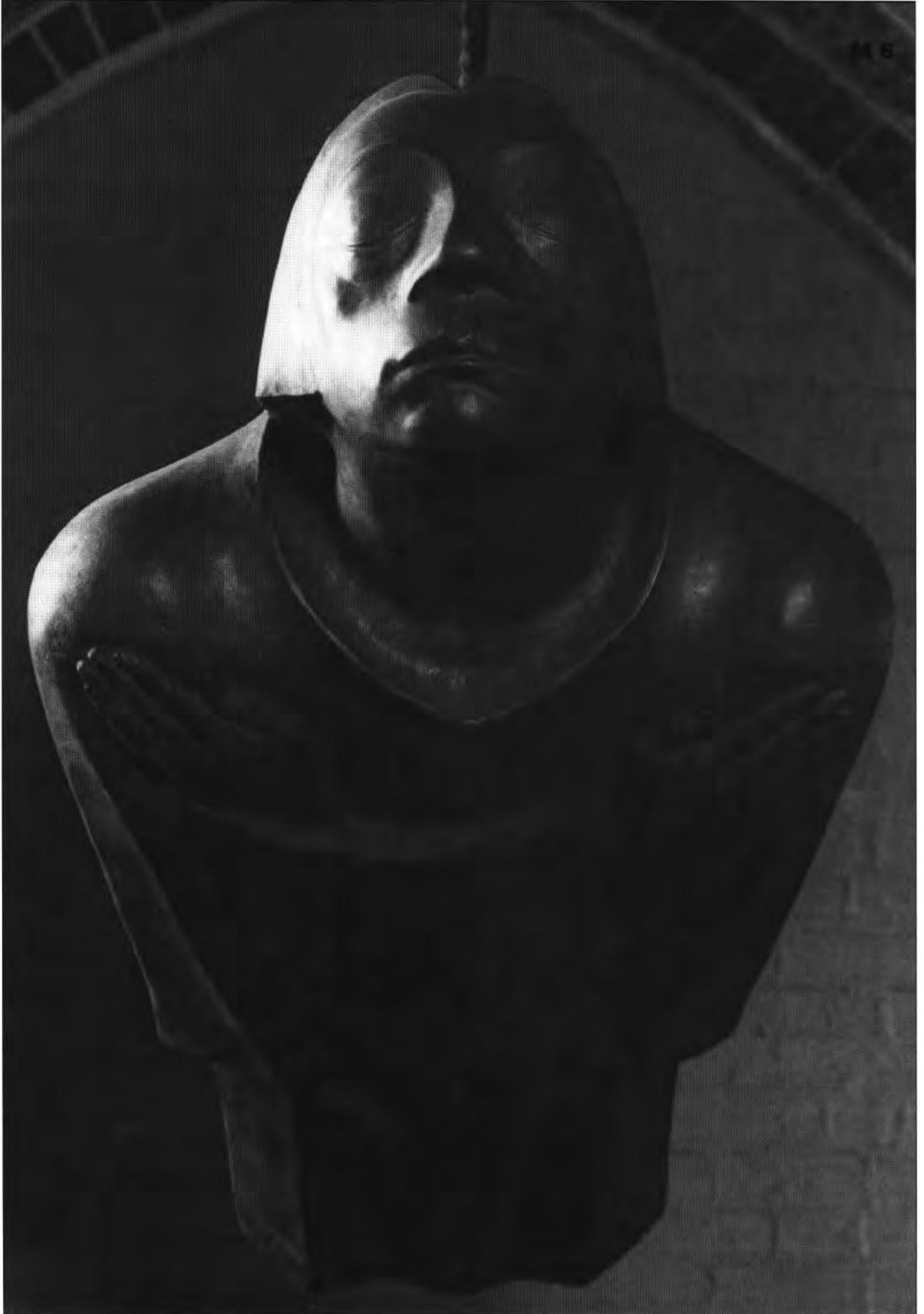
Durch die festgelegte Art Engel zu malen, werden bestimmte Eigenschaften zum Ausdruck gebracht:

Flügel deuten darauf hin, dass Engel Wesen einer anderen Welt sind. Sie vertreten Gottes Welt und sind den menschlichen Begrenzungen nicht unterworfen. Das weiße Gewand ist ein Zeichen für das Gute, Vollkommene und den Frieden. Paul Klee, der in seinem Leben zwischen Musik und Bildender Kunst schwankt, wird Kunstprofessor und gehört der Bauhausbewegung an. 1933 verlässt er Deutschland und geht in die Schweiz. In den letzten Lebensjahren, die überschattet sind von einer seltenen Hautkrankheit, häufen sich Engel-Bilder. Die Bleistiftzeichnung „Vergesslicher Engel“ erhält die Deutung schon durch den von Klee verliehenen Titel. Gezeigt wird ein menschliches Engelwesen, es könnte ein Mädchen sein, das etwas Wesentliches vergessen hat und sich nun schämt. Nur die Flügel weisen auf den Engel hin. Diese Darstellung regt zu vielen Fragen an, wie z. B.: Woran erkennt man Engel? Welche Bot-

schaft von Gott bringt ein „vergesslicher Engel“? Ist eine andere Bildunterschrift denkbar? (siehe dazu Renate Brandt in: Mit Bildern Schule machen, Seite 437) Uta Zumseils Holzschnitt „Engel“ zeigt keinen freundlichen Heilsboten. Die 1962 geborene Künstlerin lebt in Thüringen und arbeitet vor allem abstrakt. Die Engelsfigur lässt sich erst auf den zweiten Blick entschlüsseln. Die Figur wirkt zunächst unzugänglich, starr und verkrüppelt. Erst auf den zweiten Blick erkennt man, dass der Engel mit seinen weit ausgebreiteten Flügeln zwischen Himmel und Erde vermittelt und damit Hoffnung signalisiert. Der 1992 entstandene Holzschnitt will auf Verlässlichkeit und Schutz durch Engel hinweisen. (vgl. Marianne Gollnick, in: Mit Bildern Schule machen, Seite 56)

Dazu passt das Gedicht von Rose Ausländer „Schwebend auf Weltenbahnen“, das die Hilfe durch Engel zunächst in Frage stellt und offen hält, ob Hilfe kommt und ob Hilfe vielleicht auf anderen Wegen für uns Menschen durch Engel zuteil wird. Auch Uta Zumseil denkt bei ihrer Engeldarstellung eher an die „Nebenwege“, die besonderen Schutz bedürfen. Vor allem der Fragecharakter des Gedichtes bietet zusammen mit dem Holzschnitt einen Impuls zur Interpretation und zum kritischen Überdenken kitschiger Engelvorstellungen.

Ernst Barlach, der in Güstrow von 1910 bis zu seinem Tode 1938 lebte, hat 1927 im Güstrower Dom den Schwebenden installiert. Dieser Engel schwebt ohne



Der Schwebende von Ernst Barlach, **Güstrower Ehrenmal**
Ernst Barlach, Bronze, 1927. @Ernst und Hans Barlach GbR Lizenzverwaltung Ratzeburg

Flügel, schweigt, seine Hände sind nach innen gewandt und die Augen gesenkt. Er schwebt über einem Gitter, das einen Stein mit den Namen der Opfer des Ersten Weltkrieges umschließt. Während des III. Reiches wurde der Schwebende als entartete Kunst entfernt. Von dem Zweitguss, der jetzt im Kölner Dom hängt, wurde eine neue Gussform hergestellt, mit der die Barlachfigur nachgegossen werden konnte. Seit 1953 schwebt sie wieder im Güstrower Dom und wurde auch von Kanzler Schmidt zu DDR-Zeiten unter besonderen Sicherheitsmaßnahmen besucht.

Der Barlachengel schwebt ohne Flügel zwischen Himmel und Erde, seine Botschaft „Nie wieder Krieg“, „Keine Gewalt“, ist ein Aufruf zur Versöhnung und Liebe. Barlach wollte eine in sich geschlossene schwebende Figur schaffen, die über den Alltag hinausführen sollte in eine andere Welt.

Das Gedicht von Rudolf Otto Wiemer „Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein“ sollte nicht auf die Aussage: „Engel? Ach ja, der alte Mann von nebenan“ verkürzt werden. Erst wenn man dem ästhetischen Phänomen der Engel nähergekommen ist, kann auch auf die religiöse Dimension geschlossen werden. (vgl. Loccumer Pelikan, 4/99, Thomas, Klie, Nicht nur barocke Putten, S. 181 ff) Engel sind Zeichen für die göttliche Botschaft, bildliche Zeichen. Diese Verbindung von Wort und Bild wird in der Unterrichtseinheit deutlich durch die Verknüpfung von Kunst und Gedichten bzw. Geschichten.

4. Didaktik

Obwohl das Leben der Schüler weitgehend von Rationalität und technischer Entwicklung bestimmt wird, hält sich in den Köpfen hartnäckig die Vorstellung *engelgleicher Wesen*. Deswegen erfahren sie wohl eine enorme Popularität zB. als Postkarten oder Kalendermotive, in der Popmusik, im Schlager, im Film (3 Engel für Charlie), in der Werbung und auf dem Buchmarkt.

Auch in der *modernen Kunst* spielt das Thema Engel nach wie vor eine Rolle. Allerdings werden Engel dort nicht als kitschige, strahlende und liebebringende Lichtgestalten dargestellt. Sie sucht

eher nach einer Neuinterpretation ihrer Botschaft, so wie Barlach, der der klassischen Moderne zugerechnet wird und mit der schlichten Darstellung Neugier auslöst und damit zum Gesprächsanreiz und zu einer Auseinandersetzung herausfordert. Durch die moderne Kunst wird den Schülern ein Weg weg vom Klischee auf Weihnachten hin eröffnet, ein Weg, den sie vielleicht sonst nicht gehen würden. Bei der motivgeschichtlichen Betrachtung von Bildern stehen die Bilder immer in Konkurrenz zu den bekannten Darstellungen und eröffnen so neue Sichtweisen. (siehe: 212 Methoden für den Religionsunterricht, Seite 16 f.)

Was Farben und Formen sagen wollen, lässt sich manchmal nicht so gut in Worte fassen. So werden auch jene Schüler angesprochen, die eher visuell lernen.

Der Umgang mit Bildern ist wichtig, um Schüler zu sorgfältigem Sehen zu erziehen, sie zu vertiefendem Sehen anzuleiten, ihre Aufmerksamkeit für Bilder zu fördern und sie zur Identifikation und Auseinandersetzung einzuladen. (vgl. Niehl/Thömmes, 212 Methoden für den Religionsunterricht, S. 13 ff.)

Den Schüler/innen war es ein Bedürfnis, das Thema *Weihnachten* nicht zu übergehen. Bereits zum Nikolaus haben sie die Klasse festlich geschmückt und noch gewichtet. Die im Weihnachtsfest liegende Sehnsucht des Menschen nach einer friedlicheren Welt, einer nie endenden Suche nach Geborgenheit und Liebe scheint selbst vor den sich in der Pubertät befindlichen Schüler/innen nicht Halt zu machen. Hierauf muss der Religionsunterricht eingehen.

Ich bin in der glücklichen Lage, als Klassenlehrerin diesen Unterricht zu versehen und kann im gegenseitigen Vertrauen auch Gefühle zulassen und Schüler betroffen machen.

Das Interesse an Kunst und Kunstschätzen ist bei den Schüler/innen auf der Klassenfahrt nach Lübeck direkt vor den Herbstferien geweckt worden, jedenfalls bei einigen. In dem Reisetagebuch, das die Schüler von der Fahrt anzufertigen hatten, wurde vor allem die Marienkirche als besondere Attraktion erwähnt. Viele Schüler waren von dem sakralen

Bau sehr beeindruckt und folgten den Erklärungen des Führers gern. Vielleicht wird dadurch und durch die Beschäftigung im Unterricht bei dem einen oder anderen ein Interesse an Kunst oder Literatur geweckt. Zumindest haben die Schüler eine grobe Kenntnis, wie sie damit umgehen können.

5. Beschreibung der letzten Unterrichtsstunde der Einheit

Die Stunden beginnen mit *Brain-Gym-Übungen*, die wir in allen 7. Klassen zu Beginn des Schuljahres eingeführt haben und die die Konzentrationsfähigkeit verbessern (vgl. Erich Ballinger, Lerngymnastik). Gerade im Hinblick auf die besondere Dichte dieser Stunde fördern solche Übungen, dass Schüler zur Ruhe kommen und sich besinnen. Für diese Stunde werde ich das Bauchatmen (fördert das Lesen, das Ent- und Verschlüsseln) und den Lichtschalter (baut Spannungen ab, aktiviert das Gedächtnis und hilft der Beurteilung) einsetzen.

Die *Bildbetrachtungen* führe ich am Arbeitsprojektor durch, weil die Installation sehr einfach und ein Abdunkeln des Raumes nicht nötig ist. Allerdings leiden die Farben der Motive etwas. Für eine Bildbetrachtung sollte man sich grundsätzlich Zeit lassen. Dabei halte ich mich an das Schema, das G. Lange vorgeschlagen hat. (vgl. Mit Bildern Schule machen, S. 8) Zunächst sollen die Schüler sich spontan zu der Figur äußern und beschreiben, was sie sehen. Dann folgt die Betrachtung unter dem Aspekt: Wie ist das Bild aufgebaut? Schüler vermischen häufig die beiden Ebenen. Danach sollen die Schüler ihre eigenen Gefühle nennen: Was löst das Bild in mir aus?

Um eine weitere Analyse des Bildes vorzunehmen und dem Bildgehalt näher zu kommen, dient die Erarbeitung eines *Gedichtes* oder einer Geschichte. Dabei steht die Literatur zunächst für sich. Es ist unvollständig und gibt den Schülern die Möglichkeit, das Wissen und ihre Erkenntnisse aus den vergangenen Stunden mit einfließen zu lassen. Die Schüler können in der Gruppe die eigenen Lösung erweitern und diskutieren, denn

es soll ein gemeinsamer Lösungsvorschlag erarbeitet werden.

Die Präsentation erfolgt im Sitzkreis. Eine Reflexion oder Wertung der einzelnen Ergebnisse entfällt, da die Gruppenergebnisse bereits diskutiert wurden und die erwarteten Textfassungen die Gedichte wohl in der Sprache der Schüler neu sagen. Zum Abschluss dieser Runde muss das Original vorgestellt werden, um dem Dichter gerecht zu werden, es soll dabei aber nicht der Eindruck entstehen, die Schülerarbeiten seien geringer wertig.

Die die Einheit abschließende *Meditation* greift die erwarteten und in der Ein-

heit erarbeiteten Ergebnisse auf, bündelt sie und führt auf das kommende Weihnachtsfest hin.

Die Schüler werden zu „Engeln“, indem sie die Friedensbotschaft der Engel ansagen.

Zum Abschluss jeder Unterrichtsstunde sollte aber noch auf das Kunstwerk, wie z.B. den Barlachengel eingegangen werden. Denn jetzt wird der Bildgehalt deutlich. In den letzten Minuten der Stunde haben die Schüler noch Gelegenheit, den Engel auf sich wirken zu lassen und damit die Möglichkeit der Identifizierung.

6. Verlauf der Unterrichtsstunden

6.1 Die 1. Unterrichtsstunde

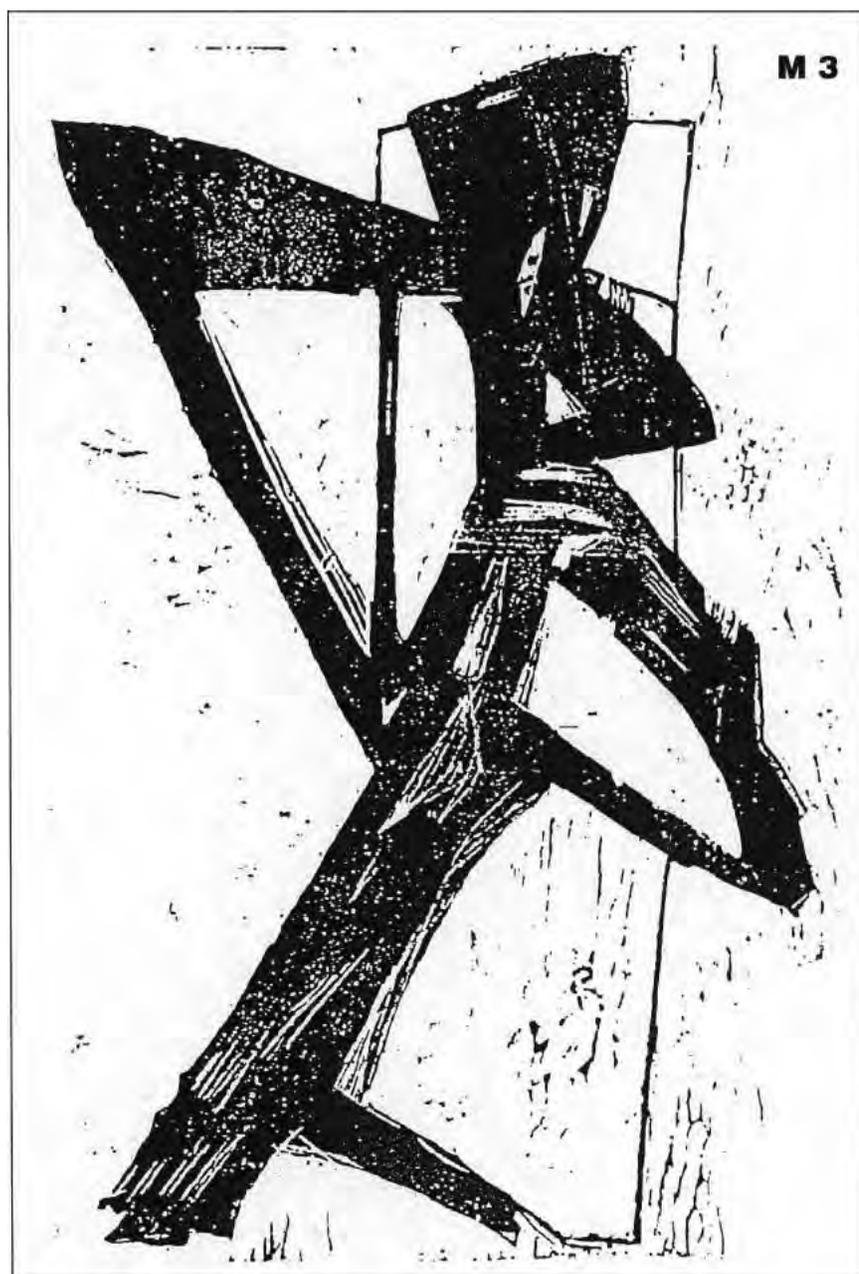
Zu Beginn der Einheit ist ein offener Einstieg sinnvoll, der viele Schüler motiviert und Schüler/innen auf das Thema einstimmt, aber auch ihre Erfahrungswelt aufnimmt. Die Schüler erarbeiten Collagen, indem sie Zeitschriften, Werbungen und Postkarten usw. auswerten und die Engelmotive bzw. Textzeilen mit „Engelsworten“ als Collage zusammenstellen.

6.2 Die 2. Unterrichtsstunde

Die Schüler betrachten die Bleistiftzeichnung von Paul Klee, „Vergesslicher Engel“ (M1) von 1939. Nach der Bildbeschreibung werden die Schüler aufgefordert, den vergesslichen Engel selber nachzuzeichnen. Dazu wird ein weißes unliniertes Blatt Papier verteilt, damit die Schüler die *Zeichnung* besser *übertragen* können. Erfahrungsgemäß fällt es Schülern/innen schwer, einen Anfang zu finden und zu malen. Lassen sie sich aber auf die Arbeit ein, ist diese Phase sehr ergiebig. Im anschließenden Unterrichtsgespräch sind die Schüler/innen nun fähig, viele Einzelheiten im Bild zu benennen und beginnen diese auch auf ihre Wirkung hin zu prüfen und zu deuten. Unterstützt wird dieser Prozess durch

6.3 die 3. Unterrichtsstunde

Die *Engeldarstellung* von Uta Zaumseil (M3) von 1992 ist für den Betrachter sehr gewöhnungsbedürftig, da sie durch einen hohen Abstraktionsgrad gekennzeichnet ist. Dadurch, dass die Schüler schon ein wenig Erfahrung in der Bildbetrachtung haben, bekommen sie leichter einen Zugang. Auch die Erarbeitung von *Rose Ausländers Gedicht* „Schwebend auf Weltbahnen“ (M4) auf operativem Wege fordert die Schüler/innen. Durch die Vorgabe des *Gestaltungsmusters* (M5) des Gedichtes können die Schüler/innen ihre eigenen Vorstellungen von Engeln versprachlichen und mit Worten malen. Sie schreiben ihre in Gruppenarbeit hergestellte Version auf eine Tageslichtprojektorfolie. Der Verlauf der Stunde ist im Prinzip wieder mit der vorangegangenen und der folgenden identisch. So lernen die Schüler/innen diese Methode sicher zu beherrschen. Nach der Auswertung der



Uta Zaumseil: Engel (1992)

6.4 Unterrichtsverlauf beispielhaft an der letzten Unterrichtsstunde

Zeit	Phasen/Handlungsverlauf	Sozialform/Medien	
7.55	Begrüßung Brain-Gym-Übungen	frontal Schüleraktivität	
8.00	Motivationsphase Barlach-Engel wird als stummer Impuls gezeigt	Arbeitsprojektor Folie 1 siehe Anhang	M6
8.02	Schülerreaktionen gehen in Erarbeitung I über, evtl. Impuls: „Wie ist das Bild aufgebaut?“ „Was löst das Bild bei mir aus?“	Unterrichtsgespräch	
	Hinführung: Engel ohne Flügel!?	Stummer Impuls Tafelanschrieb spontane SÄ	M3
8.10	Erarbeitung: Gedicht wird vervollständigt	Gruppenarbeit Arbeitsblatt siehe Anhang	M7
8.20	Vorstellung der Ergebnisse: Gruppenergebnisse werden im Sitzkreis verlesen, jeder Lesende erhält die Kerze Raum ist nicht beleuchtet	Arbeitsblatt Kerze	
	Vertiefung: L. bündelt die Ergebnisse in einem meditativen Text	Sitzkreis Schüleraktivität	M8
8.35	Transfer: abschließende Betrachtung der Barlach-Figur	Sitzkreis Arbeitsprojektor	M9

Gruppenergebnisse am Arbeitsprojektor und der Kenntnis des Originalgedichtes erfolgt die abschließende vertiefende Interpretation des Bildes.

Um es nicht langweilig werden zu lassen, ist eine Ergebnissicherung in Form von *Rätseln* durchaus sinnvoll. (z.B. in: Religion spielen und erzählen, Band 3, Nummer 120)

7. Reflexion

Haben sich die Schüler einmal an die Methode gewöhnt und wissen um die Ziele des Unterrichts, so sind sie z. T. sehr motiviert. Die eigenständigen Interpretationsansätze sind weit über das erwartete Maß hinausgegangen und haben mich erstaunt. Deswegen denke ich, dass es notwendig ist, Schüler/innen auch Leistungen zuzutrauen, die weit

über das hinausgehen, was man an alltäglichem Unterricht von ihnen verlangt. Auch die Sensibilisierung auf Kunst und andersartige Darstellungen haben die Schüler/innen durchaus positiv bewertet. „Da habe ich viel mehr gesehen, mehr als allein“ und „Da habe ich alles anders gesehen, das fand ich gut“ sind positive Rückmeldungen. Allerdings sollte die Einheit den zeitlichen Rahmen mit 4 bis 5 Unterrichtsstunden nicht sprengen. Die von mir gewählte Methodik trägt zu einem Gefühl der Sicherheit bei den Schüler/innen bei, sie kann sich jedoch abnutzen.

8. Literatur

– Niedersächsisches Kultusministerium, *Rahmenrichtlinien* für die Realschule, Evangelischer Religionsunterricht, Hannover, 1994

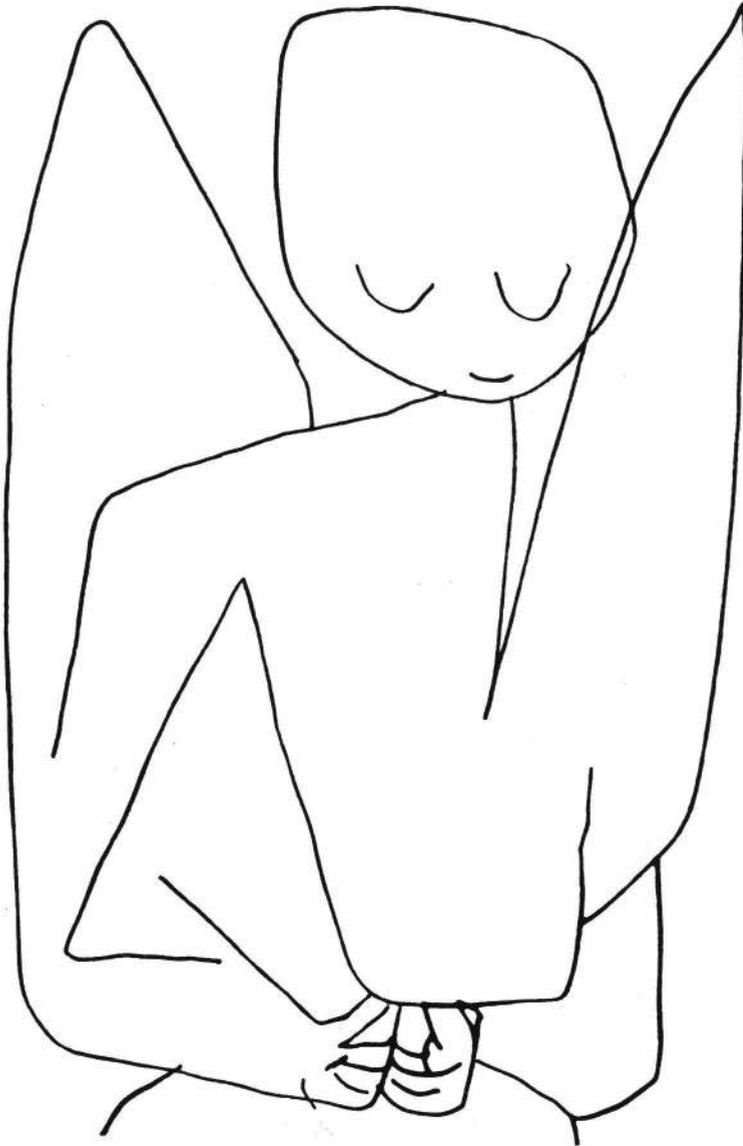
- Block, Detlev, *Mein Engel soll bei euch sein*, Lahr 1993
- Feil-Götz/Röhm/Thierfelder, *Mit Bildern Schule machen*, Stuttgart 1999
- Niehl/Thömmes, *212 Methoden für den Religionsunterricht*, München 1998
- Hrsg. Steinwede/Ryssel/Westheuser, *Religion spielen und erzählen*, Gütersloh 2000
- Hrsg. Steinwede/Ryssel/Westheuser, *Religion spielen und erzählen*, Band 3, Gütersloh 2000

Zeitschriften:

- *Geo* 12/2000, Gruner + Jahr, Hamburg, Seite 56 ff.
- Helwig, *Der Dom zu Güstrow*, in DKV Führer Nr. 413/9, 6. neubearbeitete Auflage
- *Himmelsbote*, Sonderausgabe zur Engel-Ausstellung, Freilichtmuseum am Kiekeberg, Freilichtmuseum Syke, 1998
- *Der Jugendfreund*, Sondernr. *Engel*, Das ev. Sonntagsblatt für Kinder, hrsg. Weidle, 110. Jahrgang, 1996
- *Loccumer Pelikan*, 4/99, Loccum
- *Loccumer Pelikan*, 4/00, Loccum

Paul Klee: Vergesslicher Engel

M1



© VG Bild und Kunst, Bonn

Vergesslicher Engel

M2

„Es tut mir leid“, flüsterte der kleine Engel mit gesenkten Augen. „Nicht ein Wort mehr weiß ich von dem, was Du mir aufgetragen hast. Als ich am Dom vorbeiflog, umging mich plötzlich so himmlisches Musik, dass ich alles um mich her vergaß. Ich musste ein wenig durch den Türspalt lauschen, die Töne zogen mich unwiderstehlich an.“

„Mach dich nochmals auf den Weg!“ – Gott-Vater lächelte nachsichtig und wiederholte geduldig seinen Auftrag.

Nach geraumer Zeit kam der Engel zurück – atemlos und völlig verzweifelt. Er konnte lange nichts sagen und hakte seine Daumen unruhig ineinander.

„Nun?“

„Es sollten doch tröstliche Worte sein, soviel wusste ich noch, die ich dem kleinen Mädchen ins Ohr flüstern sollte. Aber als ich sie da so bleich und todtraurig sitzen sah, da dachte ich: Wer bin denn ich, dass ich sie trösten kann? Ausgerechnet ich? Mir stand plötzlich mein eigenes Leben vor Augen, vormals auf der Erde, ich versank in der Erinnerung an meinen eigenen Kummer damals. Schließlich stammelte ich etwas und stahl mich davon. Ich glaube, sie hat gar nicht einmal bemerkt, dass ich da war.“

„Du versuchst es noch einmal“, entschied Gott-Vater.

War längere oder nur kurze Zeit vergangen? Der kleine Engel kam zurück, noch atemloser als zuvor, zerzaust, mit angesengten Flügeln.

„Sogar meine Flügel habe ich mir verbrannt. Ich kann kein Engel Gottes sein. Schon gar kein Schutzengel. Und diesmal habe ich alles vergessen, sogar, zu wem ich unterwegs war.“

Da lachte Gott-Vater und zog ihn in seine Arme.

„Doch. Gerade du. Gerade so warst du mein Bote. Du hast der Kleinen das Leben gerettet, als du sie in letzter Sekunde aus den Flammen gezogen hast. Das war in meinem Sinne, so habe ich es gewollt. Du kamst im rechten Moment und hast das Richtige getan. Nur wer sich selbst ganz und gar vergisst, kann wirklich Bote Gottes sein. Tröstende Worte kannst du ein anderes Mal bringen.“

Benenne das Problem des kleinen Engels. Erkläre!

Was macht einen guten Engel aus?

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennst du zwischen dieser Geschichte und der Zeichnung von Paul Klee?

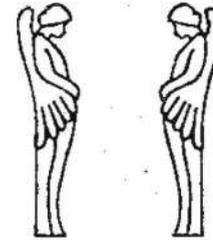
M5

. . n . r , d . r k . m m t ,
 . . n . r , d . r
 d . c h t r . s t . t ,
 . . n . r , d . r
 d . c h s t r . . c h . l t
 m . t l . . b . n H . n d . n ,
 w . . l d . k r . n k b . s t
 . d . r m = d .
 . d . r v . r z w . . f . l t ,
 v . l l . r . n g s t ,
 d . s . s t . . n . n g . l ,
 . . n B . t . G . t t . s .
 Ergänze die fehlenden Vokale im Text,
 dann erfährst du etwas Wichtiges!
 a e i o u ä ö ü
 □ ○ ■ ◇ × + =

M4

Rose Ausländer

Schwebend auf Weltenbahnen



Schwebend
 auf Weltenbahnen
 Wartend
 auf ein Wunderwort

Schweigen

Ich blieb
 stumm

Engel
 warum
 hilfst du nicht

M 7

Rudolf Otto Wiemer

**Es müssen nicht
Männer mit Flügeln sein**

Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.
Sie gehen leise, sie müssen nicht schreien,
oft sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.
Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.
Vielleicht ist einer,

der Engel.

der Engel.

der Engel.
Er steht im Weg und er sagt: Nein,
der Engel,
groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein –
es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

1. Lest Euch das Gedicht genau durch.
2. Es fehlen Textabschnitte. Ergänzt sinnvoll! (Ihr braucht nicht zu reimen!)
3. Übt das Gedicht zu lesen!
4. Nun wählt einen in Eurer Gruppe aus, der dies Gedicht gut vortragen kann.

Eine mögliche Meditation**M 8**

Es müssen nicht Männer oder Frauen mit Flügeln sein, die Engel.
Es können Menschen sein, Menschen wie du und ich.

Sie können uns begegnen, jeden Tag.

So wie sie den Hirten auf dem Felde begegneten in der Heiligen Nacht und gesungen haben:

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Wir sprechen nun gemeinsam den Vers aus dem Lukasevangelium.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Ein Engel kann nebenan wohnen. Ein Engel gibt Hungrigen zu essen.

Ein Engel hört dich, wenn du schreist.

Immer sind diese Engel Menschen. Menschen ohne Flügel.

Alle: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Aber Engel können fliegen. Künstler wollen mit den Flügeln zeigen, dass Engel auch Wesen ganz anderer Art sind, Wesen zwischen Gott und Menschen, wie eine Brücke.

Engel sagen etwas. Sie sagen die Botschaft Gottes, wie damals den Hirten.

Alle: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Engel zeigen etwas. Sie weisen den Weg.

Engel beschützen. Engel helfen. Manchmal heißt es: „Das war dein Schutzengel!“

Alle: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Manchmal ist ein Engel schon vorübergegangen, ehe du merkst, dass er da war. Aber nur wer glaubt, der kann das sagen:

„Das war ein Engel, ein Bote Gottes.“

So wie die Hirten, die den Engeln folgten.

Alle: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Gute Mächte sind die Engel. Sie bergen uns. Sie lassen hoffen.

Alle: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“



M9

Der Schwebende von Ernst Barlach, Güstrower Ehrenmal
Ernst Barlach, Bronze, 1927. ©Ernst und Hans Barlach GbR Lizenzverwaltung Ratzeburg

Lena Kuhl

Feiern und Spielen zur Weihnachtszeit

Besinnliche und unterhaltsame Elemente zur Gestaltung von Weihnachtsfeiern mit Kindern

Lichtertanz

Dieser Tanz ist ein Schreittanz und man braucht dazu eine ruhige Musik in sehr langsamem 4/4 Takt. In der Mitte steht auf einem kleinen Tischchen oder großen Kerzenständer eine brennende Kerze. Die Kinder kommen einzeln mit einer kleinen Kerze in die Mitte, holen sich damit nacheinander Licht aus der Mitte (Achtung: Unbedingt einen Tropfschutz anbringen!) und stellen sich im Kreis auf. Wenn die Musik beginnt, drehen sie sich in einer Vierteldrehung in Tanzrichtung, und jedes Kind legt die linke Hand auf die Schulter des vor ihm gehenden Kindes.

Nun beginnt nach der Musik der Schreittanz im "Pilgerschritt": Rechts beginnend drei Schritte in Tanzrichtung (rechts, links, rechts), ein Schritt (links) zurückwiegen. Diese Schrittfolge wird immer wiederholt. Ein Kind bildet nach Absprache den Anfang einer Spirale zur Mitte; d.h. es öffnet den Kreis und schreitet innen an den jetzt letzten Kindern der Kette vorbei. Allmählich wird die Spirale enger und enger. Wenn das erste Kind an der Mittel-Kerze angekommen ist, bleibt es stehen und alle Kinder halten ihre Kerzen in die Höhe. Bis die Musik zu Ende ist, bleiben alle so stehen.

Das Auflösen der Spirale im Tanz ist erfahrungsgemäß für Grundschulkin- der nur unter Anleitung eines Erwachsenen möglich. Daher sollte der Tanz so enden, dass alle Kinder nach dem Verklingen der Musik ihre Kerzen aus- pusteten und im (Halb)-Dunkel aus der Mitte herausgehen.

Lichtmeditation

(Nach einer Idee von Christiane Min- te-Jenß)

Eine große Kerze brennt an einer zen- tralen Stelle, bei einer Weihnachtsfei-

er in der Kirche kann es der Altar sein. Alle anderen Lichter werden gelöscht. Die Kinder sprechen ihre Lichterfah- rungen (Woran denke ich bei dem Wort "Licht"?) frei wie unten formuliert oder ähnlich. Nach einem Schlüsselsatz (dick gedruckt) nehmen sie eine Ker- ze, entzünden sie an der großen und stellen sie dazu. Es wird dabei allmäh- lich immer heller. Zum Abschluss kann ein Lied gesungen werden, z.B. "Ihr Hirten erwacht, erhellt ist die Nacht..." Die Texte stammen aus Überlegungen der Kinder, welche Erfahrungen sie mit Licht haben und woran sie bei diesem Wort denken müssen.

1. Bei uns war neulich einmal der Strom ausgefallen. Zappenduster war es plötzlich überall. Man konn- te nichts sehen und ich tappte her- um, um die anderen zu finden. Inzwischen hatte meine Mutter eine Kerze gefunden. Sie zündete sie an und wir konnten wieder sehen.

Licht macht es hell!

2. Ich habe einmal bei Bekannten über- nachtet. Die Umgebung war für mich fremd. Als ich nachts aufwach- te, wusste ich nicht so recht, wo ich war. Das war ein beklemmendes Ge- fühl. Endlich fand ich in dem frem- den Zimmer die Tür und öffnete sie einen kleinen Spalt. – Nun schien etwas Licht vom Flur herein und ich konnte mich zurechtfinden.

Licht gibt Orientierung!

3. Auf einer Wanderung haben wir uns einmal verlaufen. Längst hätten wir wieder am Auto sein müssen. Schnell wurde es dunkel. Richtig unheimlich war es, wenn ein Ast knackte oder ein Zweig den Ärmel streifte. Doch dann verzogen sich die Wolken und ein dicker Vollmond kam hervor. Er leuchtete auf unse- ren Weg und wir konnten erkennen,

wo wir gehen mussten. Wir waren sehr erleichtert.

Licht gibt Sicherheit!

4. Im Sommer zelte ich gern mit der Jugendgruppe. Nachts ist es da manchmal recht kühl. Wenn man dann ein Lagerfeuer hat, kann man sich wärmen.

Licht gibt Wärme!

5. Wenn ich durch einen langen, dunk- len Tunnel gehen muss, weiß ich nicht, wie es weitergeht, wie der Un- tergrund ist, ob ich gleich in eine Pfütze trete oder mir den Fuß an ei- nem Stein stoße. Ich bekomme dann Angst in der Dunkelheit. Wenn dann plötzlich ein winziger Lichtschein vom Ende des Tunnels her sichtbar wird, weiß ich: Dort hinten wird der Weg wieder besser.

Licht nimmt die Angst, weil es die Dunkelheit verscheucht! Licht gibt Hoffnung!

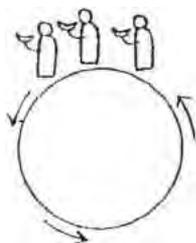
6. Jetzt im Dezember ist es schon sehr früh dunkel. Draußen kann man dann nicht mehr gut spielen, auch weil es so kalt ist. In der Wohnung zünden wir dann die Kerzen am Ad- ventskranz an. Das ist dann so rich- tig gemütlich.

Licht macht es behaglich!

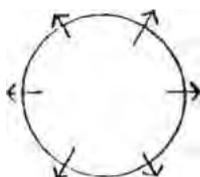
7. Ich bin einmal in einem sehr engen, hohen Turm alle Stufen bis nach oben gestiegen. Drinnen war es schumm- rig, fast dunkel. Als ich oben durch die kleine Tür nach draußen kam, war ich vom hellen Sonnenschein zuerst geblendet. Doch als meine Augen sich an das Licht gewöhnt hatten, konnte ich von oben ganz toll alles sehen, was unten verborgen war. Ich glaube, so ähnlich muss es den Hir- ten auf den Feldern bei Bethlehem gegangen sein.

Licht kann eine Verheißung sein!

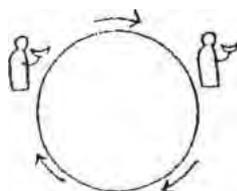
**Lichterreigen zum Lied:
"Wir sagen euch an den lieben Advent..."**



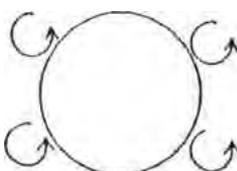
Jedes Kind trägt eine brennende Kerze, alle stehen im Kreis.
"Wir sagen euch an den lieben Advent!"
Alle schreiten langsam in Tanzrichtung und halten die Kerze vor dem Körper.



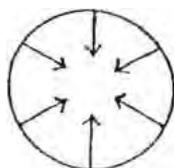
"Sehet, die erste Kerze brennt!"
Jedes Kind dreht sich nach außen, führt das Licht langsam nach oben und wieder zurück.



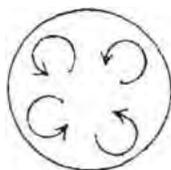
"Wir sagen euch an eine heilige Zeit,"
Alle schreiten entgegengesetzt zur Tanzrichtung und halten die Kerze vor dem Körper.



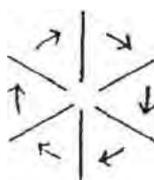
"machtet dem Herrn die Wege bereit!"
Jeder dreht sich am Platz, hält eine Hand mit dem Licht hoch.



"Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr!"
Alle gehen langsam in die Mitte, dabei führen sie das Licht nach oben.



"Schon ist nahe der Herr!"
Jedes Kind dreht sich am Platz, hält dabei eine Hand mit dem Licht hoch.



oder:
Alle bleiben stehen, nachdem sie das Licht in die Mitte geführt haben, bilden dadurch alle zusammen einen Stern, der sich nun insgesamt dreht.
Quelle unbekannt

Vier brennende Kerzen

Dieses kleine Gedicht kann zum morgendlichen Ritual des Kerzenanzündens in der Adventszeit gesprochen werden. Nach

mehreren Wiederholungen können viele Kinder es auswendig, ohne es ausdrücklich lernen zu wollen. Das mehrmalige Hören schafft Aufmerksamkeit für das, was Licht und Kerzen ausdrücken wollen, worauf das Licht hinweist, was es in uns bewirkt.

1. Vier brennende Kerzen schmücken den Kranz.
Vier brennende Kerzen sie schimmern im Glanz ihres eigenen Lichts.
2. Vier Flammen, sie flackern, bewegen sich sacht.
Vier brennende Kerzen verwandeln die Nacht in strahlenden Morgen.
3. Vier brennende Kerzen sprechen zu mir.
Vier brennende Kerzen erzählen auch dir von kommenden Dingen.
4. Vier brennende Kerzen, ihr strahlender Glanz erfüllt unsre Herzen, wirft Licht auf den Kranz, will Frieden uns bringen.

(von Renate Schwab)

Ein Kerzenspiel

Dieses Spiel ist sehr schlicht und spricht in einfachen Versen die Lichtsymbolik an, die hier bereits deutlich am Weihnachtsgeschehen orientiert ist. Erfahrungsgemäß lernen bereits Erstklässler diese gereimten kurzen Verse schnell auswendig, so dass das Spiel ein guter, nicht zu aufwändiger Beitrag zu einer Advents- oder Weihnachtsfeier sein kann. Das erste Kind kommt mit einer brennenden Kerze.

1. Kind: Seht, die erste Kerze brennt.
Kommt, wir feiern den Advent!
Meine Kerze leuchtet weit und vertreibt die Dunkelheit.
Seht, die erste Kerze brennt, und wir feiern den Advent.
2. Kind mit seiner Kerze: Zündet jetzt die zweite an!
Freut euch alle mit daran.
Mit des hellen Lichtes Schein zieht die Freude bei uns ein.
1. und 2. Kind: Seht, die zweite Kerze brennt, und wir feiern den Advent.
3. Kind mit seiner Kerze: Seht, drei Kerzen brennen schon!
Gott schickt Jesus, seinen Sohn, zu uns in die Welt hinein.
Er wird immer bei uns sein.
- 1., 2. und 3. Kind: Seht, die dritte Kerze brennt, und wir feiern den Advent.
4. Kind mit seiner Kerze: Ganz behutsam und zuletzt zünd' ich an die vierte jetzt.

Macht euch alle nun bereit:
Weihnachten ist nicht mehr weit!

Alle vier Kinder mit den Kerzen:
Seht, die vierte Kerze brennt,
und wir feiern den Advent.

Alle Kinder mit Kerzen:
Kommt ganz nah zu uns heran!
Zündet eure Kerzen an!

Tragt das helle Licht hinaus,
tragt es bis zu euch nach Haus,
dass es immer in euch brennt!
Ja, wir feiern den Advent!

Jeder, der eine Kerze hat, kommt und zündet seine Kerze an den Kerzen der Kinder an und nimmt sie dann mit.

Rolf Krenzer

Stern über Bethlehem

Ein großer Stern aus Goldfolie hängt in der Mitte. Fünf Sprecher/innen werden vorher bestimmt, alle anderen Kinder spielen und tanzen mit.

Text:	Spielanleitung
Jeden Abend leuchten am Himmel viele tausend Sterne auf. Sie ziehen ihre Bahn. Sie leuchten hell und strahlen weit. Sie sehen immer wieder anders aus. Schön sind sie, die Sterne in der Nacht.	Alle Kinder sitzen in der Hocke am Boden. Sie stehen langsam auf. Sie strecken ihre Arme aus und schreiten langsam durch den Raum. Sie drehen sich um sich selbst und formen mit den Armen und Händen verschiedene Sterne.
Manchmal werden alle Sterne von Wolken verdeckt. Dann sieht man sie nicht.	Alle Kinder setzen sich wieder in die Hocke und bleiben eine Weile in der Ruhestellung.
Wenn die Wolken sich verziehen, kommen sie nach und nach wieder zum Vorschein. Kleine und große Sterne gibt es. Langsam ziehen sie wieder ihre Bahn.	Nach und nach erheben sich die Kinder wieder und strecken ihre Arme aus. Sie bewegen sich wieder langsam durch den Raum.
In einer Nacht erscheint am Himmel ein ganz großer leuchtender Stern. Die Menschen blicken auf und fragen: Was bedeutet dieser Stern? Kommt Unheil über uns? Oder kommt der Frieden auf die Erde?	Alle Kinder stellen sich in einen Kreis. Sie halten sich in der Mitte an den Händen und Armen aneinander fest, strecken die äußeren Arme und Hände nach außen und bilden so einen großen Stern.
Der Stern verkündet eine Botschaft. Er ist ein Zeichen dafür, dass Jesus geboren ist. Wir lesen davon in der Bibel: Im Alten Testament Worte eines Propheten (4. Mose 24,17): "Ich sehe ihn, aber nicht jetzt; ich schaue ihn, aber nicht von Nahem: es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen." Im Neuen Testament beim Evangelisten Matthäus (Mt 2, 2 und 9-10): "Wir haben seinen Stern gesehen," sagen die Weisen aus dem Morgenland. "Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut."	Ein Kind zündet eine Kerze an und stellt sie in die Mitte unter den großen Goldfolienstern.

Ein passendes Lied schließt das Ganze ab, z.B. "Stern über Bethlehem..."

Ein "Weihnachtsstern"

(Nach einer Idee aus der Regionalen Erzieherinnen-Fortbildung Hannover-Langenhagen)

Material: eine große Kerze, ein Teelicht für jedes Kind, gelbe oder goldene Papierstreifen, Meditationsmusik*

In der Mitte steht die große brennende Kerze. Es liegen so viele Papierstreifen sternförmig auf dem Boden, wie Kinder in der Gruppe sind. Die Kinder sitzen in einem großen Kreis auf Stühlen darum herum und haben unangezündete Teelichter in den Händen. Es ist ganz still, nur die leise Meditationsmusik ist zu hören. Jedes Kind zündet einzeln sein Teelicht an der mittleren Kerze an, stellt es auf einen Lichtstrahl des Papier-

sternes und setzt sich auf den Boden vor sein Licht. Es entstehen nach und nach ein "Weihnachtsstern" und ein Kinderkreis. Eine Variante davon könnte so sein, dass keine Musik dazu gespielt wird, sondern dass gemeinsam jeweils nach 4-5 Kindern eine passende Liedstrophe gesungen wird, etwa:

"Tragt in die Welt nun ein Licht..."
 "Stern über Bethlehem..."
 "Mache dich auf und werde licht..."

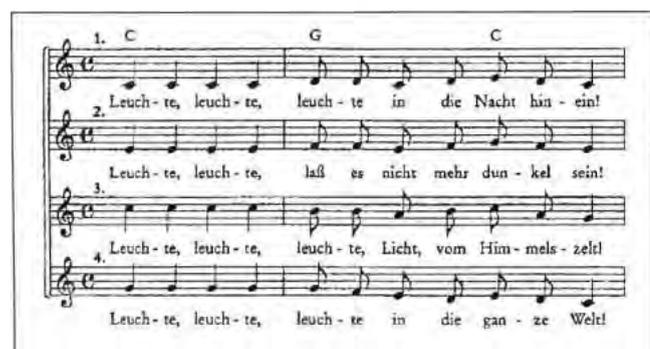
*Empfohlen als Meditationsmusik werden kann:
 Zeit für Ruhe im Advent. Meditative Musik von Ludger Edelkötter
 Impulse Musikverlag Ludger Edelkötter, 1994, Drensteinfurt
 ISBN-Nr.: 3-930 974-15-0

"Mache dich auf und werde licht..."



Aufstellung: Tänzerinnen und Tänzer stehen im Kreis und halten in der linken Hand eine Kerze (am Besten in einem Kartonrund oder -viereck wegen der Kerzentropfen). Die rechte Hand deckt die Flamme nach vorne hin schützend ab. 1) Die rechte Hand wird behutsam vom Licht zur Seite weggezogen, (damit sich das Licht ausbreiten kann). 2) Mit vier Schritten im Kreis nach rechts gehen (sich mit dem Licht auf den Weg machen). 3) Mit vier Schritten eine ganze Drehung rechts herum machen (es soll ringsherum hell werden). 4) Sich zur Mitte wenden. Die Kerze wird mit beiden Händen hochgehoben

Licht-Tanz: Leuchte in die Nacht hinein...



T: Rolf Krenzer, M: Martin Göth,
 aus: Werkbuch, CD und MC "Geht ein Leuchten durch die Zeit",
 © Lahn-Verlag, Limburg 1994.

Mögliche Gestik zum Lied:

Alle Kinder stehen auf einer Kreislinie.

Leuchte, leuchte, leuchte in die Nacht hinein!
Beide Handflächen fügen sich zueinander, als würden sie ein Licht schützend umschließen.

Leuchte, leuchte, lass es nicht mehr dunkel sein!
Die Handflächen wenden sich langsam nach rechts und nach links.

Leuchte, leuchte, leuchte, Licht vom Himmelszelt!
Die vereinten Handflächen werden in Kopfhöhe angehoben.

Leuchte, leuchte, leuchte in die ganze Welt!
Mit den so erhobenen Handflächen dreht sich jeder ganz langsam einmal um sich selbst.

"Kommt ein Lichtlein leise, leise, leise...."



Text und Melodie mündlich überliefert

2. Kommt ein Menschlein nach dem andern, holt sich Licht von diesem Schein, trägt das Licht bei seinem Wandern in die ganze Welt hinein.

Vorschlag zur Gestaltung:

(Das Einüben geschieht am Besten mit Klanghölzern, die an Stelle der Kerzen getragen werden). 8 –10 Kinder stehen in einem nicht zu engen Kreis, jedes Kind trägt in der Hand eine noch nicht angezündete Kerze.

1. Strophe:

Ein Kind kommt mit einer brennenden Kerze in den verdunkelten Raum, geht einmal um den Kreis herum und bleibt dann in der Kreismitte stehen.

2. Strophe:

- Takt 1-4: Jedes zweite Kind tritt in 4 langsamen Schritten zur Mitte,
- Takt 5-8: zündet seine Kerze an,
- Takt 9-12: geht rückwärts an seinen Platz zurück,
- Takt 13-16: zündet die Kerze des rechten Nachbarn, der rechten Nachbarin an, die ihm entgegengehalten wird.

Die Melodie wird zweimal summend wiederholt. Dazu:

- Takt 1-4: Die ersten Kinder (siehe oben) gehen in einem Bogen um den rechten Nachbarn herum auf den nächsten leergewordenen Platz;
- Takt 5-8: die anderen Kinder tun das Gleiche in einem Bogen links herum;
- Takt 9-12: alle gehen langsam auf das in der Mitte stehende Kind zu und heben ihre Kerzen gemeinsam mit dem mittleren Kind hoch;
- Takt 13-16: senken ihre Kerzen wieder und gehen rückwärts an ihren Platz zurück.

Zur letzten Wiederholung bilden alle Kinder, angeführt von dem in der Mitte stehenden Kind, eine Reihe und verteilen sich dann im Raum, wo sie die Tischkerzen anzünden.

Spiel rund um die Kerze

Alle Kinder sitzen in einem großen Kreis am Boden. Der Raum ist verdunkelt und in der Mitte des Kreises brennt eine größere Kerze. Ein Kind steht auf und spielt im Lichtschein der mittleren Kerze etwas vor, was im weiteren Sinn mit Weihnachten zu tun hat, z.B. Geschenk einwickeln, Weihnachtsbaum nach Hause tragen, Plätzchen backen usw. Alle anderen sollen möglichst schnell herausfinden, was das Kind in der Mitte meint. Wer es als Erster geraten hat, darf als Nächster vorspielen.

Wer Sorge hat, dass den Kindern nicht genug einfällt, kann auch Zettel vorbereiten, auf denen solche darzustellenden Aktionen aufgeführt sind. Dann kann das betreffende Kind jeweils einen Zettel ziehen und entsprechend spielen.

Rätselwand zur Weihnachtszeit

Es wird eine große Rätselwand auf Packpapier oder Ähnlichem wie unten vorbereitet.

Nikolaustag	Advent	Weihnachten	Heilige Drei Könige
20	20	20	20
40	40	40	40
60	60	60	60
80	80	80	80
100	100	100	100

Es werden (evtl. mit der Klasse gemeinsam) Fragekärtchen vorbereitet, die je nach Schwierigkeit auf der Rückseite mit 25, 50, 75 oder 100 Punkten versehen werden. Zu jeder Rubrik muss es vier Fragen geben. Zur besseren Sichtbarkeit ist es sinnvoll, die Kärtchen in einer anderen Farbe als die Rätselwand anzufertigen.

Unter den Mitspielern werden zwei Gruppen gebildet, die gegeneinander antreten. Ein oder zwei Spielleiter/innen werden vorher bestimmt.

Es wird ausgelost, welche Gruppe beginnt. Sie darf sich eine Rubrik auswählen und die "Preisklasse" bestimmen. Dann wird die Frage vorgelesen. Bei richtiger Lösung wird das Kärtchen auf das entsprechende Feld geheftet und die Gruppe darf weiterraten. Bei falscher Lösung oder zu langem Zögern (länger als 1 Minute) kommt die andere Gruppe an die Reihe. Das Spiel ist beendet, wenn alle Felder mit Kärtchen versehen sind.

Mögliche Fragen:

Nikolaustag:

- Wann ist der Nikolaustag?
- Welchen Beruf hatte Nikolaus?
- Aus welcher Stadt kam Nikolaus?
- Was hat Nikolaus getan? Erzählt!
- Für wen galt Nikolaus als Schutzpatron?

Advent:

- Wie viele Adventssonntage gibt es?
- Was heißt das Wort "Advent" übersetzt?
- Nennt ein Adventslied! (Kein Weihnachtslied)
- Nennt vier Adventsbräuche!
- Wie ist die liturgische Farbe zur Adventszeit, wie sind die Farben in der Kirche?

Weihnachten:

- Nennt das Datum des Weihnachtsfestes und den Grund, warum wir es feiern!
- Wie heißt ein Weihnachtsgebäck, dessen Namen auf den hinweist, dessen Geburt wir zu Weihnachten feiern?
- Zwei Geschichten von der Geburt Jesu stehen in der Bibel, wer schrieb sie?
- Wer erzählt von den Hirten und warum gerade von ihnen?
- Wie viele Jahre nach der Geburt Jesu wurden die beiden Geschichten aufgeschrieben?

Heilige Drei Könige:

- Wie hießen die Heiligen Drei Könige?
- Wann ist der "Dreikönigstag"?
- In der biblischen Geschichte ist nicht von Königen die Rede. Von welchen drei Personen erzählt Matthäus und was bringen die drei mit zur Krippe?
- Was soll ausgedrückt werden, wenn einer der drei Könige ein Schwarzer ist?
- Wie sieht der katholische Brauch zum Dreikönigstag aus und was geschieht dabei?

Ute Beyer-Henneberger

“Hoffungslichter” – ein Anspiel für Vorkonfirmand/innen für einen Adventsgottesdienst

“Die realistische Erzählung von der Geburt im Stall und seiner Vorgeschichte: Das ist Verheißung und Warnung zugleich.” W. Jens¹

Das bewusste Erleben und Mitgestalten des Kirchenjahres gehört zu den Anliegen der Konfirmandenzeit. Vielen Kindern und Jugendlichen sind die kirchlichen Feste und Feiertage fremd; sie kennen sie vor allem aufgrund der Ferienregelungen. Szenische Anspiele können eine Hilfe sein, ihnen die Hintergründe der Feste mit ihren heiligen Geschichten nahe zu bringen und zur Auseinandersetzung mit ihnen einzuladen. Besonders die Advents- und Weihnachtszeit bietet sich dazu an, da viel Material zur Verfügung steht.²

Das folgende Anspiel für 6 Jugendliche thematisiert die Diskrepanz zwischen der Unwirtlichkeit und Wirklichkeit unserer Welt und der Verheißung von Gottes Nähe. Es gibt eine christologische Antwort, die auch von Vorkonfirmand/innen verstanden werden kann und eine Diskussion ermöglicht.

Das Spiel eignet sich gut für den Einsatz in einem Adventsgottesdienst. So bietet sich zudem die Möglichkeit, die Konfirmandenarbeit als Teil des Gemeindelebens für alle sichtbar und erfahrbar werden zu lassen.

Text:

Ein Anspiel für Advent (aus dem Dekanat Kronberg)

4 Lichtträgerinnen/2 Sprecherinnen

1. *Sprecherin:* Im Advent zünden wir wieder unsere Lichter an. Im Schein der Kerzen sitzen wir allein oder in der Familie wieder beieinander – Gedanken werden wach, die aus der Stille kommen: eine zögerndes Vertrauen, ein leises Freuen, eine Sehnsucht nach Frieden, ein vorsichtiges Hoffen. Aber dann?!

Dann erwachen wir:

Die Lichter sind aus – das Fest ist vorbei, hart und fordernd tritt uns der Alltag entgegen.

Es ist wieder kalt und dunkel und einsam um uns; als hätten wir geträumt. Haben wir tatsächlich geträumt? Sollte das stille Licht der Zuversicht nur eine Illusion sein, aus der es ein schmerzliches Erwachen gibt?

Wir wollen uns fragen, was die Lichter des Advents bedeuten könnten.

1. *Lichtträgerin:* Dieses Licht heißt Vertrauen. Es brennt, weil es etwas Kostbares ist, wenn Menschen einander vertrauen: Frau und Mann, Eltern und Kinder, Nachbarinnen und Freunde oder Freundinnen, Kolleginnen, Kollegen und Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter, auch die Glieder einer Gemeinde. Vertrauen ist etwas Kostbares.
2. *Sprecherin:* Halt! Lösche dein Licht aus! Denn Vertrauen gibt es nicht unter Menschen. Heute misstraut doch einer dem anderen. Jede und jeder hat ihre oder seine Hintergedanken. Harte Urteile fallen wir laut oder leise übereinander. Vorsicht ist geboten! Am besten, du machst einen großen Bogen um deinen Nächsten, um deine Nächste, denn du kannst ja nicht wissen... Das Vertrauen ist ausgegangen wie eine Kerze. Lösche aus dein Licht! (ruft) Auslöschen! (pustet das Licht aus)
1. *Sprecherin:* Was bedeutet dieses Licht?
2. *Lichtträgerin:* Dieses Licht bedeutet Freude. Es brennt, weil zu Weihnachten bei vielen Menschen die Freude einzieht. Die Kinder sind voller Erwartung. Sie werden wieder lachen und singen und spielen. Und die Erwachsenen werden sich mit den Kindern freuen, denn Weihnachten ist Freudenzeit!

2. *Sprecherin:* Halt! Das Licht darf nicht weiterbrennen. Lest ihr keine Zeitungen? Seht ihr nicht die Tagesschau? Wisst ihr denn nicht, das Tausende von Kindern in aller Welt nichts zu lachen haben? Sie haben ihre Eltern verloren – sie haben Hunger und weinen. Es gibt keine Freude – auch bei uns nicht. An ihre Stelle ist der Überfluss getreten, der zum Überdruß geworden ist. Freude? Dass ich nicht lache! Sie ist eine Selbsttäuschung, Reklame, Illusion! Lösche dein Licht aus! (ruft) Auslöschen! (pustet das Licht aus)

1. *Sprecherin:* Was bedeutet dieses Licht?

23. *Lichtträgerin:* Dies ist das Licht des Friedens. Es brennt, weil Menschen einander lieben und sich gegenseitig helfen. “Friede auf Erden” heißt es zur Weihnachtszeit.

2. *Sprecherin:* Halt! Dein Licht darf nicht weiterbrennen! Denn wo ist Friede, wirklicher Friede? – wo haben die Menschen Zeit und Verständnis füreinander? – Ihr braucht nicht erst auf die Kriegsschauplätze zu blicken. Schaut ins eigene Herz! Wie fängt der Tag an? Ist dein Herz davon bewegt, mit allen Menschen im Frieden zu leben? Wir wollen den Frieden “sicherer” machen, aber wir lieben den Streit. Nichts nehmen wir ohne Widerstand hin, alles wird unter die Lupe der Lieblosigkeit genommen und kritisiert oder belächelt: die Menschen und ihre guten Absichten, das Können und der Erfolg anderer; die Alten streiten mit den Jungen, und die Jungen mit den Alten; die Parteien lassen kein gutes Haar aneinander und die Kirchen können sich nicht vertragen. Friede unter uns? – Lösche dein Licht! Auslöschen! (pustet das Licht aus)

1. *Sprecherin:* Nun brennt nur noch dieses e i n e Licht. Was bedeutet es?

4. *Lichtträgerin:* Dies ist das Licht der Hoffnung. Es darf nicht ausgelöscht werden! Es brennt, weil die Mutter immer noch hofft auf das Vertrauen ihres Kindes, weil der Vater immer noch hofft, dass der Sohn wieder heimfindet, weil Enttäuschte immer noch hoffen, dass ihre Wunden heilen, und weil Gebundene immer noch hoffen, dass sie frei werden.

1. *Sprecherin:* Halt! Nicht auslöschen! Das Licht darf nicht ausgelöscht werden! ES KANN AUCH NICHT AUSGELÖSCHT WERDEN!

Denn das Licht der Hoffnung hat Gott selbst angezündet! Und wollt ihr wissen wo? – Im Stall zu Bethlehem! Da ist Gottes Licht in unsere Welt gekommen: unsere einzige Hoffnung! Dieses Licht kam verborgen und kommt bis heute verborgen, fern vom Geschrei der Welt und ihrer aufdringlichen Lichtreklame. Es kommt zu allen denen, deren Leben von Finsternis und Todesschatten gezeichnet ist. Es ist die einzige Hoffnung für unsere Welt und alle Menschen, die darin leben. Weil es dieses Weihnachtslicht gibt, deshalb dürfen wir unsere Ker-

zen wieder anzünden – aufgerichtete Zeichen des Vertrauens trotz Hass und Missgunst, der Freude auch unter Tränen und Leid, des Friedens mitten im Streit. Es ist kein Traum! Es ist wahr, so wahr es Weihnachten wurde: das Licht scheint in der Finsternis. Und weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsere Nacht nicht traurig sein.

(Die Kerzen werden wieder angezündet)

Lied: Weil Gott in tiefster Nacht erschienen...



PS: Wie in den Vorjahren bitten wir Sie auch in diesem Jahr wieder um eine Spende von 20,- DM/10,- Euro als Beitrag zu den ständig steigenden Papier- und Portokosten auf unser Konto bei der Volksbank Loccum, Konto-Nr. 37 000 200, BLZ 256 625 40.

Ein Überweisungsträger liegt diesem Heft bei: Schon an dieser Stelle danken wir Ihnen ganz herzlich für Ihre Mühe und Unterstützung.

Die Redaktion

schule und gemeinde

Henry Schwier

Schulgottesdienst zur Weihnacht

mit der Orientierungsstufe – Eine Dokumentation –

Im Altarraum steht eine große geschlossene Pforte, dahinter und daneben eine Wand aus Geschenken, der Blick auf den Altar ist kaum möglich.

Hinter der Tür, Richtung Altar: Krippe oder Licht

Orgelvorspiel

Begrüßung:

Liebe Kinder, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Gemeinde!

Ich begrüße Sie und Euch ganz herzlich zu diesem Gottesdienst hier in der Klosterkirche Lüne.

Weihnachten /Heilig Abend steht vor der Tür; es gibt was zu essen, zu feiern, vielleicht gibt es Besuch von Oma und Opa, oder ihr fahrt jemanden besuchen. Weihnachtsbäume und Lichter, Duft von Keksen und anderen Leckereien sind schon spürbar. Und Geschenke, ja Geschenke spielen auch eine Rolle!

(Verweis auf die Geschenkewand)

Ihr seht, hier in der Kirche steht noch kein Weihnachtsbaum, hier hängt noch der Adventskranz, denn noch ist nicht Weihnachten, noch ist Adventszeit. Aber in diesem Gottesdienst sind wir schon ganz stark auf der Spur von Weihnachten. Heute geht es um die Geschichte von Weihnachten. Denn vor 2000 Jahren, als Jesus geboren wurde (das feiern wir ja am Sonntag), da gab es schon eine ganz alte Vorgeschichte.

Und diese Geschichte wollen wir hören und wir wollen viele Lieder singen, um uns so schon einmal auf Weihnachten einzustimmen.

Und mit dem Stichwort Musik begrüßen wir alle ganz herzlich Herrn Gluer an der Orgel und am Keyboard.

Und so feiern wir diesen Gottesdienst im Namen Gottes.

Wir wollen Gott loben, seine Botschaft an uns hören und singen – und das tun wir nun mit dem ersten Lied:

Lied 1: Wir sagen euch an den lieben Advent ... EKG 17

Gemeinsame Lesung

Jesaja

Vor ganz langer Zeit lebte ein Mann mit seiner Frau und seinen 2 Söhnen in Jerusalem. Er lebte in einer Zeit, die nicht sehr schön war. Die Menschen waren beunruhigt, sie hatten Angst. Es lag Krieg in der Luft, die Menschen spürten eine starke Bedrohung ihres eigenen Lebens.

Aber auch das Leben direkt um sie herum war nicht schön. Es gab Armut und die Ungerechtigkeit wuchs. Wer arm war oder nicht so geschickt – war nicht viel wert, – Waisen, Kranke, Frauen, Kinder – die spielten keine Rolle. Stark sein, reich sein, sich alles nehmen können – das war die Devise. Und das fand dieser Mann nicht gut. Dieser Mann, er war mutig. Er prangerte diese Ungerechtigkeit offen an.

Er sagte, daß man den armen und kranken Menschen helfen müsse. Und dieser mutige Mann hieß Jesaja.

Er war ein weiser Mann, man nannte ihn Prophet. Ein Prophet war ein Mensch, der von Gott gerufen wurde. Propheten waren Männer und auch Frauen mit einer Botschaft von Gott. Und weil Jesaja von Gottes Botschaft so überzeugt war, fand er den Mut, die Ungerechtigkeiten offen auszusprechen und die Menschen, die rücksichtslos und gemein waren, anzuprangern. Jesaja aber wollte den Menschen auch etwas Schönes sagen (und nicht nur rummotzen). Und das wollen wir einmal gemeinsam lesen.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.
Jesaja 9, V. 1

Das Volk, das im Finstern wandelt: das waren all die Menschen, die nur wenig Hoffnung auf eine Besserung ihrer Situation hatten –

Und diesen Menschen verspricht er ein großes Licht, das über ihnen allen aufleuchten wird. Und dieses Licht wird später Jesus sein.

Er verspricht all diesen Menschen, daß Gott ganz nahe kommen wird. Er sagt ihnen aber auch, daß Gott das nicht ganz alleine machen will, daß die Menschen mithelfen sollen, Licht in ihr Leben zu bringen. Und er sagt den Menschen, wie das aussehen kann:

(Text gemeinsam lesen)

Mache dich auf und werde Licht!

Du mußt wissen:

Überall auf der Welt ist es dunkel, die Menschen stolpern in der Finsternis herum und können ihren Weg nicht finden.

Mache dich auf und werde Licht!

Komm, steh auf und laß alle Dunkelheiten hinter dir.

Denn Gott kommt auf uns zu und erstrahlt in Herrlichkeit.

Darum mach dich auf, wenn es dunkel ist, und hol dir dein Licht.

Hol dir dein Licht von der Leuchtkraft aller Sonnen,

entzünde dein Licht am Licht aller Lichter, an Jesus,

und trage dein Licht in die Welt.

Du fragst, wohin du gehen sollst?

Ich sage euch:

Den Traurigen bringt die Freude, die ein zerbrochenes Herz haben, denen verbindet die Wunden, die großes Leid erfahren, die tröstet und nehmt sie in die Arme, sagt ihnen ein gutes Wort.

So seid ihr ein Licht in der Welt und leuchtet unter den Menschen. Ihr seid Gottes Kinder. Über euch wacht der Gott und macht euren Weg hell.

Nach Jesaja 60/61

Was Jesaja vor langer Zeit versprochen und gesagt hat, ist wahr geworden: Jesus ist geboren, er ist das große Licht geworden, das über allen Menschen leuchten soll. Was Jesaja den Menschen damals gesagt und versprochen hat, das gilt heute auch für uns:

Auch wir sollen mithelfen, Licht in diese Welt zu bringen, um sie dadurch heller und freundlicher zu machen!

Lied 2: "Mache dich auf und werde licht..." –

The image shows a musical score for a song in G major (one sharp) and 4/4 time. It consists of four systems of music, each with a number in the top left corner (1, 2, 3, 4) and a chord symbol above the staff (D, e, A, D). The lyrics are written below the notes.

1 D e A D
Ma - che dich auf und wer - de licht!

2
Ma - che dich auf und wer - de licht!

3
Ma - che dich auf und wer - de licht,

4
denn dein Licht kommt!

Propheten, so haben wir eben gehört, sind Menschen mit einer Botschaft von Gott. Es gibt aber auch noch andere Gottesboten. Und die spielen in der Weihnachtsgeschichte eine große Rolle: Engel. So wie Jesaja den Menschen die Botschaft von Gott erzählt hat, so erzählten die Engel der Maria und den Hirten die Botschaft von Gott. Und bei Jesaja und bei den Engeln geht es um die gleiche Botschaft: Das Licht Gottes kommt zu uns Menschen und macht unser Leben hell und freundlich.

Und so singen wir nun ein Engelslied:

Lied 3: "Hört der Engel helle Lieder..." EG 54

Nun wird die Geschenkewand betrachtet.

Ihr wundert euch bestimmt schon über diese Wand und dieses große Tor. Ein goldenes, prachtvolles Tor und eine riesige Geschenkewand, die alles verdeckt: Was mag das wohl bedeuten? Vielleicht gibt uns das nächste Lied einen Hinweis?

Lied 4: "Macht hoch die Tür..." EG 1

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“ haben wir gerade gesungen — dann will ich die Tür doch einmal öffnen, ...

Oje, da kommt die Herrlichkeit Gottes ja gar nicht durch. Da ist ja alles mit Geschenken zugepackt.

So ist das ja nicht schön:

So kommt die Botschaft Gottes, das Licht Gottes ja gar nicht durch zu uns Menschen.

Ich glaube, ich muß das mal umräumen.

- Kinder helfen
- Geschenke werden zur Seite geräumt
- Licht und Krippe werden nach vorne gerückt

Ja – so ist das viel besser. Geschenke sind ja eine ganz tolle Sache, nur sollten sie nicht den Blick für Gottes Licht für uns verstellen ...

Ansprache

Lied 5: "Kommet ihr Hirten ..." EG 48

Und den Auftrag Gottes (auch an uns), von diesem Licht zu erzählen und Gottes Licht selber weiterzusagen und weiterzugeben, das haben diese Hirten in der Weihnachtsgeschichte ganz schnell begriffen – und sie haben es getan. Und vielleicht haben sie das getan, in dem sie Lieder gesungen haben, Lieder wie "Stern über Bethlehem".

Lied 6: "Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg ..." EG 544

Abkündigungen

Die Liederzettel nehmt mit nach Hau-

se. Ebenso den Text der Weihnachtsgeschichte, vielleicht zum Lesen am Heiligen Abend?

Gebet

Laßt uns nun beten. Dazu stehen wir auf und falten die Hände:

Guter Gott, bald ist heilig Abend. Wir feiern die Geburt deines Sohnes Jesus.

Er ist das Licht, das du uns versprochen hast.

Er macht unser Leben hell.

Guter Gott, sei du in dieser Zeit besonders bei all den Menschen, denen die Welt besonders dunkel erscheint:

- bei den Menschen, die krank sind,
- bei den Menschen, die einsam sind,
- bei den Menschen, die traurig sind,
- bei den Menschen, die Hunger haben,
- bei den Menschen, die immer ungerecht behandelt werden.

Schenke du ihnen ein Licht und hilf uns, den Menschen, die in Dunkelheit leben, etwas von unserer Heiligkeit abzugeben.

So beten wir weiter mit den Worten, die du uns gelehrt hast:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen:

Gott tröste dich, wenn du traurig bist. Gott lache mit dir, wenn du dich freust. Gott sei bei dir, wenn du dich einsam und verlassen fühlst.

Gott segne und behüte dich, heute und in der kommenden Weihnachtszeit.

Amen.

Zum Abschluß wollen wir im Stehen das Lied „O, du fröhliche“ ... EG 44.

Gesa Steingraber-Broder

ElternKonfer

Eltern zusammen mit ihren Töchtern und Söhnen im Konfirmandenunterricht? Diese zunächst ungewöhnliche Frage hat eine positive Antwort gefunden in dem mit Erfolg durchgeführten Projekt **ElternKonfer**. Hierzu treffen sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit (einigen) Müttern und Vätern zu einem themenbezogenen Nachmittag, um generationenübergreifend voneinander und miteinander zu lernen und ein Stück des Glaubensweges in der Konfirmandenzeit gemeinsam zu gehen. Dabei können die Konfirmandeneltern sowohl über den Konfirmandenunterricht ihrer Kirchengemeinde erfahrungsorientiert informiert werden und zugleich auch (wieder) einen Zugang zu „Kirche“ finden.

Bei den Durchführungen zeigte sich, dass es für die Eltern selbst spannend und zugleich anregend war, zusammen mit ihren Kindern etwas thematisch zu erarbeiten und zugleich mit den andern Eltern gemeinsam etwas in der Kirchengemeinde zu erleben. Viele der Erwachsenen zeigten sich auch interessiert an dem Thema „Glauben“ und sie waren neugierig darauf zu sehen, wie denn heute Konfirmandenunterricht abläuft. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst waren im Vorfeld allerdings sehr reserviert. Eine (Wieder-) Begegnung mit ihren Eltern auch an diesem Ort ließ sie zunächst nur skeptisch auf dieses Treffen zugehen. Da der „**ElternKonfer**“ auch inhaltlich Teil des Konfirmandenunterrichts und damit für die Konfirmandinnen und Konfirmanden verpflichtend war, war die Begrenzung auf ein einmaliges Zusammensein wichtig.

Grundsätzliches

Beim ersten Elternabend zu Beginn der Konfirmandenzeit wurde bereits darauf hingewiesen, dass im Laufe der Konfirmandenzeit auch das Angebot eines „**ElternKonfer**“ stattfinden kann. Dabei waren Hinweise wichtig, dass es weder

für die Eltern noch für die Kinder um eine Prüfungssituation gehen würde, sondern um die Chance, sich wechselseitig Einblick zu gewähren und ein Miteinander-und-Voneinander-Lernen zu eröffnen.

Mit Blick auf die umsichtige Vorbereitung war eine rechtzeitige Einladung zum vorgesehenen Termin wichtig – mit der Bitte um verbindliche Rückantwort. Als Zeitpunkt für ein gemeinsames Treffen zeigte sich ein Samstagvormittag oder Samstagnachmittag als am besten geeignet. Klar war im Vorfeld: die Veranstaltung kann nur stattfinden, wenn sich genügend Eltern – mindestens halb so viele Eltern wie Konfirmandinnen und Konfirmanden – anmelden und teilnehmen.

Der Rahmen des Zusammenkommens sollte – wie auch sonst im Konfirmandenunterricht – einladend und freundlich sein. In der Pause wurden Kaffee, Tee und Kaltgetränke bereitgestellt. Die Eltern waren gebeten worden, etwas zum Essen mitzubringen

Thematisches

Bei dem im Folgenden skizzierten Treffen ging es thematisch um den ersten Artikel des Glaubensbekenntnisses als Teil der entsprechenden Unterrichtseinheit im Konfirmandenunterricht. Die Intention mit Blick auf die Teilnehmenden dabei war, Antworten zu suchen und zu finden auf die Frage: An was

für einen Gott glaube ich? Dabei sollten biblische Gottesbilder eine Rolle spielen und es sollte deutlich werden, dass jedes Gottesbild, jede Gotteserkenntnis, jeder Glaube immer nur Fragment sein kann. Gleichzeitig sollten die bereits entdeckten, gefundenen und entwickelten Fragmente des eigenen Glaubens auch wahrgenommen und gewürdigt werden.

Material

Zum Einstieg:

- Ein aus vier Puzzleteilen zusammengesetzter Holzbär o.ä.
- Tücher zum Verbinden der Augen, Tuch für die Mitte.

Zur 2. Phase:

- Sechs (je nach Größe der Gruppe) vorbereitete Tische mit Papier für ein „stummes Gespräch“ (Schreiben ohne zu reden)
- in der Mitte jedes Tisches ein Symbol für ein Gottesbild (z. B. Hirte, Licht, Auge, Fragezeichen, Wurzel o. ä.) sowie ein weißes Blatt, um andere Bilder zu ermöglichen
- Stifte in genügender Anzahl
- Dazu eine ruhige Musik, die Anfang und Ende des „stummen Gesprächs“ kennzeichnet.

Zur 3. Phase:

- Sechs (s. o.) Tische mit je einem festen DIN-A-2-Papier, Stifte

Zeit	Inhalt	Form
20 min Zeitraumen	Begrüßung, evtl. Informationen über KU, Aktionen der Konfirmandinnen und Konfirmanden, den organisatorischen Rahmen des Treffens vorstellen (Zeitraumen), evtl. ein gemeinsames „Aufwärmenspiel“, bei dem die Eltern und Konfirmanden gemischt werden	Stuhlkreis

20 min 1. Phase	<ul style="list-style-type: none"> ● Zwei Eltern (möglichst ein Mann und eine Frau), eine Konfirmandin und ein Konfirmand werden gebeten, in die Mitte zu kommen. Dort knien sie sich hin, ihre Augen werden verbunden und jede/r kriegt ein Holzteil in die Hand, das Teil eines Puzzles ist. Die anderen Teilnehmenden werden um Stille gebeten. Die Teilnehmenden in der Mitte sollen zunächst raten, was sie in der Hand haben. Dann dürfen sie die Augenbinden abnehmen. Meistens setzen sie von allein das Puzzle zusammen. ● Rückfragen zum Erleben des ertastens und an die Beobachtenden werden vertieft durch eine Geschichte (M1). ● Es folgen Hinweise: über das Bilderverbot in der Bibel und die Funktion der biblischen Gottesbilder im Sinne einer Beschreibung Gottes aus verschiedenen Perspektiven und mit vielen Facetten; Gott „an und für sich“ und Gott „für mich“. 	
20 min 2. Phase	<ul style="list-style-type: none"> ● Die Symbole an den Tischen werden kurz vorgestellt und die Methode „Stummes Gespräch“ erläutert („Es kann geschrieben, auch aufeinander Bezug genommen, nachgefragt und gefragt, kommentiert werden, aber nur schriftlich, eben stumm“.) Jeder darf zu jedem Tisch gehen. ● Die Fragestellung für das „Stumme Gespräch“: „Wie ist Gott für mich (nicht)?“ ● Dazu ein Musikstück, ca. 7 Minuten. ● Anschließend werden die Ergebnisse gelesen, dabei kann miteinander gesprochen werden. 	
30 min Pause	<i>Kaffee, Tee, kalte Getränke, Kekse und Kuchen, Zeit zum Klönen</i>	eher informell
15 min/ 30 min	Gespräch: Welcher Gott wurde mir nahegebracht? Was war einengend, was war hilfreich für mein Leben? Belangreiche, belanglose Gottesbilder.	Stuhlkreis
3. Phase	Zum Apostolikum, Glaubensbekenntnisse auch als kontextuell. Wie würde ich meinen Glauben formulieren? In sechs Gruppen à ca. sechs Personen wird ein Entwurf von einem 1. Artikel eines Glaubensbekenntnisses. „Ich glaube an Gott, der/die...“, entworfen und auf Plakaten festgehalten, aufgehängt und besprochen.	Tischgruppen, Eltern und Konfis gemischt
30 min	Als Abschluss des gemeinsamen Treffens folgen <ul style="list-style-type: none"> ● ein Rückblick ● eine Andacht ● das gemeinsame Aufräumen 	
Zum Schluß	Insgesamt sollten zweieinhalb Stunden nicht allzu weit überschritten werden.	

Im Rückblick

Der ElternKonfer wurde allseits gut angenommen. Sogar die Konfirmandinnen und Konfirmanden befanden im Rückblick, es habe Spaß gemacht. Neben Eltern, die sich der Kirchengemeinde verbunden wussten, waren auch Eltern mit dabei, die sich selber als ausgesprochen „unkirchliche“ Eltern ansahen. Für neu hinzugezogene Menschen war das gemeinsame Treffen darüber hinaus ein wichtiger Schritt im Kennen lernen von Menschen am neuen Lebensort und ein Hineinwachsen in die Kirchengemeinde. Mitbedacht werden muss für diese Veranstaltungsform die gründliche und rechtzeitige Vorplanung und die Zeit für die Durchführung.

M1

Die Geschichte von den Blinden und dem Elefanten (in Stichworten)

Es gab eine Stadt, in der nur Blinde lebten. Eine Tages kamen von weit her Kaufleute mit Elefanten. Die Blinden schickten ihre klügsten Leute, um diese merkwürdigen Tiere zu ertasten. Die gingen hin vor die Stadt, tasteten und kamen zurück.

Als sie gefragt wurden, wie denn ein Elefant sei, beschrieb der Erste: „Wie ein Baum“. Der Zweite widersprach energisch: „Nein, wie ein Seil mit Quast“. Der Dritte: „Ganz anders, wie eine große Tonne“. Der Vierte: „Wie ein beweglicher Schlauch“. Der Fünfte: „Im Gegenteil, wie ein großes dünnes Blatt“. Und alle wunderten sich sehr.

So reden wir Menschen von Gott, den wir nicht sehen können, und von dem wir immer nur einen Teil erfahren.

Silke Steveker

”Leb wie du dich fühlst”

Gottesdienst mit Konfirmandentaufen

Am Ende des ersten Jahres KU (klassisch zwei Jahre, 7. + 8. Schuljahr) finden bei mir die Konfirmandentaufen statt. Zuvor wird im Unterricht ausgiebig das Thema Taufe behandelt. So kann die Taufe als eine Art Abschluß des ersten Jahres verstanden werden und die Taufe behält mit gebührendem Abstand von der Konfirmation ihr eigenes Gewicht. Der Gottesdienst findet an einem Freitag abend kurz vor den Sommerferien statt und wird oft auch von den Gruppen mit vorbereitet und gestaltet. Thema dieses Taufgottesdienstes ist Identität. Die Jugendlichen sind während der Pubertät auf dem Weg zu einer gebildeten Identität, probieren sich und ihre Möglichkeiten aus, versuchen sich zu finden und zu stabilisieren. Taufe kann eine wichtige Hilfe sein, denn sie kann identitätsstiftend wirken, in dem sich die Täuflinge als Kinder Gottes begreifen. Das ”Du bist mein liebes Kind. An dir habe ich Wohlgefallen” Gottes gilt jedem und jeder und kann, wenn diese Botschaft zugesprochen wird, eine gute Ausgangsposition für den schwierigen Weg zum Erwachsen werden bilden.

Ausgangspunkt dieses Gottesdienstes war für mich der Titelsong von Big Brother (M 1). Diese Sendung wurde von den meisten meiner KonfirmandInnen oft und gern gesehen, die Schicksale der ”Helden” diskutiert und auch nach dem Ende der ersten Staffel hat sich das Thema Big Brother für die meisten noch lange nicht erledigt (s. Erfolge von Zlatko und Alex und den Nachrichtenwert, den die einstigen Containerbewohner noch immer für die Boulevardmedien, die von den Jugendlichen konsumiert werden, haben.). Und der hype geht weiter.

Material:

CD und CD-Player, Stempelkissen, Blätter, Liedblatt

Gottesdienstverlauf

- Begrüßung, Bereitung
- Psalm: *Du hast mich gemacht, Herr, wie ich bin; und ich kann viel aus meinem Leben machen*
aus: Sagt Gott, wie wunderbar er ist, Leinfelden-Echterdingen 1995, S. 103 (M 2)
- EG 503, 1-3+8
- Evangelium Markus 1, 9-11
- Glaubensbekenntnis
- EG 209, 1-3
- Aktion mit Fingerabdrücken
Mindestens die Täuflinge, besser aber jeder Gottesdienstteilnehmer soll einen Fingerabdruck von sich machen und ihn sich dann beim Verlesen des Meditationstextes ansehen.
- Meditationstext aus G.Ottmar, P. Hitzelberger (Hg.), *Wir träumen eine Kirche*, Leinfelden-Echterdingen 1999, 103f. = M 3
Du bist du (z.B. ebd., 105 = M 4)
- Ansprache mit Einspielung des Liedes EG 604 1-3
- Taufen
EG 334, 1-6
- Fürbitten
- Vater unser, Segen
- EG 171, 1-4

Ansprache

Liebe Yasmin, Nadine, Kim und lieber Roland, Markus, lieber Kevin, liebe Festgemeinde!

Habt Ihr Big Brother gesehen? Habt Ihr auch mit Jürgen, Zlatko, Manu, Andrea, Alex, Sabrina und John und wie sie alle heißen mitgelitten und mitgelebt? Oder fandet Ihr das Leben im Container langweilig und blöd? Egal, wie Ihr es gefunden habt, sicher habt Ihr den Titelsong im Radio gehört, oder den Videoclip auf MTV, VIVA oder VH-1 gesehen. Zur Erinnerung spiele ich Euch jetzt ein kleines Stück daraus vor.

Ich finde das Lied richtig gut. *Leb wie du dich fühlst*. Was sich beim ersten Hören nach Egoismus pur anhört, nach Leben ohne Rücksicht auf Verluste, das entpuppt sich beim genauen Hinsehen als etwas ganz anderes. *Vergiß niemals, du bist ein Einzelstück. Leb Dein Leben, so wie du selber nur bist*, heißt es da. Wenn andere dir sagen, was du tun sollst, die Clique z.B., und du hast gar keine Lust, zu klauen oder zu kiffen, dann hab den Mut, deinen eigenen Weg zu gehen. Pass dich nicht zu sehr der Allgemeinheit an uns laß dich nicht irgendwo reindrängen. Du bist einmalig und etwas ganz besonderes – so wie dein Fingerabdruck. Deswegen *leb so wie du selber nur bist*.

Ja, und verpaß das Leben nicht. Verbring Deine Zeit nicht damit, Dir im Fernsehen das Leben von Serienstars oder Containerbewohnern anzusehen. Leb selber. *Genieße jede Stunde deines Lebens*, singt die 3. Generation. *Die Uhr tickt, Mann, gib dir selber den Kick, denn nicht eine Stunde kommt je zurück. Leb, so wie du dich fühlst*. Aber wenn Ihr jetzt denkt, das Lied ist eine Aufforderung, so zu leben, als sei man allein auf der Welt und jeder könnte tun und lassen, was er wollte, ganz egal ob er anderen damit schadet oder sie verletzt, dann seid Ihr auf einer falschen Spur. Denn keiner lebt für sich allein. Jeder ist auf andere Menschen angewiesen. Als Ihr kleiner wart, noch stärker als jetzt, aber auch die Erwachsenen brauchen andere Menschen zum Leben so nötig wie das tägliche Brot. Deswegen singt die 3. Generation auch: *”Niemand der allein die ganze Wahrheit kennt, der ohne anderen Menschen durchs Leben rennt. ... Wir leben zusammen, das ist unser Gebot, die Haut ist verschieden, doch das Blut ist rot. Jeder einzeln, die Sensation.”*

Wir brauchen einander, das ist klar. Und jeder und jede von uns ist eine Sensation, vor der es gilt, Achtung und Respekt zu haben. (Fortsetzung S. 206)

M1

Leb

Leb wie du dich fühlst.

Niemand ist alleine der Looser oder Held.
Es gibt ein Leben nach dem Augenblick – Das seh ich

Die Welt liegt dir zu Füßen, wenn du ehrlich zu dir bist.

Leb dein Leben, so wie du dich fühlst.

Vergiß niemals, du bist ein Einzelstück.
Genieße jede Stunde voller Trauer und Glück.
Die Uhr tickt, Mann,
gib dir selber den Kick,
denn nicht eine Stunde kommt je zurück.

Niemand kann nur Hass oder nur Liebe spüren,
beides hast du schon tausendmal gefühlt.
Alle Höhen und Tiefen, es ist viel passiert.
Nur wer Gefühle zuläßt, wird auch berührt.
Im Herzen. Jo.
So läuft das Spiel deines Lebens, he,
nichts ist vergebens, also:
Leb wie du dich fühlst.

Leb, so wie du dich fühlst.
Leb dein Leben so, wie du selber nur bist.
Leb, du wirst geliebt. Das Wunder geschieht, weil es dich gibt.

Weil es dich gibt.
Weil es dich gibt.
Leb wie du dich fühlst.

Niemand der alleine die ganze Wahrheit kennt,
der ohne andere Menschen durchs Leben rennt.
Ob schwarz oder weiß, wir sind alle gleich.
Wer das nicht abrafft, ist alles andre als reich.

Wir leben zusammen, das ist unser Gebot.
Unsere Haut ist verschieden, doch das Blut ist rot.
Jeder einzeln die Sensation.

Leb, so wie du dich fühlst. Leb dein Leben so, wie du selber nur bist.
Leb, du wirst geliebt. Das Wunder geschieht, weil es dich gibt.
Weil es dich gibt. (2x)

Die 3. Generation

M3

Niemand, weil du einzigartig bist.
Weil Gott dich einmalig erschaffen hat.

Darum, nimm dich an.
Sei die, die du bist.
Sei der, der du bist.
Erst dann fängst du an zu werden,
was du sein möchtest.

Was du erlebt hast, hat dich geprägt.
Die Entscheidungen, die du bisher getroffen hast,
haben dir Wege geöffnet,
und dafür andere verschlossen.
Die offenen Türen sind nur für dich.
Nur deine Unentschiedenheit wird sie schließen.

Den Weg, den du vor dir hast, kennt keiner.
Nie ist ihn einer so gegangen,
wie du ihn gehen wirst.
Er ist dein Weg. Unverwechselbar.
darum, geh deinen Weg.

Weil du auf dem Weg bist,
gehört es auch zu dir, dass du dich änderst.
Du bist auch, wenn du wirst.
Hauptsache, du bleibst dir treu.

Und vergiss nicht zu träumen –
dir eine Welt vorzustellen,
in der die Liebe sich ausbreitet,
in der die Hoffnung nicht aufhört,
und Friede erlebbar wird.

Niemand hört Gott so wie du.
Denn Gott wendet sich dem Einzelnen zu.
Jeder und jedem von uns ist er nah.
Wenn er dich anspricht,
öffnen sich Wege.
Wege, die nur dir offenstehen.
Gehen musst du sie selbst.
Gott geht sie nicht für dich.
Aber er begleitet dich.
Denn du bist du.

Niemand hat deine Fingerabdrücke.
Niemand hat deine Stimme.
Niemand ist wie du.
Niemand hat deine Geschichte.
Niemand spürt die gleiche Trauer,
das gleiche Glück wie du.

aus: G. Ottmar, P. Hitzelberger (Hrg.),
Wir träumen eine Kirche,
Leinfeld/Echterdingen 1999, S. 103f.

M2

Du hast mich gemacht, Herr, wie ich bin

*Du hast mich gemacht, Herr, wie ich bin:
und ich kann viel aus meinem Leben machen.*

Ich möchte, was ich tue, richtig machen
und Bescheid wissen, worauf es ankommt.

Ich möchte fair sein zu den Menschen,
die mir begegnen;
krumme Wege will ich nicht gehen.

*Du hast mich gemacht, Herr, wie ich bin:
und ich kann viel aus meinem Leben machen.*

Ich möchte sagen können, was ich denke,
und schweigen, wenn ich nichts zu sagen habe.

Böse Absichten und hinterlistige Gedanken
möchte ich mir aus dem Kopf schlagen;

aus: Sagt Gott, wie wunderbar er ist, Leinfelden/Echterdingen 1995, S. 103

und wenn jemand Verleumdungen verbreitet,
möchte ich, daß niemand auf ihn hört.

*Du hast mich gemacht, Herr, wie ich bin:
und ich kann viel aus meinem Leben machen.*

Ich möchte nicht mehr sein wollen, als ich bin,
auch nicht mehr haben, als mir zusteht.

Ich möchte nicht stolz und aufgeblasen sein,
sondern ein Mensch, von dem man denkt:
Auf den ist Verlaß.

*Du hast mich gemacht, Herr, wie ich bin:
und ich kann viel aus meinem Leben machen.*

Laß mir gelingen, was ich mir wünsche,
Mach du mein Leben gut.

M4

1. Ver-giß es nie: Daß du lebst, war
kei - ne ei - ge - ne I - dee, und daß du
ei - nes an - de - ren I - dee, und daß du
at - mest, kein Ent - schluß von dir.
at - mest,
sein Ge - schenk an dich. Ref: Du bist ge -
wollt, kein Kind des Zu - falls, kei - ne Lau - ne

der Na - tur, ganz e - gal, ob du dein
Le - Bens - lied in Moll singst o - der Dur.
Du bist ein Ge - dan - ke Got - tes, ein ge -
nia - ler noch da - zu. Du bist du, das
ist der Clou, du bist du. Ja, du bist du.

aus: G. Ottmar, P. Hitzelberger (Hrg.), Wir träumen eine Kirche,
Leinfelden/Echterdingen 1999, S. 105

Geh deinen Weg, genieße dein Leben, koste jeden Augenblick aus, und achte die anderen Menschen genauso wie du dich magst, dann gelingt die dein Leben.

Solch ein Leben, das ganz genau Euch entspricht, gelingt aus einem einzigen Grund: weil ihr geliebt werdet. *"Leb, du wirst geliebt, das Wunder geschieht, weil es dich gibt."* heißt es in dem Lied. Liebe ist die Kraft, die Dich leben läßt, die Dir den Mut gibt, zu Dir zu stehen und deinen eigenen Weg zu gehen. Und das ist jedes Mal, wenn es geschieht ein Wunder. Das Wunder der Liebe geschieht ganz einfach, nur, weil es dich gibt.

Mit diesen Aussagen ist der Hit ganz nah

dran an den Worten des Evangeliums, das wir vorhin gehört haben. *"Du bist mein lieber Sohn. An dir habe ich Wohlgefallen."* Das sagt Gott zu Jesus, als er getauft wird. Ich hab dich lieb. Du gefällst mir gut, so wie du bist. Ganz genauso habe ich dich gewollt und sage Ja zu dir. Mit diesem Ja Gottes ging Jesus seit seiner Taufe durch das Leben und das hat ihm Mut und Kraft gegeben, seinen eigenen, oft schweren Weg zu gehen.

Dieses Ja Gottes bekommt Ihr heute mit Eurer Taufe auch zugesprochen. Auch zu Euch sagt Gott heute: Du bist mein Kind. Ich hab dich lieb. Du gefällst mir gut. Das gilt für Kim Laura, Kevin, Yasmin, Roland, Markus und Nadine. Und

diese Liebe Gottes zu Euch, die bleibt bestehen, ganz gleich, wie Ihr Euch in Zukunft dazu verhalte. Wenn Ihr nachher auf meine Frage, ob Ihr getauft werden wollt, Ja sagt, dann sagt Ihr Ja zu dieser Liebe Gottes. *"Ja, Gott, ich weiß, daß du mich liebst und ich will versuchen, deine Liebe zu erwidern. Deine Liebe gibt mir den Mut, meinen eigenen Weg zu gehen."*

Daß Ihr dieser Liebe Gottes in Eurem Leben vertraut und ihr und Euch treu bleibt, das wünsche ich euch von Herzen, damit Ihr Euer Leben so lebt, wie Ihr seid und nicht vergeßt: *"Leb, du wirst geliebt, das Wunder geschieht, weil es dich gibt"*.

Amen.

... aus dem RPI: Literatur zum Thema Islam

Inge Lucke (Hrsg.)

Islam

Arbeitshilfen Grundschule Nr. 6

Eine Arbeitsmappe für die Freiarbeit

Einführung und Lernkartei für die Arbeit in der Grundschule und OS 35,- DM / 17,50 Euro

Ilka Kirchhoff

Meine Religion – deine Religion

Christentum – Judentum – Islam

14,- DM / 7,- Euro

Bernhard Dressler

Fundamentalismus und Moderne

Zum Wahrheitsanspruch des christlichen Glaubens

(Arbeitshilfen Gymnasium Nr. 1)

14,- DM / 7,- Euro

G. Kruhöffner/M. Künne/H. Schultze

Spiritualität der Weltreligionen

– Möglichkeiten des Lernens –

(Reihe Schwerpunkte)

15,- DM / 8,- Euro

Margot Käßmann

Predigt in der Marktkirche Hannover

– 12. September 2001 –

(Hebr. 10,35)

Liebe Gemeinde.

Gestern Abend sind wir mit Bildern sinnloser Zerstörung zu Bett gegangen, heute Morgen mit diesen Bildern aufgewacht. Gestern Abend haben wir hier in der Kirche schweigend und singend Lichter angezündet und so unserer Klage und Trauer, unserer Fürbitte und Sprachlosigkeit Raum gegeben. Heute Morgen ist nun die Unruhe groß: Was wird passieren? Wie sieht die Vergeltung aus, die nun allseits angekündigt wird? Könnte es Krieg geben? Im Neuen Testament, im Hebräerbrief heißt es im 10. Kapitel Vers 35:

„Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheißene empfangt.“

Werft euer Vertrauen nicht weg. Liebe Gemeinde, mir scheint das ein gutes Geleitwort für diesen 12. September 2001, auch für die Abgeordneten des Landtages, die versammelt sind. Ja, wir haben Geduld nötig, damit wir nach Gottes Willen fragen. Damit es keine überstürzten Reaktionen gibt, keine übereilten Beschlüsse.

Ich denke, zuallererst müssen wir der Trauer, dem Mitleid und auch der Fassungslosigkeit Raum geben. Wie können Menschen anderen so etwas antun? Wer gesehen hat, mit welcher Entschlossenheit und Präzision jenes Flugzeug auf den Turm des World Trade Center gesteuert wurde, hat gesehen, wie viel Bosheit, Hass, kriminelle Energie dort zusammenkam. Wie lange wurde geplant, Menschen so zu ermorden? Wie böse im wahrsten Sinne des Wortes muss ein Mensch sein, wie verirrt, um so eine Tat auszuführen? Und: Was treibt andere an, dieses Morden zu feiern? Das lässt uns fassungslos zurück.

Hinzu kommt das Mitleid, das Mit-leiden. Die Menschen in vier entführten Maschinen, sie müssen vor Angst erstarrt sein. Wie groß muss die Panik der Menschen gewesen sein, die sich aus dem 80. oder 90. Stockwerk in den Tod stürzten? Wir wissen inzwischen, dass unter den Hilfskräften mehr als 200 Feuerwehrleute und 80 Polizeibeamte ihr Leben gelassen haben. Ich weiß, liebe Gemeinde, da stellt sich die

Frage: Wie kann Gott das zulassen. Großer Gott, wie kannst du das zulassen? Warum? Da ist der Glaube erschüttert und das Vertrauen. Aber, liebe Gemeinde, das Grauen, das wir sehen, ist nicht Gottes Werk, nein, das können wir Gott nicht in die Schuhe schieben. Das ist Menschenwerk. Der Mensch hat das Potential zum Guten wie zum Bösen, zum Frieden wie zur Gewalt. Gott hat den Menschen frei geschaffen, in Verantwortung das eigene Leben zu führen. Als Christinnen und Christen glauben wir, dass wir Gott gegenüber rechenschaftspflichtig sind.

Und wir dürfen glauben, dass Gott bei den Opfern ist. Gott steht an der Seite der Menschen, die leiden. Weil Gott selbst gelitten hat, weil Jesus am Kreuz gestorben ist, gerade deshalb können wir uns auch in Angst und Leiden Gott anvertrauen. Und wir können beten, dass Gott diejenigen begleitet, die leiden, die sterben, ja dass Gott sie hält auch in der Stunde der Angst, sie hält über den Tod hinaus.

Werft euer Vertrauen nicht weg – Geduld habt ihr nötig. Wir beten heute auch, dass die Mächtigen dieser Welt nicht vorschnell handeln. Wir beten für Frieden, wir hoffen auf Vernunft. Gewiss müssen die Täter gefunden und bestraft werden. Aber sie dürfen nicht neue Nahrung bekommen durch zusätzliche unschuldige Opfer. Da ist manche Mutter, mancher Vater im Nahen Ostern, die ebenso unschuldig sind wie die Menschen im World Trade Center und die Angst haben.

Gestern Abend haben viele Menschen hier in der Kirche Tränen in den Augen gehabt. Ältere, weil sie sich an Krieg erinnern. Jüngere, weil sie Angst vor der Zerstörung ihres Lebens durch Krieg haben. Andere, weil sie erschüttert sind über solche Brutalität mitten im Alltag, die das Zentrum, ja Symbol der freien Welt getroffen hat. Viele Menschen haben Angst. „Großer Gott steh' uns bei“ titelt die Bildzeitung heute. Ich will Ihnen sagen: Gott steht uns bei. Gottes Zusage gilt, in guten wie in schlechten Tagen bei uns zu sein. Zu Gott können wir kommen mit unserer Angst. Christinnen und Christen haben zum Frie-

den zu rufen und nicht zum Krieg, zur Gewaltüberwindung und nicht zur Gewalt. Wir müssen uns fragen, wie die Spirale der Gewalt überwunden werden kann. Wie, liebe Landtagsabgeordnete, dem Terrorismus Einhalt zu gebieten ist. Da ist entschlossenes demokratisches Handeln notwendig. Wir sind froh und dankbar, in einem Rechtsstaat, einer Demokratie zu leben. Einer Demokratie, die sogar noch den Tätern Menschenwürde zugesteht, die diese anderen absprechen. Das sind hohe Werte, die sich für Christinnen und Christen aus der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen ableiten, säkular in unserer Verfassung verankert sind in dem Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Wir bitten heute Sie, so weit das auf Landesebene möglich ist, für diese Demokratie entschlossen einzutreten und denen, die sie erschüttern wollen, keinen Raum zu geben. Die Ereignisse von gestern machen deutlich, dass es absolute Sicherheit nicht gibt. Wir können noch so viele Kontrollen, noch so große Sicherheitsmaßnahmen durchführen – der Mensch, auch die Freiheit, sie bleiben verwundbar und verletzbar. Das aber entbindet uns nicht davon, den Menschen Friedensfähigkeit zuzutrauen und entschieden für die Freiheit einzutreten.

Werft euer Vertrauen nicht weg. Liebe Gemeinde, Glaube heißt ja Vertrauen. Lassen wir uns den Glauben nicht nehmen, dass Gott bei uns ist wie bei denen in den USA, die um Überlebende oder ums Überleben kämpfen. Lassen wir uns das Vertrauen nicht nehmen, dass der Mensch zum Guten fähig ist, dass wir Gewalt und Hass überwinden können. Endgültig wird das erst nach unserer Zeit und Welt so sein, wenn, wie die Bibel sagt, Gott mitten unter uns wohnt. Aber schon heute können wir Zeichen dafür setzen und sehen. Wir können uns Gott anvertrauen und für einander beten. Ich bin überzeugt, dass die Kraft des Gebetes Hass überwinden kann und diejenigen stärkt, die leiden, trauern, Trost suchen. Auch in dieser Situation der Unruhe und Angst: wagen wir Vertrauen. Amen.

Dietmar Peter

Surftipps

Die Autostadt – eine neue „Diesseits-Religion?“



„Herzlich willkommen im Weltforum der Automobilität! Wir laden Sie ein zu einer virtuellen Reise. Lassen Sie sich begleiten auf einem spannenden Rundgang durch die AUTOSTADT: Erleben und erfahren Sie Neues und Unerwartetes aus der Welt der Mobilität!“

Mit diesen Worten wird man auf den Internetseiten der Autostadt (www.autostadt.de) begrüßt, und bei einem Besuch des Angebots bekommt man einen Vorgeschmack auf das Realerlebnis. Hier in diesem geschlossenen Universum bedeuten Ware und Marke alles. Die in einem Freizeit- und Erlebnispark inszenierte Ware Auto als „Diesseits-Religion“? Gunter Henn, der Chefplaner der Autostadt fragt: „Wer sonst bietet noch Orientierung, wo bleiben wir mit unserer kindlichen Religiosität?“ Die Antwort liefert er selbst: „Die Kirchen sind tot, der Staat zieht sich zurück, die Ideologien haben ihre Macht verloren. Was bleibt, sind die Unternehmen“. (Die Zeit 36/1999)

Milkmoon – eine neue Suchmaschine für Kinder



Nach den Web-Pionieren von Blindekuh (www.blindekuh.de) geht unter der Regie von Infoseek eine neue Suchmaschine namens Milkmoon (www.milkmoon.de) ans Netz. Das Angebot wurde speziell für Kin-

der im Alter von 8-14 Jahren erstellt. So lassen sich über die Suchfunktion nur kindertaugliche Sites auffinden. Hinzu kommen aktuelle Informationen, ein Katalog, Kommunikationsangebote und Services. Ziel der Suchmaschine ist es, Kinder bei der Suche nach „ihren“ Angeboten im Netz zu unterstützen. Nicht kindgerechte Inhalte werden dabei ausgeschlossen.

SchülerInnen gestalten Internetseiten – Programm „Offene Schule 2001“ vergab Förderpreise



14.731 Schüler aus 783 Schulen nahmen am Förderprogramm „Offene Schule 2001“ teil. Das Programm unterstützt die Öffnung von Schulen und den Umgang mit neuen Technologien. Träger des Förderprogramms sind die Initiative praktisches Lernen Bayern e.V. und die Firmen Microsoft Deutschland und Matchware. Die von den Schülerinnen und Schülern selbst gestalteten Internetseiten beweisen ein hohes Maß an Professionalität und zeigen die kreativen Möglichkeiten des Mediums für den Bereich Schule auf. Damit sind sie in besonderer Weise als Anregung für eigene Schulhomepageprojekte geeignet. Die ersten drei Förderpreise gingen an: www.klingbachtal.de, www.kneitingen.de, www.rs-jestetten.de

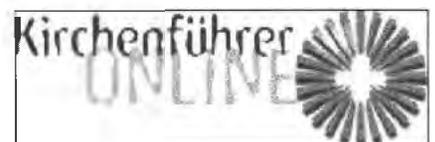
Paul Celan Homepage

Paul Celan (1920 – 1970) gilt als einer der bedeutendsten Lyriker der Nachkriegszeit. Sein bekanntestes literarisches Vermächtnis ist die „Todesfuge“, ein Mahnmahl des Holocaust. Große Beachtung haben aber auch seine Lyrikbände „Mohn und Gedächtnis“



(1952), „Von Schwelle zu Schwelle“ (1955) und „Sprachgitter“ (1959) gefunden. Später wurden die Gedichtbände „Die Niemandrose“ (1963), „Atemwende“ (1967) und „Fadensonnen“ (1968) sowie die nach seinem Tod „Lichtzwang“ (1970), „Schneepart“ (1971) und „Zeitgehöft“ (1976) veröffentlicht. Inzwischen sind fast alle Texte Celans, einschließlich seiner eigenen Übersetzungen sowie Original-Tonaufnahmen (MP3) im Internet zugänglich. Eine sehr gute Zusammenfassung der Online-Materialien bietet die „Paul Celan Homepage“, die neben den Originaldokumenten Links zu literaturwissenschaftliche Arbeiten, Unterrichtsmaterialien, Rezensionen und Bibliographien bereithält. Die Adresse des Angebotes lautet: <http://polyglot.lss.wisc.edu/german/celan/index.html>.

Klöster und Kirchen in der Lüneburger Heide



Informationen über sehenswerte Kirchen und Klöster in der Lüneburger Heide sind jetzt im Internet verfügbar. Möglich wurde dieses durch die Initiative des „Arbeitskreises Heide im Kirchlichen Dienst in Freizeit, Erholung und Tourismus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers“ (<http://www.tourismus-und-kirche.de/kirchen/>). Wählen Sie zunächst das Heidegebiet, klicken Sie dann auf die Übersichtskarte und dort auf den gewünschten Ort. Anschließend werden Sie zu den Beschreibungen der einzelnen Kirchen weitergeleitet.

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

Lehrermarkt ist leer gefegt

(rb) Hannover. 2316 Lehrkräfte werden zum Schuljahresbeginn ihren Dienst an niedersächsischen Schulen antreten, 1944 an allgemeinbildenden und 372 an berufsbildenden Schulen. Mit dieser Einstellungsrate – darin enthalten sind rund 600 zusätzliche Lehrstellen – ist der Lehrermarkt in Niedersachsen weitgehend leer gefegt, meinte Kultusministerin Jürgens-Pieper bei der Vorstellung der Daten für das neue Schuljahr. 18 Prozent der neuen Lehrer kommen aus anderen Bundesländern. Dieser Anteil ist rückläufig, weil auch in den übrigen Ländern verstärkt Lehrer eingestellt werden. Der Hauptanteil auswärtiger Pädagogen stammt aus Nordrhein-Westfalen mit 293 Einstellungen, die vorwiegend dem Regierungsbezirk Weser-Ems zugute kommen.

Die meisten Neueinstellungen wird es in den Landkreisen Hannover (154), Osnabrück (109), Emsland (906) und in der Stadt Hannover (72) geben. Defizite gibt es bei den Mangelfächern (Physik, Chemie, Mathematik, Englisch und Französisch) an verschiedenen Haupt- und Realschulen, heißt es. 56 Stellen wurden hier mit Gymnasiallehrern besetzt und elf Stellen mit berufserfahrenen sogenannten "Quereinsteigern". Sie haben kein Referendariat absolviert und sollen berufsbegleitend eine pädagogische Ausbildung bekommen. Trotz des hohen Bedarfs sind nach wie vor 2600 Bewerbungen von Lehrkräften aufgrund fehlender Mobilität der Betroffenen unberücksichtigt geblieben. Jürgens-Pieper verweist darauf, dass 80 Prozent der eingestellten Grund- und Hauptschullehrer und 90 Prozent der Realschul- und Sonderschullehrer in diesem Jahr direkt aus dem Vorbereitungsdienst in den Schuldienst übernommen werden konnten. Bei den Gymnasiallehrern, die sich noch bis zum nächsten Schuljahr mit 3/4-Stellen begnügen müssen, beträgt die Quote 45 Prozent.

500 Unterschriften gegen

„religionsfreie Zone“ in Bremen

Bremen (epd). Rund 500 Menschen haben bisher den Aufruf der Bremer Religionslehrer für einen ausreichenden Religionsunterricht an den Schulen der Hansestadt unterzeichnet. Sie unterstützen die Forderung nach der Einstellung von mehr Fachlehrern und zwei festen Wochenstunden Religion oder Philosophie/Ethik an allen Schulen, sagte der Sprecher der Bremer Fachlehrer, Manfred Spieß, dem epd.

Die „Aktionsgemeinschaft Biblische Geschichte/Religionskunde Bremen“ hatte im März in einem Aufruf das Scheitern des Bremer Modells des Religionsunterrichts erklärt. Die Schulen des Stadtstaates, in denen der Unterricht konfessionsungebunden „auf allgemein christlicher Grundlage“ erteilt werden soll, seien „religionsfreie Zonen“ geworden. Kollegen aus anderen Bundesländern seien entsetzt über das organisatorische Chaos im Fach Religion an Bremer Schulen, betonte Spieß. Die mangelnde Wertevermittlung schlage sich in steigender Gewaltbereitschaft, Zukunftsangst und wachsendem Rechtsradikalismus nieder, mahnte die Initiative. Es nütze wenig, wenn sich der zuständige Senator öffentlich für den Religionsunterricht stark mache, in Behörden und Schulen aber keine Unterstützung anzutreffen sei. Spieß sagte, ihm begegne mitunter sogar Widerstand.

Die Aktionsgemeinschaft kritisiert, das Fach sei mit einer einzigen Wochenstunde schon in der Stundentafel benachteiligt. Als einziges Fach werde es nicht benotet. Wer sich abmelde, habe frei. Fachstunden würden umgewidmet, Lehrer sogar daran gehindert, den Unterricht zu erteilen. An Gesamtschulen werde der Unterricht in der Regel gar nicht gegeben, an der gymnasialen Oberstufe fehle ein Minimal-Wahlpflichtangebot in Religion oder Philosophie. (epd Niedersachsen-Bremen/b1839/08.08.01)

RPI-Wettbewerb mit großem Erfolg

Jugend, Kultur und Religion

Schülerwettbewerb und erstmalig Stipendium

Der zweite Landesschülerwettbewerb um den Preis der „Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen“ ist abgeschlossen. Vor zweihundert Schülerinnen und Schülern, ihren Eltern und Lehrern erhielten die Preisträgerinnen und Preisträger in der Marktkirche Hannover ihre Urkunden. Erstmals wurde das Schülerstipendium der Hanns-Lilje-Stiftung vergeben. Als erster Preisträger in der Sparte Einzelbeiträge wurde Benjamin Simon vom Gymnasium Alfeld mit dem Stipendium ausgezeichnet.

In ihrem Grußwort dankte Landesbischöfin Margot Käßmann als Schirmherrin des Wettbewerbs den Schülern und Schülerinnen und ihren Lehrern für ihr Engagement. „Es ist eine Freude zu sehen, welche große Resonanz das Wettbewerbsthema ‚Jugend&Kultur&Religion‘ gefunden hat. Und dabei heißt es doch immer, Jugendliche haben mit der Kirche nicht mehr fruchtbar viel am Hut

Die Zahl der 556 teilnehmenden Jugendlichen, die in der gymnasialen Oberstufe den evangelischen Religionsunterricht besuchen, spreche eine andere Sprache, sagte die Landesbischöfin. Die Arbeit von Benjamin Simon, 13. Jahrgang, mit dem Thema „Jugendliche entdecken den Kirchenraum?! Kirche als Erlebnisraum“ wurde von Studienrätin Karin Breuninger betreut. Simon hat sich mit der Lichtinstallation „Conversio“ in der Alfelder St.-Nikolai-Kirche, einem Expo-Projekt der Hannoverschen Landeskirche, beschäftigt und weist nach, dass die Inszenierung moderner Kunst im Kirchenraum Jugendlichen Kirche als Ort spiritueller Erfahrung attraktiv machen kann.

Erster Preisträger im Bereich „Gruppenbeiträge“ wurde der 12. Jahrgang der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen mit dem Beitrag „Bagage 21. Was erwartet ihr von der Zukunft?“ Den ersten Preis „Kursbeiträge“ erhielt der Religionskurs, 12. Jahrgang, am Gymnasium Meppen mit dem Thema „Vom Kult zur Kultur. ‚Big Brother‘ als gemeinschafts- und sinnstiftendes Me-

dienerereignis im deutschen Fernsehen“. Der Wettbewerb findet alle zwei Jahre statt. Fünf Durchgänge sind bis 2007 geplant. Die Hanns-Lilje-Stiftung fördert die fünf Wettbewerburchgänge mit einem Beitrag von über 200.000 Mark.

„Das Stipendium der Hanns-Lilje-Stiftung verfolgt das Ziel“, erläutert Professor Eckhard Nagel, Vorsitzender des Kuratoriums, „junge Menschen zu fördern, die künftig als gebildete Protestanten in verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft Verantwortung übernehmen werden.“ Das monatliche Stipendium umfasst einen Betrag von 100 Euro für einen Zeitraum von 24 Monaten. Das Stipendium wird an einen angehenden Studierenden vergeben, der sich durch einen Wettbewerbsbeitrag im Schülerlandeswettbewerb überdurchschnittlich hervorgetan hat. Insgesamt wurden elf Preisträger geehrt mit jeweils drei ersten, zweiten und dritten sowie zwei Sonderpreisen. Alle Beiträge sind nachzulesen auf der Internetseite des Religionspädagogischen Instituts Loccum: www.rpi-loccum.de.

(Erich Franz, EZ, 01.07.01)



Benjamin Simon, 1. Preis, Karin Breuninger



Fotos: Jens Schulze

Jugendsozialarbeit fordert Gesamtkonzept

Hannover (epd). Träger der Jugendsozialarbeit haben vom Land Niedersachsen ein Gesamtkonzept gegen die Jugendarbeitslosigkeit gefordert. Der „Maßnahmenschungel“ wachse und sei kaum noch durchschaubar, kritisierte Henning Schierholz vom „Landesarbeitskreis Berufsnot junger Menschen“ in Hannover vor Journalisten. Norbert Steen von der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit bemängelte, das Sozialministerium habe bei seinen Maßnahmen die auf diesem Gebiet tätigen Trägerverbände nicht ausreichend einbezogen.

Eine Ministeriumssprecherin hielt dem das Konzept der sieben Jugendbüros entgegen, die auf die Zusammenarbeit mit anderen örtlichen Trägern verpflichtet seien. Dieses Modellprojekt des Landes solle Jugendlichen gleich beim ersten Antrag auf Sozialhilfe den Weg in Ausbildung und Beruf eröffnen.

Schierholz kritisierte die gegenwärtige Debatte um Sanktionen für Arbeitsunwillige. Das Prinzip „Fördern und fordern“ sei schon mit den bisherigen Mitteln zu verwirklichen. Es gebe keinen Reformbedarf, sondern allenfalls ein „Vollzugsdefizit“.

Zusätzliche Sanktionen würden die Probleme nur verlagern, sagte Schierholz, der am Stephansstift in Hannover den Bereich Berufsausbildung leitet. Den Jugendlichen mangle es weniger am Willen zur Arbeit als an Angeboten für Bildung, Qualifizierung und Beschäftigung. (epd Niedersachsen-Bremen/b2070/31.08.01)

Holze-Stäblein als Landessuperintendentin eingeführt

Aurich (epd). Die neue Landessuperintendentin für den evangelisch-lutherischen Sprengel Ostfriesland, Oda-Gebbine Holze-Stäblein, ist in ihr Amt eingeführt worden. In der Auricher Lambertikirche würdigte Landesbischofin Margot Käßmann die als „Wort-zum-Sonntag“-Sprecherin bekannte Holze-Stäblein als starke Frau und engagierte Predigerin. Der Landessuperintendent der Evangelisch-reformierten Kirche, Walter Herrenbrück, bot eine gute ökumenische Zusammenarbeit an. Er erinnerte daran, dass Ostfriesland nicht nur schöne Seiten habe. Die Kirchen dürften die hohe Arbeitslosigkeit und die davon betroffenen Menschen nicht aus den Augen verlieren.

Der Präsident der Ostfriesischen Landschaft, Carl Ewen, betonte die wichtige Rolle der Kirche in der Region. Das Miteinander von Kirche und Kultur habe eine lange Tradition, die es zu wahren gelte. Unverzichtbar sei die Kirche bei der Seelsorge an den Urlaubern, weil der Tourismus in Ostfriesland ein wichtiges wirtschaftliches Standbein sei. (epd Niedersachsen-Bremen/b2078/2.9.2001)

Trauernicht startet Bündnis für ein Leben mit Kindern

(rb) Hannover. Sozialministerin Gitta Trauernicht will gemeinsam mit den Kommunen, der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, Familienverbänden, den Kirchen, Wirtschaftsverbänden, Gewerkschaften und Medien ein „Bündnis für ein Leben mit Kindern“ schließen. Einem entsprechenden Vorstoß hat das Kabinett am Dienstag zugestimmt. Die Ministerin verspricht sich davon die Etablierung einer Kultur der gemeinsamen Verantwortung. Familien sollen durch kollektives Handeln gestärkt und unterstützt, der Stellenwert von Familien in der Öffentlichkeit erhöht und „Familienfreundlichkeit als Markenzeichen in Niedersachsen“ gefestigt werden, sagte Trauernicht nach der Kabinettsitzung. Zentrales Thema ihrer Politik sei die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familienarbeit für Mütter und Väter. Das bedeute, dass auch Väter mehr Verantwortung in der Familie übernehmen müssten. Bislang halte deren Bereitschaft jedoch nicht lange an. Deshalb will die Ministerin im nächsten Jahr eine „Väter-Kampagne“ starten, mit der Männer moti-

viert werden sollen, mehr Verantwortung bei Erziehung und Hausarbeit zu übernehmen. Außerdem soll auch die Wirtschaft stärker als bisher für das Thema Familie gewonnen werden. Kinderfreundliche Arbeitsbedingungen herrschten zurzeit nur bei einigen wenigen Unternehmen. Dies will Trauernicht ausweiten und gleichzeitig in den mittelständisch geprägten ländlichen Regionen sechs Familienserviceeinrichtungen auf den Weg bringen. Diese Stellen sollen die Unternehmen und ihre Beschäftigten auf der Suche nach Kinderbetreuung oder Altenpflege informieren und beraten sowie entsprechende Dienstleistungen vermitteln. (05.09.01)

Neue Lehrerhandreichungen

(rb) Braunschweig. Das renommierte Braunschweiger Georg Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, dessen Name eng verknüpft ist mit dem Alfred Kubels, hat sich seit Jahren erfolgreich darum bemüht, das Gespräch zwischen den schwierigen Nachbarn Deutschland und Polen behutsam wieder in Gang zu bringen – auch gegen bisweilen heftige Widerstände hier wie dort. Jetzt hat es, als Handreichung für Lehrer, eine reichhaltige Materialsammlung über die Geschehnisse in beiden Staaten im vergangenen Jahrhundert vorgelegt. Die Stichworte der gemeinsamen Arbeit von polnischen und deutschen Autoren, welche Robert Maier, Włodzimierz Borodziej und Ursula Becher unter dem Titel „Deutschland Polen im zwanzigsten Jahrhundert“ heraus gegeben haben, reichen von Okkupation und Vernichtungspolitik, Westverschiebung des polnischen Staates, Vertreibung, Arbeitswanderung und Emigration bis hin zu Erbfeindschaften, Antipolonismus und Preußenhass oder deutsch-polnische Interessengemeinschaft in den neunziger Jahren. Unterfüttert und ergänzt mit vielfältigen Literaturangaben, mit Hinweisen auf Filmmaterial, mit wichtigen Dokumenten wie dem kriminellen, von den Kommunisten stets verschwiegenen Stalin-Hitler-Pakt, mit Fotos, Karikaturen und sogar Internetadressen, über die weitere Informationen zu erhalten sind, reichen die Stichworte beinahe aus, um die ganze Breite des Themas erkennen zu lassen. Das 432-Seiten-Werk ist keine leichte, aber eine lohnende Lektüre, keineswegs nur für Lehrer. (ISBN 3-88304-141-6, im Buchhandel) (07.09.01)

Internet-Katalog weist Weg zu 1.300 Kirchengemeinden

Hannover (epd). Eine neue Suchfunktion im Internet weist seit einigen Tagen den Weg zu mehr als 1.300 Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen in ganz Deutschland. Initiator des Angebots unter www.kirche21.de ist der evangelische Theologe Detlef Albrecht (35) aus Hannover. „Ich möchte Menschen zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Möglichkeit geben, auf einfache Weise andere Kirchen und Gemeinden kennen zu lernen“, sagte er dem epd.

Oberkategorien und eine Stichwortsuche ermöglichen die Recherche selbst ausgefallener Informationen und den Kontakt zu abgelegenen Kirchengemeinden. So sind etwa Gemeinden auf Sylt oder die „Griechisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien in Deutschland“ in dem Internet-Katalog zu finden. Nutzer können auch selbst Adressen eintragen.

„Für mich ist kirche21.de ein bewusst ökumenisches Projekt“, sagte Albrecht: „Was im realen Leben getrennt ist, ist im Internet nur einen Mausklick voneinander entfernt.“ Albrecht wurde nach Studium und Vikariat nicht in den kirchlichen Dienst übernommen. Er machte eine Fortbildung zum Multimedia-Entwickler und arbeitet bei einer Unternehmensberatung in Hannover. (epd Niedersachsen-Bremen/b2074/07.09.01)

Jüdische und christliche Kinder sollten gemeinsam lernen

Seesen (epd). Der israelische Botschafter und der Landesverband jüdischer Gemeinden gratulierten, Bundespräsident Johannes Rau und Niedersachsens Mi-

nisterpräsident Sigmar Gabriel schickten Grußworte. Das Jacobson-Gymnasium in Seesen am Harz feiert in diesen Tagen sein 200-jähriges Bestehen. Die Schule war eine der ersten in Deutschland, in der jüdische und christliche Kinder gemeinsam unterrichtet wurden.

Gründer der Schule war Israel Jacobson, Kaufmann und Landesrabbiner im so genannten Weserdistrikt, den Landkreisen Gandersheim und Holzminden. Die „Religions- und Industrieschule“ sollte zunächst nur Jungen aus armen jüdischen Familien offen stehen. Der erste Schüler, Levi Salomon aus Calvörde, wurde am 12. Oktober 1801 aufgenommen.

Bereits ein Jahr später kamen die ersten christlichen Schüler dazu. Kinder verschiedener Konfessionen sollten auf Jacobsons Wunsch im täglichen Umgang miteinander lernen. Der Rabbiner hoffte, dass frühe persönliche Kontakte Vorurteile abbauen könnten. Auch in das angeschlossene Alumnat, ein kostenfreies Schülerheim, zogen bald Schüler aus christlichen Familien ein. Das erste Mädchen wurde erst gut 100 Jahre später zugelassen.

Fünf Lehrer, zwei jüdische und drei christliche, unterrichteten die ersten Klassen. Fächer waren zunächst nur Deutsch und Hebräisch, später kamen weitere Sprachen, Naturwissenschaften, Zeichen, Singen und „Deutsche Schönschrift“ dazu. In der 1810 gebauten Synagoge fanden Gottesdienste statt. Erstmals in einer deutschen Synagoge erklang auch Orgelmusik.

Jacobson tritt auch außerhalb um Gleichberechtigung für die Juden, im napoleonischen Königreich Westfalen war er offiziell ihr Sprecher. In die jüdischen Gottesdienste führte er den Chorgesang ein und ersetzte die hebräischen durch deutsche Predigten. Von Goethe wurde Jacobson wegen seiner Bemühungen als „braunschweigischer Judenheiland“ abqualifiziert.

Weil der Jacobsonschule und ihrer Stiftung das finanzielle Ausdrohte, wurde die Schule 1921 verstaatlicht. Ihren alten Namen durfte die „staatliche Realschule mit realprogymnasialer Abteilung“ nur noch im Untertitel, ab 1933 gar nicht mehr führen. Die Nationalsozialisten vertrieben alle jüdischen Lehrer und Schüler, das letzte jüdische Mädchen musste die Schule 1936 verlassen. Bei den Pogromen im November 1938 ging die Synagoge in Flammen auf, der Synagogenwächter soll bei dem Angriff erschlagen worden sein.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bekannte sich die Schule zunächst nicht zu ihren jüdischen Wurzeln. Erst 1960 erinnerte ein Jahresbericht wieder an den alten Namen. Seit 1975 heißt die inzwischen vom Landkreis Goslar getragene Schule offiziell Jacobson-Gymnasium. Unter den heute über 500 Schülerinnen und Schülern ist nach Angaben der Schulleitung „mindestens“ ein jüdischer Schüler. Jüdische Lehrer gibt es schon lange nicht mehr. (epd Niedersachsen-Bremen/b2178/13.09.01)

Trendforscherin sieht Abschied von der Spaßgesellschaft

Cuxhaven (epd). Die Münchner Trendforscherin Felicitas Romeiß-Stracke sieht am Horizont den Abschied von der Spaßgesellschaft heraufziehen. In den nächsten zehn Jahren werde das private Glück als Maßstab aller Dinge durch eine Renaissance von Tiefe, Werten und Sinn abgelöst, sagte Romeiß-Stracke in Cuxhaven. Glaube und Spiritualität spielten dabei eine zentrale Rolle. Ehrlichkeit und Authentizität erhielten in einer zunehmend virtuellen Welt einen neuen Stellenwert. Antworten der Kirchen auf Sinnfragen werden nach Auffassung der Wissenschaftlerin künftig „auf fruchtbaren Boden“ fallen. Allerdings dürften sie sich nicht anbiendern. Gefragt seien sinnliche Rituale, Engagement für die Armen und Spiritualität auf der Grundlage der christlichen Tradition. „Esoterik-Hopping bringt nichts“, betonte Romeiß-Stracke vor dem Generalkonvent der hannoverschen Pastorinnen und Pastoren im Elbe-Weser-Raum. „In den christlichen Traditionen des Abendlandes haben wir alles, was unsere Seele braucht.“

Die Kirche dürfe nicht versuchen, sich mit Happenings zu profilieren, warnte auch die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann. Sie müsse den Schatz des Evangeliums in der Sprache von heute vermitteln und könne so trösten, begleiten und zum Leben ermutigen. Gottesdienste schenken Kraft, Zuwendung und Erneuerung und seien „unersetzbar in der Erlebnisgesellschaft“.

Käßmann sagte, in den postmodernen Schein- und Erlebniswelten gebe es einen unstillbaren Hunger nach echtem Leben. Deshalb müsse die Kirche mit ihren Angeboten authentisch bleiben. Allerdings spreche nichts dagegen, ab und zu Events zu inszenieren, die nicht betulich, nicht humorlos und griesgrümic sein dürften, sondern „kompetent und ganz bei unserer Sache“. (epd Niedersachsen-Bremen/b2194/13.09.01)

Freie Schulleiterstellen bleiben weiter unbesetzt

(rb) Hannover. Mit verschiedenen Begründungen lehnt es das niedersächsische Kultusministerium derzeit ab, frei werdende Schulleiterstellen wieder zu besetzen. Im Landkreis Hannover wird die Haltung unter anderem mit der bevorstehenden Region Hannover erklärt. Weiter verbreitet ist die Ablehnung des Ministeriums wegen der noch laufenden Schulstrukturdebatte in Niedersachsen. So ist beispielsweise in Burgdorf (Landkreis Hannover) die Realschule seit Ende Juni ohne Leitung. In einstimmigen Beschlüssen haben sich dort Schul- und Verwaltungsausschuss um eine zügige Wiederbesetzung bemüht. In ihrem Ablehnungsbescheid betont Kultusministerin Renate Jürgens-Pieper, dass die Schulstrukturreform nicht nur die Zusammenfassung von Haupt- und Realschulen, sondern auch eine neue Organisation der Schuljahrgänge 5 und 6 mit sich bringt. Dies werde sich auf die Schulentwicklungsplanung und auch auf die Anzahl und Wertigkeit von Funktionsstellen auswirken, heißt es. Vorentscheidungen durch Stellenbesetzungen zum jetzigen Zeitpunkt werde es deshalb nicht geben.

Die CDU-Landtagsfraktion hat bis zum Stichtag 15. Juni elf selbstständige Hauptschulen und 21 selbstständige Realschulen gezählt, die auf eine Wiederbesetzung ihrer Schulleiterstellen warten. Zwischenzeitlich sind weitere Schulen dazu gekommen. Für Fraktionsvize Bernd Busemann ein klares Signal, dass die Landesregierung trotz gegenteiliger Aussage von Ministerpräsident Sigmar Gabriel die Verschmelzung von Haupt- und Realschulen zu Sekundarschulen anstrebt. Noch vor wenigen Monaten habe Gabriel zugesagt, dass es keine Verschmelzung gegen den Willen der Schulen und Schulträger geben wird. (14.09.01)

Evangelische Kirche läutet Glocken für Kinderrechte

Bremen (epd). Die evangelische Kirche will am Weltkindertag (20. September) bundesweit für die Rechte der Kinder die Glocken läuten. „Alle Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung und die Achtung ihrer Persönlichkeit“, sagte die Vorsitzende der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder, Ilse Wehrmann, am Freitag in Bremen. Viel zu viele Kinder erlitten in ihren Familien Gewalt und seelische Verletzungen.

Die evangelischen Kindergärten stellen den Tag unter das Motto „Zeit zum Streiten und Vertragen“. An dem Glockengeläut um 11.30 Uhr wollen sich laut Wehrmann 12.000 evangelische Kindergärten, aber auch viele katholische Einrichtungen beteiligen. Die Aktion steht unter der Schirmherrschaft des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Manfred Kock, sowie des Präsidenten des Diakonischen Werkes der EKD, Pfarrer Jürgen Gohde.

Streiten sei für Kinder wichtig, um herauszufinden, wer älter, stärker oder größer sei, sagte Wehrmann. Doch Streiten müsse gelernt sein und brauche Zeit. Die evangelischen Kindergärten wollen mit ihrer Initiative insbesondere auch gegen Kinderarbeit, Kindesmissbrauch und die Vertreibung von Kindern protestieren. (epd Niedersachsen-Bremen/b2214/14.09.01)

Kirche setzt im Kindergarten auf interreligiösen Dialog

Bremen (epd). Die Bundesvorsitzende der Vereinigung evangelischer Kindergärten, Ilse Wehrmann, setzt zum Weltkindertag auf den interreligiösen Dialog. „Wir müssen Zeichen setzen für Gemeinsamkeiten“, forderte Wehrmann in Bremen. Die Kindergärten hätten die wichtige Aufgabe, Wege der Versöhnung zu praktizieren. Allein unter den knapp 4.000 Kindern in den Einrichtungen der Bremischen Evangelischen Kirche sind 20 Prozent ausländischer Herkunft, die meisten von ihnen islamischen Glaubens.

Die rund 10.000 evangelischen Kindergärten in Deutschland haben laut Wehrmann den Weltkindertag unter das Motto „Zeit zum Streiten und Vertragen“ gestellt. Um 11.30 Uhr sollen am Donnerstag bundesweit in vielen evangelischen Kirchen die Glocken für die Rechte der Kinder geläutet werden. „Streiten will gelernt sein und braucht Zeit. Zeit für Wut und Trauer, Zeit für Versöhnung“, sagte Wehrmann. Es gebe viel zu viele Kinder, die den Streit nicht erlernten, sondern erlitten. Gewalt gehöre in 80 Prozent der Familien zum Alltag.

Alle Kinder hätten ein Recht auf gewaltfreie Erziehung

und die Achtung ihrer Persönlichkeit, betonten Wehrmann und die Schirmherrin der Aktionen in Bremen, Sozialsenatorin Hilde Adolf (SPD). „Wir müssen uns auch für Kinder in anderen Teilen der Welt einsetzen“, forderte Adolf. Deshalb sei Bremen im nächsten Jahr Partnerstadt der UN-Kinderhilfsorganisation UNICEF. (epd Niedersachsen-Bremen/b2261/19.09.01)

CDU: Regierung vernachlässigt Berufsschulen

(rb) Hannover. CDU-Landtagsfraktionsvize Bernd Busemann hat herausgefunden, wie es statistisch zu einer besseren Unterrichtsversorgung an den Berufsschulen kommen konnte, obwohl die Zahl der Unterrichtsstunden pro Schüler gesunken und die Klassengröße gestiegen ist. Dies sei nicht von Zauberhand geschehen, sondern die dafür Verantwortlichen in der Landesregierung haben die Klassenobergrenzen auf 30 Schüler angehoben und die Stundentafel an den Vollzeitberufsschulen um zwei Unterrichtsstunden gekürzt, berichtete Busemann am Donnerstag. Nach dem Beginn des neuen Schuljahres sei deutlich geworden, dass die Landesregierung für die steigenden Schülerzahlen an den Berufsschulen überhaupt kein Konzept hat. In der Bildungsoffensive des Landes sei ganz offenkundig kein Platz für die Berufsschulen.

Die CDU verweist darauf, dass die zurzeit 250 000 Schüler in den berufsbildenden Schulen 20 Prozent der Gesamtschülerzahl stellen, aber nur von 12 000 Lehrkräften – 16 Prozent der Gesamtlehrerschaft – unterrichtet werden. Bis zum Jahr 2008 kämen noch weitere 30 000 Berufsschüler dazu, ohne dass die Landesregierung nach der derzeitigen Planung dafür einen einzigen zusätzlichen Lehrer zur Verfügung stellen will. Bundesweit würden in Niedersachsen die wenigsten wöchentlichen Unterrichtsstunden pro Berufsschulklasse erteilt. Dieser Zustand belaste vor allem den ländlichen Raum, weil der Zwang zu größeren Klassen auf Kosten kleiner und spezialisierter Ausbildungsangebote gehe. In der Oppositionsfraktion wird befürchtet, dass durch die fortschreitende Einschränkung des wohnortnahen Berufsschulangebots Ausbildungsplätze vernichtet und Jugend Arbeitslosigkeit gefördert wird. Zudem ließen sich wegen der mäßigen Bezahlung der Lehramtsanwärtern viele angehende Berufsschullehrer, die in der Regel über eine Berufsausbildung verfügten, von der viel attraktiven Wirtschaft abwerben. Die CDU verlangt jetzt konkrete Konsequenzen für das berufsbildende Schulwesen: zusätzliche Lehrerstellen und höhere Bezüge für Anwärter. (21.09.01)

Impressum:

Der „Loccumer Pelikan“ wird herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut Loccum. Er erscheint viermal jährlich und berichtet über die Arbeit des Religionspädagogischen Instituts und beteiligt sich an der religionspädagogischen Grundsatzdiskussion. Die vierte Ausgabe eines Jahres enthält das Jahresprogramm des RPI für das folgende Jahr. Der „Loccumer Pelikan“ informiert über Neuigkeiten im Feld von Schule und Gemeinde und bietet Unterrichtenden Hilfen für ihre Arbeit. Schulen und Kirchenkreise erhalten den „Loccumer Pelikan“ regelmäßig, interessierte Einzelpersonen erhalten ihn auf Anfrage im RPI Loccum kostenlos. Eine Spende in Höhe von 20,- DM zur Deckung der Versandkosten ist erwünscht.

Redaktion: Dr. Bernhard Dressler, Lena Kuhl, Dr. Michael Künne, Carsten Mork
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Schriftleitung, Graphik und Layout: Dr. Michael Künne
Druck: Weserdruckerei Oesselmann, Stolzenau/Weser
Anschrift der Redaktion: Religionspädagogisches Institut Loccum, Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum.
Tel. 0 57 66 / 81-0, Telefax: 0 57 66 / 81 184
Internet: <http://www.rpi-Loccum.de>
Die E-mail Adresse lautet: RPI.Loccum@t-online.de
Bankverbindung: Volksbank Loccum, BLZ 256 625 40, Kto.Nr. 37 000 200
Sparkasse Nienburg, BLZ 256 501 06, Kto. Nr. 22 00 00

Auflage: 17.000

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren.

Bei Abbildungen, deren Urheber wir nicht ermitteln konnten, bitten wir um Nachricht zwecks Gebührenerstattung.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Heftes:

Ute Beyer-Henneberger, Haus Nr. 57, 31604 Raddestorf
Dr. Uwe Böhm, Pädagogische Hochschule, Postfach 220, 71602 Ludwigsburg
Dr. PD Matthias Günther, Albrecht-Dürer-Str. 5, 31515 Wunstorf
Bärbel Husmann, Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum
Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann, Haarstr. 6, 30169 Hannover
Lena Kuhl, Am Kuhanger 37, 31141 Hildesheim
Dietmar Peter, Krumme Str. 5a, 31547 Rehburg-Loccum
Dorit Schierholz, Wohlstreck 3, 49406 Eydelstedt
Steingräber-Broder, Gesa, Schulstraße 10, 30966 Hemmingen
Silke Steveker, St. Stephanus, Pestalozziweg 37, Delmenhorst
Henry Schwier, Am Ebelsberg 65, 21337 Lüneburg
Dr. Marc Wischnowsky, Sertümer Str. 13, 37085 Göttingen

Buch- und Materialbesprechungen

“Religion entdecken – verstehen – gestalten, 7./8. Schuljahr”. Unterrichtswerk für den evangelischen Religionsunterricht, hrsg. von Gerd-Rüdiger Koretzki und Rudolf Tammeus, unter Mitarbeit von Ulrike von Fritschen, Cornelia Lorentz, Evelin Schwartz und Michael Stille. Schülerbuch: Vandenhoeck & Ruprecht (ISBN 3-525-77560-1), Göttingen 2001, 221 S., DM 28,95. Lehrerhandbuch: Vandenhoeck & Ruprecht (ISBN 3-525-61478-0), Göttingen 2001, 164 S., DM 32,85

Die Symboldidaktik von Peter Biehl stand für den Titel sowie für das Unterrichtswerk selbst Pate:

- “entdecken”: sich mit der Lebens- und Alltagswelt auseinandersetzen und Spuren religiöser Tradition wahrnehmen;
- “verstehen”: christliche Symbole und Inhalte erschließen;
- “gestalten”: sich denkend und handelnd auf die Tradition einlassen und eigene religiöse Sprach- und Ausdrucksformen entwickeln.

Die 12 Kapitel dieses Unterrichtswerks präsentieren die Themen und Intentionen der gültigen Lehrpläne durch sorgfältig ausgewählte Materialien. Es handelt sich bei dem Band für das 7. und 8. Schuljahr um folgende Themenbereiche:

1. Nächstenliebe
2. Mehr als alles – Sucht und Sehnsucht
3. Gottessymbol Hand
4. Propheten
5. Frauen der Kirche
6. Andere Erfahrungen – andere Religionen: Der Islam
7. Von Wundern erzählen
8. Kreuzeserfahrungen
9. Bedingungslose Annahme – die Sache mit der Rechtfertigung
10. Bruder Franziskus
11. Naturreligionen
12. Begegnungsgeschichten

Jede Doppelseite des Schülerbuchs ist ansprechend gestaltet und besitzt in der Regel mindestens ein farbiges Foto oder Bild. Neben modernen Bildern (S. 63: Michael Böhme, 1998) finden sich auch alte Gemälde (S. 41: Meister von S. Clemente de Tahull, um 1225). Karikaturen (S. 114) werden seltener verwendet. Wirkungsvolle Fotos bilden die Wirklichkeit vertiefend ab (S. 38: Marie Dorigny, Andres Hand). Die Texte und Gedichte sind zum Teil anspruchsvoll. Sehr selten gehen sie über mehrere Seiten. Nach jedem Text steht der Name der Autorin bzw. des Autors. Erfreulich ist, dass z.B. auch Liedtexte einer bekannten (Punk-)Band im Sinne der Lebensweltorientierung abgedruckt wurden (S. 105: “Wünsch dir was” von den “Toten Hosen”). Die Bibeltexte sind aus der revidierten Lutherbibel von 1984, aus der Einheitsübersetzung und aus der Zürcher Bibel entnommen.

Jedes Kapitel enthält eine “Ideen-Ecke”, in der mögliche weiterführende Projekte aufgezeigt werden. Neben Referatsthemen, literarischer Entdeckung, kreativen Schreibaufgaben, Besuch thematischer Internetadressen und Aktionen in der Lerngruppe (z.B. Frühstück, Rollenspiel) regt diese Seite auch zur Durchführung von Exkursionen an. Das Schülerbuch enthält nur sechs Lieder. Diese

sind meistens in der “Ideen-Ecke” abgebildet und deshalb ist der Liedtext oft zu klein gedruckt. Zusätzliche Arbeitsaufgaben zu den einzelnen Medien finden sich am Ende des Buches (gelbe Seiten). Hierdurch wird die Lerngruppe nicht von vorneherein auf Arbeitsschritte festgelegt. Durch die in den Arbeitsaufgaben angelegten Querverbindungen zu anderen Texten und Bildern des Schülerbuchs hat die Lehrkraft häufig die Möglichkeit, eine abgerundete Unterrichtsstunde zu gestalten. Jedes Kapitel wird durch einen zusammengefassten Text mit wesentlichen Informationen, Begriffen und Zusammenhängen unter der Rubrik “Zum Festhalten” abgeschlossen. Die Umschlagseiten enthalten vier hilfreiche Landkarten (Der alte Orient, Palästina, Die Reisen des Apostels Paulus, Ausdehnung des Islams im 7. Jahrhundert).

Die Autoren und Autorinnen unterrichten durchweg Evangelische Religion an Gymnasien sowie ein zweites Fach (sehr häufig das Fach Deutsch). Von daher ist verständlich, dass die ausgewählten, anspruchsvollen Texte und das niveauvolle Bildmaterial des Schülerbuchs vor allem für das Gymnasium geeignet sind.

Zu dem Schülerbuch gehört ein “Werkbuch”, als “Materialien für Lehrerinnen und Lehrer” gedacht. Dieses Lehrerhandbuch hält für Lehrerinnen und Lehrer neben der Vorstellung des Schulbuchkonzeptes und Hinweisen zum Einsatz des Schülerbandes auch Unterrichtsideen und z.T. als Kopiervorlagen gestaltete Materialien (z.B. Tafelbilder, Arbeitsblätter) bereit, die im Unterricht Verwendung finden können. Alle Materialien und Medien wurden in Lerngruppen laut Aussage der Herausgeber praktisch erprobt.

Die Kapitel des Werkbuchs sind zu jedem Einzelkapitel des Schülerbandes folgendermaßen strukturiert:

1. Theologische und didaktische Aspekte
2. Intentionen
3. Literatur zur Vorbereitung
4. Unterrichtsideen
5. Materialien und Medien

Die “Unterrichtsideen” sind variable Unterrichtssequenzen mit didaktischem Kommentar.

Das Unterrichtswerk integriert wichtige konzeptionelle Erkenntnisse der jüngeren Religionsdidaktik und stellt Verknüpfungen zwischen traditionserschließenden, problemorientierten und symboldidaktischen Strukturen her. Es verbindet und erschließt somit zentrale Themen der Theologie und wichtige Probleme aus der Lebenswelt heutiger Schülerinnen und Schüler.

Ein grundlegender religionspädagogischer Beitrag von Friedrich Schweitzer mit dem Titel “Jugend – Kirche – Religion: Sozialisierungstheoretische und religionspädagogische Perspektiven zum Religionsunterricht mit 13 bis 15-Jährigen” zeigt am Anfang des Werkbuchs das Verhältnis heutiger Heranwachsender zu Kirche und Religion auf. Dieser Aufsatz stellt wichtige Aufgaben des Religionsunterrichts der Sekundarstufen als Hintergrund für die Bearbeitung der 12 Themenbereiche dar. Inwiefern das Schulbuch “Religion entdecken – verstehen – gestalten” diese gestellten Aufgaben bearbeitet, wird die praktische Verwendung und Brauchbarkeit im Religionsunterricht zeigen. Auf jeden Fall ist das Unterrichtswerk eine in sich stimmige Konzeption.

Dr. Uwe Böhm

Evangelische Theologie als Fernstudium/10. Durchgang startet 2002

Am 8. April startet zum 10. Mal der Fernstudiengang Ev. Theologie an der Universität Hildesheim. Dieses Fernstudium richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer des Landes Niedersachsen, die die Lehrbefähigung für das Fach Ev. Religion erhalten wollen. Mit dem Fernstudium besteht die Möglichkeit, berufs begleitend Ev. Theologie zu studieren. Das Studium dauert zwei Jahre und schließt mit dem I. Staatsexamen ab. Darüber hinaus steht der Studiengang auch Lehrerinnen und Lehrern offen, die noch nicht im Landesdienst sind. Sie können mit dem Studium der Ev. Theologie eine zusätzliche Qualifikation erwerben. Dadurch verbessern sie ihre Einstellungschancen deutlich.

Detaillierte Informationen zu Aufbau und Inhalt des Studiums und zur Anmeldung stellt das Institut Ev. Theologie der Universität Hildesheim, Dr. C. Jochum-Bortfeld, Marienburger Platz 22, 31141 Hildesheim zur Verfügung. Diese Informationen sind auch auf der Homepage des Institutes abrufbar (www.uni-hildesheim.de/FB/FBI.html)

Neue Ausstellung im RPI 1.12.2001-31.1.2002

Ruanda- zurück ins Leben



Fotoausstellung

Das Jahresprogramm 2002 des Religionspädagogischen Instituts Loccum

INHALTSVERZEICHNIS

Treffpunkte	Seite 214
Elementarpädagogik	Seite 214
Sonderschule	Seite 215
Grundschule	Seite 215
Orientierungsstufe, Haupt- und Realschule	Seite 216
Berufsbildende Schule	Seite 217
Gymnasium und Gesamtschule	Seite 217
Schulform- und bereichsübergreifende Kurse	Seite 219
Konfirmandenarbeit	Seite 220
Vikariatskurse	Seite 221
Religionspädagogischer Oberkurs	Seite 221
Studierendentagungen	Seite 221
Regionale Veranstaltungen	Seite 221
Konferenzen und Studientagungen	Seite 222
Terminübersicht	Seite 224

Mitarbeiterverzeichnis

Kostenbeteiligung bei RPI-Veranstaltungen

Für **Lehrerinnen und Lehrer** gelten die vom NLI gesetzten Bedingungen, nach denen die Fortbildung kostenlos ist. Für **kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** ergibt sich eine Eigenbeteiligung bei den Kosten: der Eigenbeitrag beträgt voraussichtlich € 5,60.

Ehrenamtliche kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zahlen keine Kursbeiträge und erhalten 80 % der Fahrtkosten erstattet.

Für **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei anderen Anstellungsträgern** beschäftigt sind oder die nicht im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen arbeiten, wird der volle Tagessatz erhoben (€ 41,—). Es ist dann Sache der Teilnehmer, die Erstattung dieser Kosten bei ihren Anstellungsträgern zu beantragen. Ruheständler zahlen die Hälfte des vollen Tagessatzes. Weitere Einzelheiten werden bei der jeweiligen Einladung mitgeteilt oder sind auf Anfrage im Büro des RPI (Frau Becker: 05766/81-136) zu erhalten.

Veranstaltungen

Die NLI-Nummern für das 2. Halbjahr 2002 waren bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Sofern nicht anders ausgewiesen, finden die Kurse im Religionspädagogischen Institut in Loccum statt.

TREFFPUNKTE

Treffpunkte sind Zweitagesveranstaltungen des RPI. Aus parallelen Angeboten des RPI-Kollegiums (Workshops) können sich die Teilnehmenden ein Programm zusammenstellen. Das jeweilige Thema wird durch einen Vortrag vertieft.

Die Themen, sofern sie noch nicht festliegen, werden im Loccumer Pelikan und im Internet veröffentlicht.

Treffpunkt Kindergarten

Kinder brauchen Hoffnung

Religion im Alltag des Kindergartens

10. bis 11. Januar 2002

Leitung: Martin Küsell

Treffpunkt Studierende

25. bis 26. Februar 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Treffpunkt Schule Frühjahr 2002

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

22. bis 23. März 2002

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Treffpunkt Konfirmandenunterricht

Den Glauben entdecken

Für Diakoninnen/Diakone, Pastorinnen/Pastoren und für ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

9. bis 10. September 2002

Leitung: Carsten Mork

Treffpunkt Schule Herbst 2002

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

27. bis 28. September 2002

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Treffpunkt Referendarinnen und Referendare

15. bis 16. November 2002

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

ELEMENTARPÄDAGOGIK

Einführung in die Religionspädagogik

21. bis 25. Januar 2002

Leitung: Martin Küsell, Bianca Degenhardt

Die rel.-päd. Praxis in evangelischen Kindertagesstätten stellt nicht nur neue Erzieher/innen vor Aufgaben, für die sie meistens nicht ausgebildet sind. In dem Seminar werden darum Hilfen zur Gestaltung der rel.-päd. Praxis vermittelt:

- Eigene Vorstellungen von Gott benennen und deren Wurzeln entdecken
- Den Umgang mit Kinderäußerungen zu Gott üben
- Bilderbücher zum Thema Gott sichten und beurteilen
- Eine Geschichte des Alten Testaments mit Hilfe des Stufenmodells erarbeiten
- dazu ausgewählte Kinderbibeln kennen lernen und beurteilen
- Eine Geschichte des Neuen Testaments erarbeiten
- dazu verschiedene Möglichkeiten der Gestaltung für die Praxis entwickeln
- Bausteine für eine Einheit zu einem der Bilderbücher oder einer der Geschichten entwerfen

Religionspädagogische Fortbildung in der Region

Seminar für Leiterinnen und Leiter regionaler rel.-päd. Fortbildungsangebote im Elementarbereich

30. Januar bis 1. Februar 2002

Leitung: Martin Küsell

Es wird gesondert eingeladen.

Das Kreuz an der Wand... und sonst?

Raumgestaltung im evangelischen Kindergarten

4. bis 8. März 2002

Leitung: Martin Küsell, Bianca Degenhardt

Woran ist eine Kindertagesstätte als *evangelische* Einrichtung zu erkennen?

Diese Frage lässt sich von zwei Seiten her beantworten:

- Zum einen kann nach äußeren Kennzeichen gesucht werden, von denen das Kreuz an der Wand eine Möglichkeit ist.
- Zum anderen kann überlegt werden, wie Räume gestaltet sein müssten, damit eine Pädagogik, die am biblischen Menschenbild ausgerichtet ist, in die Praxis umgesetzt werden kann.

Bislang gibt es keine allgemein gültigen Antworten oder Konzeptionen.

In dem Seminar werden beide Aspekte aufgenommen. Personen aus der Praxis und dem Bereich Architektur werden ihre Vorstellungen und Erfahrungen zur Verfügung stellen. Konkrete Anregungen bietet der Besuch ausgewählter Kindertagesstätten.

Die so gewonnenen Impulse sollen in Vorschläge eingearbeitet werden, die in bestehenden Einrichtungen umgesetzt werden können.

Kolloquium Kindergarten

Tagung für Fachkräfte in Ausbildung, Fortbildung und Fachberatung

18. bis 20. März 2002

Leitung: Martin Küsell

Es wird gesondert eingeladen.

Auf den Spuren von Jesus

24. bis 26. April 2002

Leitung: Martin Küsell, N.N.

In den Geschichten der Evangelien begegnet Jesus als Mensch: Er wird geboren und stirbt wie alle. Er erfährt ebenso Zuversicht und Enttäuschung wie Freude und Verzweiflung. Das erleichtert es nicht nur Kindern, sich mit ihm zu identifizieren. Zugleich trägt Jesus aber auch übermenschliche, göttliche Züge. Mit ausgewählten Geschichten sollen beide Blickrichtungen auf die Person Jesu heraus gearbeitet und gedeutet werden. So werden Hilfen für die rel.-päd. Praxis in der Kindertagesstätte gewonnen.

Einführung in die Religionspädagogik

13. bis 17. Mai 2002

Leitung: Martin Küsell, Bianca Degenhardt

Inhalt siehe 21. bis 25. Januar 2002

Arbeitskreis Religionspädagogik Oldenburg

(geschlossener Teilnehmerkreis)

22. bis 23. Mai 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Martin Küsell, Ingeborg Pohl

Religionspädagogische Langzeitfortbildung M

1. Kurswoche: Religiöse Sozialisation

2. bis 6. September 2002

Leitung: Martin Küsell, Petra Bauer

Es wird gesondert eingeladen.

Einführung in die Religionspädagogik

14. bis 18. Oktober 2002

Leitung: Martin Küsell, Bianca Degenhardt

Inhalt siehe 21. bis 25. Januar 2002

Wenn der liebe Gott nicht lieb ist

Kinder fragen nach dem Leid

4. bis 6. November 2002

Leitung: Martin Küsell, N.N.

Das Leben ist nicht nur schön – das erfahren auch Kinder. Die Erfahrung, dass der "liebe Gott" nicht nur lieb ist, löst bei Kindern und Erwachsenen Fragen aus, die sich nicht mit einem Satz beantworten lassen.

In dem Seminar werden konkrete Situationen von Kindern aufgenommen und Wege aufgezeigt, wie Erwachsene verantwortungsvoll auf die Gefühle und Fragen der Kinder eingehen können. Dabei sollen die eigenen Gefühle und Fragen nicht verschwiegen werden.

Religionspädagogische Langzeitfortbildung M

2. Kurswoche: Bibel

11. bis 15. November 2002

Leitung: Martin Küsell, Petra Bauer

Fachtagung zum Evangelischen Kinderhaus
In Kooperation mit der Ev. Stadtakademie Hannover
15. bis 17. November 2002
Leitung: Martin Küssell, Michael Stier

Projektgruppe Lernwerkstatt
(geschlossener Teilnehmerkreis)
24. bis 25. Mai 2001
Leitung: Lena Kuhl

SONDERSCHULE

Religionsunterricht in Bewegung - Bewegung im Religionsunterricht NLI-Nr. 02.07.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die evangelischen Religionsunterricht an Sonderschulen und in Integrationsklassen erteilen. (in Zusammenarbeit mit dem Pädagogisch-Theologischen Institut Kloster Drübeck)

14. bis 16. Februar 2002

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach, Susanne Drewniok

In diesem Kurs geht es um die "Ganzheitlichkeit" des RU an Sonderschulen. Wir werden eigene Erfahrungen machen, indem wir Übungen zur Körper- und Sinneswahrnehmung, Bewegungslieder, Spiele und Tänze ausprobieren und reflektieren. Anschließend sollen Bewegungselemente für die eigene religionspädagogische Praxis entwickelt und vorgestellt werden.

Jesugeschichten im Religionsunterricht NLI-Nr. 02.22.30

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die evangelischen Religionsunterricht an Sonderschulen und in Integrationsklassen erteilen.

30. Mai bis 1. Juni 2002

Leitung: N.N.

Ausgehend von Ergebnissen der neueren Jesusforschung bietet dieser Kurs die Gelegenheit, sich der Person Jesu anzunähern. Ausgewählte neutestamentliche Erzählungen sollen didaktisch betrachtet werden. Welche Fragen und Themen der Schülerinnen und Schüler werden in ihnen angesprochen? Abschließend sollen Elemente einer Unterrichtseinheit zum Thema "Jesus aus Nazareth" zusammengestellt werden.

Tagung der Referendarinnen und Referendare an Sonderschulen

27. bis 29. November 2002

Leitung: N.N.

GRUNDSCHULE

"Und er redete zu ihnen in Gleichnissen..." NLI-Nr. 02.07.30

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen Religionsunterricht erteilen

14. bis 16. Februar 2002

Leitung: Lena Kuhl

Die Gleichnisse Jesu erfreuen sich in religionspädagogischer Praxis u.a. wegen ihrer Anschaulichkeit einer großen Beliebtheit. Die wechselnden Gleichnistheorien der letzten Jahre und Jahrzehnte lösen jedoch auch Unsicherheit aus. In diesem Kurs sollen didaktische Überlegungen zu ausgewählten Gleichnissen im Vordergrund stehen und Konsequenzen für den Unterricht in der Grundschule aufgezeigt werden.

Projektgruppe Lernwerkstatt

(geschlossener Teilnehmerkreis)

1. bis 2. März 2001

Leitung: Lena Kuhl

Ferienkurs: Biblische Geschichten und ihre "Spielräume" – Die Schöpfungsgeschichte NLI-Nr. 02.13.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die in der Grundschule, Orientierungsstufe, Hauptschule oder Realschule evangelischen Religionsunterricht erteilen

25. bis 27. März 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Lena Kuhl, Dietmar Peter

Damit biblische Inhalte für Kinder und Jugendliche bedeutsam werden, bedarf es neben der Auseinandersetzung mit den Texten sorgfältiger didaktischer Überlegungen und umfangreicher methodischer Kenntnisse. Wir wollen in diesem Kurs versuchen, Texte zur Schöpfung zu erleben. "Spielräume" im Umgang mit ihnen auszuprobieren und für die eigene Unterrichtspraxis in Bild, Klang oder Bewegung umzusetzen.

Weihnachten feiern – Freude schenken

Modelle für die konfessionelle Kooperation

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen oder katholischen Religionsunterricht erteilen.

5. bis 7. September 2002

Leitung: Lena Kuhl, Franz Thalmann

Im Religionsunterricht des 2. Schuljahres soll durch die Weihnachtsgeschichte des Matthäus ein neuer Akzent gesetzt werden. So soll im Kurs

- die biblische Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland erarbeitet und auf ihre Auswirkungen auf Brauchtum und religiöse Tradition hinterfragt werden.
- eine Anknüpfung an die Inhalte des Religionsunterrichts im 1. Schuljahr unter Berücksichtigung der matthäischen Textgrundlage gesucht werden.
- Didaktische und methodische Anregungen sollen ausgetauscht werden.
- an dieser Thematik soll konfessionelle Kooperation erprobt werden.

Kursreihe: Religion unterrichten

Theologische und religionspädagogische Grundlagen

Für Lehrerinnen und Lehrer, die ohne religionspädagogische Ausbildung in der Grundschule evangelischen Religionsunterricht erteilen

(Fester Teilnehmerkreis für die gesamte Kursfolge)

In dieser Kursfolge sollen exemplarisch an vier Themen theologische Erkenntnisse in allgemeinverständlicher Sprache bekannt und für die Religionspädagogik fruchtbar gemacht werden, so dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einige Grundlagen für den Religionsunterricht in der Grundschule erhalten. Es werden keine Fachkenntnisse vorausgesetzt, erwünscht ist lediglich Interesse an theologischen und religionspädagogischen Fragestellungen.

Geplant sind 4 Kursblöcke in einem Zeitraum von 2 Jahren.

Leitung: Lena Kuhl

Referent: Dr. Gerald Kruhöffer

Kurs 1: Gott rettet und bewahrt sein Volk –

Exodus als "Urdatum" des Glaubens

NLI-Nr. 02.23.29

6. bis 8. Juni 2002

Die Geschichte vom Auszug aus Ägypten (Exodus) ist der Ausgangspunkt, von dem aus das Volk Israel sich definiert. Im Kurs soll in die Theologie der geschichtlichen Überlieferung eingeführt und das daraus abgeleitete Gottes- und Menschenbild beleuchtet werden. Überlegungen zur Praxis des Religionsunterrichts schließen sich an.

Kurs 2: Gott, das Böse und das Leid

18. bis 20. November 2002

Obwohl Kinder im Grundschulalter im Allgemeinen ein positives Gottesbild haben, sind wir doch oft überrascht, mit welcher Schärfe die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes angesichts des Bösen und des Leidens in der Welt auch hier schon auftaucht. Der biblisch-theologische Hintergrund soll in diesem Kurs beleuchtet und mit dem sich verändernden Gottesbild der Kinder in angemessener Weise konfrontiert sowie didaktisch reflektiert werden.

Kurs 3: In Gleichnissen und Wundergeschichten lernen

9. bis 11. Juli 2003

Kurs 4: Jesus Christus – Kreuz und Auferstehung

17. bis 19. November 2003

Kursreihe: Kirche zum Anfassen

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, evangelischen Religionsunterricht erteilen. (Fester Teilnehmerkreis für die gesamte Kursreihe)

Leitung: Lena Kuhl, Christiane Kürschner

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen Kirchen und sakrale Räume mit neuen Augen zu sehen und mit allen Sinnen wahrzunehmen. Sie bekommen didaktische und methodische Anregungen für Begegnungen mit alten und neuen Kirchen, mit einem modernen Gemeindezentrum und mit einem Kloster. Inhaltliche Schwerpunkte sorgen für jeweils neue Akzentuierungen innerhalb der Kursreihe.

Die Kursreihe umfasst vier Blöcke in einem Zeitraum von zwei Jahren.

Kurs 3:

NLI-Nr. 02.18.01

Inhalte:

- Kirchenpädagogische Erkundungen in St. Michaelis
- Zugang zu Heiligenfiguren: Heilige aus Holz, Heilige aus Fleisch und Blut – auf der Spur ihrer Fremdheit und Kostbarkeit
- Workshop – Arbeit zum Thema Heilige

30. April. bis 2. Mai 2002

Ort: St. Vinzenz Bildungshaus Hildesheim

Kurs 4:

Inhalte:

- Kennen lernen einer renovierten Klosteranlage
- Die Technik des Erzählens als inhaltlicher Schwerpunkt in der Kirchenpädagogik
- Kirchenräume als Orte für Stille - Erfahrungen

24. bis 26. Oktober 2002

Ort: Tagungsstätte Stift Börstel

Projektgruppe Lernwerkstatt

(geschlossener Teilnehmerkreis)

8. bis 9. November 2001

Leitung: Lena Kuhl

ORIENTIERUNGSSTUFE, HAUPT- UND REALSCHULE

Religionsunterricht für Pubertierende

NLI-Nr. 02.08.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht an Orientierungsstufen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien oder Gesamtschulen erteilen

22. bis 23. Februar 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bärbel Husmann, Dietmar Peter

Schülerinnen und Schüler in der Pubertät stellen oftmals große Anforderungen an Geduld und Nervenkraft von Kolleginnen und Kollegen. Besonders der Religionsunterricht hat es in dieser Zeit schwer, weil die SchülerInnen sich im Rahmen des Konfirmandenunterrichts „sowieso schon mit Kirche befassen müssen“, weil sie generell andere Dinge als Schule in ihrem Leben bedeutsam finden, weil sie jede Unstimmigkeit im Verhalten der Lehrkraft oder in deren Unterrichtskonzept verschärft wahrnehmen und oftmals auch treffsicher kritisieren. Wie kann man als ReligionslehrerIn darauf reagieren? Welche erzieherische Haltung ist hilfreich? Wie stellt man eine gute Lernatmosphäre her? Der Kurs will

- zu einem vertieften Verständnis des Lebensabschnitts Pubertät beitragen.
- Hilfen und Anregungen für den Umgang mit pubertierenden Jugendlichen geben.
- Möglichkeiten vorstellen und diskutieren, wie in dieser Zeit Religionsunterricht spannend und entspannend gestaltet werden kann.

Projektgruppe Orientierungsstufe

Die zehn Gebote als Thema des Religionsunterrichts

(geschlossener Teilnehmerkreis)

4. März 2002

Leitung: Dietmar Peter

Surfen in die virtuelle Ver(w)irrung – Religionsunterricht und Internet

NLI-Nr. 02.10.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten an Orientierungsstufen, Hauptschulen oder Realschulen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen oder erteilen möchten

8. bis 9. März 2002

Leitung: Dietmar Peter

Das Internet gewinnt als Informations- und Kommunikationsmedium zunehmend an Bedeutung und rückt nach und nach in die Wirklichkeit von Schule und Unterricht vor. Damit eröffnen sich auch für den Religionsunterricht neue Möglichkeiten.

Im Kurs soll es um folgende Punkte gehen:

- Einführung in das Internet
- Suchen im Internet
- Nutzung des Internets zur Unterrichtsvorbereitung
- Anregungen für die Arbeit mit dem Internet im Religionsunterricht.

Das Angebot richtet sich in erster Linie an Kolleginnen und Kollegen, die mit dem Medium nicht oder nur wenig vertraut sind.

Ferienkurs: Biblische Geschichten und ihre „Spielräume“ –

Die Schöpfungsgeschichte

NLI-Nr. 02.13.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten an Grundschulen, Orientierungsstufen, Hauptschulen oder Realschulen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen oder erteilen möchten

25. bis 27. März 2002

Leitung: Lena Kuhl, Dietmar Peter

Damit biblische Inhalte für Kinder und Jugendliche bedeutsam werden, bedarf es neben der Auseinandersetzung mit den Texten sorgfältiger didaktischer Überlegungen und umfangreicher methodischer Kenntnisse. Wir wollen in diesem Kurs versuchen, Texte zur Schöpfung zu erleben, „Spielräume“ im Umgang mit ihnen auszuprobieren und für die eigene Unterrichtspraxis in Bild, Klang oder Bewegung umzusetzen.

Medienbörse Sekundarbereich I

NLI-Nr. 02.22.29

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich I, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

30. Mai bis 1. Juni 2002

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach

Sigrid Gabel (Medienzentrale Hannover)

Das Medienangebot hat sich quantitativ und qualitativ gewandelt. Neben den altbewährten Medien (Bild, Musik, Dia, Film) nimmt das Angebot an neuen Medien (CD-ROMs, Internet) größeren Raum ein. Die neuen Medien zeichnen sich durch Interaktivität und zunehmende Differenzierung aus. Sie spielen in der Alltagskultur und für die Sozialisation von Jugendlichen eine bedeutende Rolle.

Die Medienbörse dient der Auswertung religionspädagogisch bedeutsamer konventioneller und neuer Medien. Es geht dabei vor allem um die religionspädagogische Praxisrelevanz. Darüber hinaus werden Fragen nach einem kreativen Umgang mit Medien sowie Medienwirkung und – erleben bei Jugendlichen berücksichtigt.

Generation @ – die Frage nach der Religion zwischen

Big Brother, PlayStation und Madonna

NLI-Nr. 02.25.30

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten an Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen oder erteilen möchten

19. bis 21. Juni 2002

Leitung: Dietmar Peter

Viele Schülerinnen und Schüler finden Ausdruck und Steigerung ihres Lebensgefühls in den Erscheinungsformen der populären Kultur. Hier scheint sich ein Leben abzuspüren, in dem Selbst- und Weltdeutungskonzepte sich nicht mehr aus der Tradition christlicher Überlieferung speisen, sondern den konjunkturellen Bedingungen der Konsumindustrie unterliegen.

Ausgehend von den Fragen, worin die Faszination der Massenkulturen für Schülerinnen und Schüler besteht und welche Entsprechungen und Differenzen sich zu den Symbolwelten, Erzählungen und Ritualen der jüdisch-christlichen Tradition aufzeigen lassen, sollen exemplarisch Beispiele aus den Bereichen Film, Fernsehen, Computer und Musik vorgestellt, untersucht und Konsequenzen für den eigenen Religionsunterricht diskutiert werden.

Projektgruppe Orientierungsstufe

Sterben, Tod und Auferstehung

(geschlossener Teilnehmerkreis)

19. August 2002

Leitung: Dietmar Peter

Weiterbildungskurs ev. Religion

Für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I

29. bis 31. August 2002 (RPI Loccum)

31. Oktober bis 2. November 2002 (RPI Loccum)

28. bis 30. November 2002 (Pfarrhof Bergkirchen)

Leitung: Wolfgang Klein, Dietmar Peter

Die auf zwei Jahre festgelegte Weiterbildungsmaßnahme soll interessierte Kolleginnen und Kollegen in die Lage versetzen, das Fach ev. Religion in der Sekundarstufe I qualifiziert unterrichten zu können. Der Lehrplan des Kurses beinhaltet die Vermittlung grundlegender Kenntnisse der Theologie und des Umgangs mit dem AT und NT im Unterricht sowie die Begegnung mit dem Judentum und dem Islam. An Beispielen aus aktuellen gesellschaftlichen Kontroversen werden Positionen des Christentums zu ethischen Fragen aufgezeigt mit dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern im ev. Religionsunterricht für existentielle Fragen eine Orientierungshilfe geben zu können. Die fachwissenschaftlichen Themen sollen jeweils in Verbindung mit didaktischen Perspektiven erarbeitet werden. Darüber hinaus werden die TeilnehmerInnen mit den spezifischen didaktischen Konzepten und Methoden des Religionsunterrichts vertraut gemacht.

Vorausgesetzt wird neben kontinuierlicher Mitarbeit - auch im Selbststudium - die Bereitschaft, die erarbeiteten Kenntnisse in eigenen Unterrichtsversuchen auf ihre Praxistauglichkeit zu überprüfen.

Der Mensch ist sein eigenes Experiment –

Religionsunterricht und Gentechnologie

Für Lehrerinnen und Lehrer und Katechetinnen und Katecheten die ev. Religionsunterricht an Orientierungsstufen, Hauptschulen und Realschulen erteilen

19. bis 21. September 2002

Leitung: Dietmar Peter

Der neue Mensch, seine mögliche Herstellung und das Ende des Humanismus sind Stichworte, die die aktuellen Debatten um die Möglichkeiten und Grenzen des Fortschritts in Humangenetik und Reproduktionsmedizin bestimmen. Die sich andeutende „Revolution“ verknüpft sich mit vielfältigen Hoffnungen und Befürchtungen: Die einen sehen darin das entscheidende wissenschaftliche, technische und ökonomische Potential des 21. Jahrhunderts. Andere hin-

gegen beschwören das Schreckensbild einer "Schönen neuen Welt". Einigkeit besteht zwischen beiden Positionen darin, dass die zu erwartenden Veränderungen in der Biosphäre tiefgreifende Veränderungen unseres Welt- und Selbstverständnisses sowie unseres sozialen Miteinanders nach sich ziehen. Im Kurs sollen neben einer grundlegenden Einführung in die Thematik die damit verbundenen Wertentscheidungen auf ihre Herkunft und Überzeugungskraft hinterfragt werden. In einem zweiten Schritt sollen die Möglichkeiten eines angemessenen Umgangs mit dem Thema im Religionsunterricht erarbeitet werden.

Kollegiale Fallberatung

Für Fachkonferenzleiterinnen und Fachkonferenzleiter an Schulen der Sekundarstufe I

20. bis 22. November 2002

Leitung: Dietmar Peter

Der Stellenwert des Faches Religion an den einzelnen Schulen wird entscheidend durch die Arbeit innerhalb der Fachkonferenzen geprägt. Die Zusammenarbeit gelingt nur, wenn die unterschiedlichen Positionen im KollegInnenkreis zusammengeführt und gemeinsam effektive Lösungsstrategien entwickelt werden. Als Hilfestellung in konkreten Konfliktsituationen bietet sich die Methode der kollegialen Fallberatung an.

Während der Konferenz der Fachkonferenzleiterinnen und -leiter soll die Methode der kollegialen Fallberatung vorgestellt, ausprobiert und auf ihre Möglichkeiten für die Arbeit vor Ort befragt werden.

BERUFSBILDENDE SCHULE

Was uns heilig ist ...

– Erscheinungsformen christlicher Religiosität im Alltag

NLI-Nr. 02.05.29

Für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, Berufsschulpastorinnen und Berufsschulpastoren, Berufsschuldiakoninnen und Berufsschuldiakone, die Evangelische Religion an Berufsbildenden Schulen und Fachgymnasien unterrichten

29. bis 31. Januar 2002

Leitung: Evelyn Schneider

Christlich-religiöse Erscheinungsformen scheinen aus der Kirche auszuwandern. Sie finden sich in vielfacher Weise in unserem Alltag wieder, oft ohne dass es uns bewußt ist. Ein besonderes Beispiel bietet die Autostadt Wolfsburg. Im Kurs soll der Blick für christlich-religiöse Muster im alltäglichen Umfeld geschärft und das Phänomen der Alltagsreligiosität reflektiert werden. Eine Exkursion in die Autostadt Wolfsburg wird diese Wahrnehmung vertiefen und für die unterrichtspraktische Auswertung erweitern.

Für die geplante Exkursion wird ggf. eine Eigenbeteiligung erhoben.

Ökumenische Referendarstagung

“Raum zum Glauben –

Eine Einführung in die Arbeitsweise der Kirchenpädagogik

Für Referendare und Referendarinnen mit dem Fach ev. oder kath Religion an Berufsbildenden Schulen

2. bis 3. Mai 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Evelyn Schneider, Ulrich Kawalle, Christian Schulte

Die Begegnung zwischen SchülerIn und Kirchenraum steht im Mittelpunkt der kirchenpädagogischen Erkundung. Begegnung im gegenseitigen Sinn soll es auch sein: die Phasen Wahrnehmen ("Was nehme ich wahr?"), Verstehen ("Was bedeutet das?") und Aneignen ("Was bedeutet das für mich?") ermöglichen es, eigene Erfahrungen, Fragen und Interessen einzubringen und zugleich den Raum sprechen und antworten zu lassen.

Die Möglichkeiten des erfahrungsbezogenen Lernens sollen auf der Tagung erprobt und im Hinblick auf ihre Durchführbarkeit im BRU reflektiert werden.

Die Vielfalt der Religionen – den Glauben der anderen wahrnehmen

Teil II: Das Judentum

NLI-Nr. 02.19.29

Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer an BBS, die an Weiterbildungsmaßnahmen für RU als Drittfach teilgenommen haben

6. bis 8. Mai 2002

Leitung: Evelyn Schneider, Joachim Kreter

Dieser Nachfolgekurs erweiterte das erlangte Grundwissen um das Themenfeld "Fremde Religionen". Die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und Religionen erscheint in unserer vielgestaltigen Gesellschaft als eine notwendige und verantwortungsvolle Aufgabe, um Toleranz und Dialogfähigkeit unter Jugendlichen zu fördern. In diesem zweiten Teil wollen wir uns mit der jüdischen Religion befassen.

Neben den fachwissenschaftlichen Bezügen soll wieder viel Raum sein für Begegnung und Wahrnehmung einer "verwandten" Religion.

“Choosing my religion ...”

– Orientierungsversuche auf dem Markt der Religionen und Weltanschauungen –

Für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, Berufsschulpastorinnen und Berufsschulpastoren, Berufsschuldiakoninnen und Berufsschuldiakone, die Evangelische Religion an Berufsbildenden Schulen und Fachgymnasien unterrichten

19. bis 21. September 2002

Leitung: Evelyn Schneider

Schon in der Vielfältigkeit der Terminologie schwingt der religiöse Pluralismus unserer Gesellschaft mit: Religionen, Kulte, Sekten, Weltanschauungen stellen das "Warenangebot auf dem Heilsmarkt" zusammen. Zum Umgang mit Religion und Religiösem gehört heute die Tatsache, dass der Mensch dem Zwang der Wahl unterliegt: er kann nicht, er muss sich entscheiden.

Der Religionsunterricht kann dazu beitragen, religiöses Suchen und Finden und die damit verbundenen Chancen und Risiken zu reflektieren und zu verstehen.

Der Kurs bietet eine Auseinandersetzung mit verschiedenen religiösen und pseudoreligiösen Angeboten an, entwirft Kriterien zur Orientierung und stellt Unterrichtsmodelle zum Thema vor.

Vom "eigenen Süppchen" zum "reflecting team"

– Kollegiale Beratung als Teil der Schulkultur –

Für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, Berufsschulpastorinnen und Berufsschulpastoren, Berufsschuldiakoninnen und Berufsschuldiakone, die Evangelische Religion an Berufsbildenden Schulen und Fachgymnasien unterrichten

23. bis 24. August 2002

1. bis 2. November 2002 jeweils Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Evelyn Schneider, Ekkehard Fey

Schulleben und Unterricht stellen in besonderem Maße eine Herausforderung an Lehrerinnen und Lehrer dar, vor allem wenn mit schwierigen Klassen und wachsenden Anforderungen umgegangen werden muss. Andererseits verfügen Lehrerinnen und Lehrer durch ihre vielfältigen Lebens- und Berufserfahrungen über besondere Kompetenzen zur Problemlösung. Kollegiale Beratung will diese Ressourcen zur Stützung des Kollegiums und des Unterrichts nutzen. Sie versteht sich als eine Gruppenkonsultation, in der Konfliktsituationen gemeinsam unter Berücksichtigung aller Systemebenen in einen lösungsorientierten Austausch gebracht werden.

Die Kursreihe arbeitet interdisziplinär mit religionspädagogischen, pastoralpsychologischen und pastoralsoziologischen Erkenntnissen. Ziel ist es, die Teilnehmenden zu befähigen, in ihren Schulen kollegiale Beratung anzubieten und durchzuführen.

Indem die Befähigung zur kollegialen Beratung an BBSn erreicht und mittelbar die Vermittlung sozialer Kompetenzen im Unterricht gestärkt werden, versteht sich die Kursreihe als nachhaltig wirkender Beitrag zur Schulkultur. Die Kursfolge erstreckt sich über einen Zeitraum von 1 1/2 Jahren mit ca. vierteljährlichem Rhythmus. Die Teilnahme an allen Kursen ist verbindlich.

GYMNASIUM UND GESAMTSCHULE

Religionsunterricht für Pubertierende

NLI-Nr. 02.08.29

Für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht an Orientierungsstufen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien oder Gesamtschulen erteilen

22. bis 23. Februar 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bärbel Husmann, Dietmar Peter

Schülerinnen und Schüler in der Pubertät stellen oftmals große Anforderungen an Geduld und Nervenkraft von Kolleginnen und Kollegen.

Besonders der Religionsunterricht hat es in dieser Zeit schwer, weil die SchülerInnen sich im Rahmen des Konfirmandenunterrichts „sowieso schon mit Kirche befassen müssen“, weil sie generell andere Dinge als Schule in ihrem Leben bedeutsam finden, weil sie jede Unstimmigkeit im Verhalten der Lehrkraft oder in deren Unterrichtskonzept verschärft wahrnehmen und oftmals auch treffsicher kritisieren.

Wie kann man als ReligionslehrerIn darauf reagieren? Welche erzieherische Haltung ist hilfreich? Wie stellt man eine gute Lernatmosphäre her?

Der Kurs will

- zu einem vertieften Verständnis des Lebensabschnitts Pubertät beitragen,
- Hilfen und Anregungen für den Umgang mit pubertierenden Jugendlichen geben,
- Möglichkeiten vorstellen und diskutieren, wie in dieser Zeit Religionsunterricht spannend und entspannend gestaltet werden kann.

Medienbörse Sekundarbereich II

NLI-Nr. 02.11.30

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich II, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone.

14. bis 16. März 2002

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach

Sigrig Gabel (Medienzentrale Hannover)

Das Medienangebot hat sich quantitativ und qualitativ gewandelt. Neben den altbewährten Medien (Bild, Musik, Dia, Film) nimmt das Angebot an neuen Medien (CD-ROMs, Internet) größeren Raum ein. Die neuen Medien zeichnen sich durch Interaktivität und zunehmende Differenzierung aus. Sie spielen in der Alltagskultur und für die Sozialisation von Jugendlichen eine bedeutende Rolle. Die Medienbörse dient der Auswertung religionspädagogisch bedeutsamer konventioneller und neuer Medien. Es geht dabei vor allem um die religionspädagogische Praxisrelevanz. Darüber hinaus werden Fragen nach einem kreativen Umgang mit Medien sowie Medienwirkung und – erleben bei Jugendlichen berücksichtigt.

Religion und Kunst

Der Beitrag des Faches Religion zu projekt- und fachübergreifendem Unterricht

NLI-Nr. 02.13.30

Für Lehrerinnen und Lehrer, die in der gymnasialen Oberstufe evangelische Religion oder/und Kunst unterrichten.

25. bis 27. März 2002

Leitung: Bärbel Husmann

Die Verordnung über die gymnasiale Oberstufe und das Fachgymnasium sieht vor, dass „die Schülerinnen und Schüler im 12. und 13. Schuljahrgang an mindestens je einem Projektkurs oder einem fachübergreifenden und fächerverbindenden Kurs teilnehmen können“. Neben den organisatorischen Schwierigkeiten, die diese Verordnung mit sich bringt, wird ihre Umsetzung auch dadurch erschwert, dass inhaltliche Modelle für einen solchen Unterricht fehlen. Dabei gibt es zwischen Religion und Kunst vielfältige Berührungspunkte - vom Bilderverbot mit all den Facetten seiner Auslegungsgeschichte bis hin zu religiösen Motiven in der modernen Kunst, etwa bei Joseph Beuys oder Georg Baselitz. Künstlern, deren biografischer Bezug zur christlichen Religion nicht mehr so unmittelbar greifbar ist wie das bei den Künstlern im Mittelalter der Fall war.

Im Kurs

- soll die Funktion von bildender Kunst als „ästhetische Theologie“ sowohl für den Religions- als auch für den Kunstunterricht bedacht und diskutiert werden,
- sollen Kriterien für einen sachgemessenen Umgang mit Kunst im Religionsunterricht vorgestellt werden,
- sollen Modelle erarbeitet werden, wie Kunst und Religion im Rahmen schulischen Unterrichts gegenseitig voneinander profitieren können.

Leistung im Religionsunterricht

NLI-Nr. 02.17.30

Für Leiterinnen und Leiter der Fachkonferenzen evangelische Religion an Fachgymnasien, Gymnasien oder Gesamtschulen

25. bis 27. April 2002

Leitung: Bärbel Husmann

Der Titel des Kurses ist bewusst zweideutig, denn es geht sowohl um das Verhältnis von Religion und Leistung, als auch um den Umgang mit Leistung und Leistungsbewertung im Religionsunterricht. Religionsunterricht in der Schule findet unter den Bedingungen des öffentlichen Schulwesens statt - und dazu gehören Leistungsanforderungen und Leistungsbewertungen, bis hin zu „Auslese“ auf Grund von Leistungsbewertungen. Den Fachkonferenzen obliegt dabei die Aufgabe, Bewertungs- und Kontrollverfahren in Übereinstimmung zu bringen und festzulegen. Wie sollen Religionslehrerinnen und -lehrer dies „leisten“, ohne gleichzeitig in Konflikt zu geraten mit dem reformatorischen *sola gratia*? Kann man die leistungsfreie Gerechtigkeit Gottes lehren - etwa an Hand des Gleichnisses vom verlorenen Sohn - und gleichzeitig Maßstäbe für Leistungen setzen und anwenden? Oder gehen solche Fragen an der Wirklichkeit vorbei, weil Gottes Gerechtigkeit und schulische Gerechtigkeit zwei verschiedene „Paar Schuhe“ sind?

Der Kurs will

- den gegenwärtigen Forschungsstand zur Rechtfertigungslehre vorstellen und diskutieren,
- den eigenen Umgang mit Leistung und Leistungsbewertung im Religionsunterricht reflektieren helfen,
- Möglichkeiten entwickeln, wie Religionslehrerinnen und -lehrer mit der Anforderung, Leistungen einzufordern und zu bewerten, umgehen können.

Religionsunterricht in der Kursstufe

NLI-Nr. 02.23.30

Für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen Religionsunterricht in der Sek. II an Gymnasien, Gesamtschulen und Fachgymnasien erteilen

6. bis 8. Juni 2002

Leitung: Gerd-Rüdiger Koretzki, Studiendirektor, Fachberater
Rudolf Tammes, Studiendirektor, Fachleiter

Die Auseinandersetzungen um eine Verkürzung der Gymnasialschulzeit und besonders die Empfehlungen des „Runden Tisches Sekundarbereich II“ zur Neugestaltung der Oberstufe der Gymnasien, Gesamtschulen und Fachgymnasien haben auch in Niedersachsen die Diskussion um den Religionsunterricht in der Kursstufe neu entfacht.

Welche Konsequenzen ergeben sich aus den geplanten schulstrukturellen Veränderungen für den Religionsunterricht? Wird die religiöse Bildung in der Schule durch die neuen Rahmenbedingungen eher befördert oder behindert? Welche Rolle soll das Fach Religion in einer zukünftigen Profiloberstufe spielen? Bleibt Religion mündliches und schriftliches Abiturprüfungsfach? Welche neueren Lehrbücher bzw. Unterrichtsmodelle können zur Profilbildung unseres Faches in der Sek. II beitragen? Wie können auch im Religionsunterricht fächerverbindendes und fächerübergreifendes Lernen sowie Methoden- und Medienkompetenz stärker gefördert werden?

Diese und ähnliche Fragen und Probleme wollen wir in diesem Kurs sowohl bildungstheoretisch als auch unterrichtspraktisch bedenken und uns um Antworten bemühen. In einem Grundsatzreferat wird der Rektor des RPI Loccum seine Einschätzung zur Entwicklung des Religionsunterrichts in der Kursstufe darlegen. Im Vordergrund der Tagung stehen unterrichtspraktische Beispiele. Erfahrene KollegInnen werden hierfür Unterrichtsmaterialien aus neueren Veröffentlichungen vorstellen und an diesen aktuelle didaktische und methodische Entwicklungen sichtbar machen.

Biografisches Lernen im Religionsunterricht –

Zur Notwendigkeit biografischer Selbstreflexion

NLI-Nr. 02.24.02

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gymnasien, Fachgymnasien oder Gesamtschulen evangelischen Religionsunterricht erteilen

13. bis 15. Juni 2002

Leitung: Bärbel Husmann

Ort: Europäische Heimvolkshochschule Bad Bevensen

„Unsere eigenen Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster bestimmen unseren persönlichen Umgang mit allen Bereichen schulischen Handelns“ heißt es in einer neueren Fachdidaktik für das Fach „Pädagogik“ von Edwin Stiller. Insbesondere gilt das für den Bereich unserer religiösen Sozialisation und die darin eingebetteten konfessionellen Anteile. Das bedeutet, auch unser christliches Selbstverständnis und seine konfessionelle Ausgestaltung sind das Ergebnis eines Zusammenwirkens von äußeren Faktoren und inneren Wahrnehmungsmustern.

Für unseren Umgang mit Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht ist es daher wichtig, sich der eigenen Geschichte bewusst zu sein, damit produktive Lernprozesse gestaltet werden können.

Im Rahmen dieses Kurses wird es darum gehen, das didaktische Konzept Stillers für den Religionsunterricht fruchtbar zu machen. Dies soll geschehen,

- indem die TeilnehmerInnen zu eigener biografischer Selbstreflexion angeleitet werden,
- indem der derzeitige Forschungsstand zum biografischen Lernen vorgestellt wird,
- und indem die Möglichkeiten biografischen Lernens für Schülerinnen und Schüler, z.B. an Hand von Fremdbiografien und selbstreflexiven Übungen aufgezeigt und diskutiert werden.

Weiterbildungskurs ev. Religion

Für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I

29. bis 31. August 2002 (RPI Loccum)

31. Oktober bis 2. November 2002 (RPI Loccum)

28. bis 30. November 2002 (Pfarrhof Bergkirchen)

Leitung: Wolfgang Klein, Dietmar Peter

Die auf zwei Jahre festgelegte Weiterbildungsmaßnahme soll interessierte Kolleginnen und Kollegen in die Lage versetzen, das Fach ev. Religion in der Sekundarstufe I qualifiziert unterrichten zu können. Der Lehrplan des Kurses beinhaltet die Vermittlung grundlegender Kenntnisse der Theologie und des Umgangs mit dem AT und NT im Unterricht sowie die Begegnung mit dem Judentum und dem Islam. An Beispielen aus aktuellen gesellschaftlichen Kontroversen werden Positionen des Christentums zu ethischen Fragen aufgezeigt mit dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern im ev. Religionsunterricht für existentielle Fragen eine Orientierungshilfe geben zu können. Die fachwissenschaftlichen Themen sollen jeweils in Verbindung mit didaktischen Perspektiven erarbeitet werden. Darüber hinaus werden die Teilnehmer/innen mit den spezifischen didaktischen Konzepten und Methoden des Religionsunterrichts vertraut gemacht.

Vorausgesetzt wird neben kontinuierlicher Mitarbeit - auch im Selbststudium - die Bereitschaft, die erarbeiteten Kenntnisse in eigenen Unterrichtsversuchen auf ihre Praxistauglichkeit zu überprüfen.

Der ‚Holocaust‘ im Kinofilm

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen, Gymnasien und Fachgymnasien die Fächer evangelische Religion, Geschichte, Politik oder Werte und Normen unterrichten

24. bis 26. Oktober 2002

Leitung: Gottfried Kößler, Fritz-Bauer-Institut Frankfurt a.M.
Dr. Michael Wermke, Domgymnasium Verden

In zahlreichen Filmen hat das amerikanische, europäische und israelische Kino den Holocaust thematisiert. Spielfilme wie ‚Schindlers Liste‘, ‚Jakob der Lügner‘ oder ‚Das Leben ist schön‘ sind hierfür prominente Beispiele. Diese Filme dokumentieren die Breite und die Kontinuität der Auseinandersetzung, aber auch die sich im Zeitlauf verändernden Zugänge zum Thema. Leisten diese Filme einen Beitrag zur Erinnerung und zum Gedenken oder tragen sie nur zu einer ‚Holywoodisierung‘ des Holocaust bei?

In dem Kurs sollen

- verschiedene Filme zum Thema vorgestellt,
- hinsichtlich ihrer unterrichtlichen Verwendung kritisch bewertet und
- Modelle für die Behandlung im Religions-, Politik-, Geschichts- und Werte- und Normenunterricht vorgestellt werden.

Diese fächerübergreifende Lehrerfortbildung ist eine Fortsetzung der seit 1999 bestehenden Kursfolge in Kooperation mit dem Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt a.M.

Von der Entdeckung des Himmels

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen Kunst, Musik, Deutsch oder Religion unterrichten

31. Oktober bis 2. November 2002

Leitung: Wilhelm Behrendt, Fachmoderator für ev. Religion in Kooperation mit den Fachmoderatoren für Kunst, Musik, Deutsch und katholische Religion

„Der Himmel geht über allen auf“ heißt es in einem bekannten Kanon. Aber von welchem Himmel ist da die Rede? Und wie reden wir heute vom Himmel und über den Himmel, wie von der himmlischen Botschaft, wie vom Reich Gottes? In der Reihe der Schwerpunktseminare zu alttestamentlichen und neutestamentlichen Geschichten geht es darum, die unterschiedlichen Redeweisen und Bilder vom Himmel und den Himmeln in der ganzen Fülle, Vielfältigkeit und Aussagekraft zu entdecken und sich vor Augen zu führen, um dann in angemessener Weise „Himmelsleitern“ für den Schulalltag zu bauen. Dies geschieht in einem interdisziplinären Seminar für die Fächer Kunst und Musik, Deutsch und Religion.

Thematische Aspekte:

- Himmelsleitern und Himmelsbilder in der Kunstgeschichte
- „Jauchzet, frohlocket“: wie Bach den Himmel erklingen lässt
- „als hätte der Himmel die Erde geküsst“: liturgische Zugänge
- „Himmel und Hölle“: Erziehungsmittel in der religiösen Sozialisation
- der biblische Himmel und seine theologischen Implikationen

Textarbeit im Religionsunterricht – Didaktik zwischen analysierenden und handlungsorientierten Verfahren

Für Lehrerinnen und Lehrer, die evangelischen oder katholischen Religionsunterricht an Fachgymnasien, Gymnasien oder Gesamtschulen erteilen.

21. bis 23. November 2002

Leitung: Bärbel Husmann, StD Ewald Wirth

„Texte sind das Langweiligste überhaupt“ - sagen Schülerinnen und Schüler und beschreiben mit *langweilig* auch die mitunter große Differenz zwischen dem Inhalt des Textes und ihrem spontanen Verständnis bzw. ihre geringe Frustrationstoleranz in Bezug auf den Umgang mit Texten.

„Ich weiß nicht mehr, was ich mit Texten Spannendes machen soll“ - sagen Religionslehrerinnen und -lehrer, die im Religionsunterricht mit Texten arbeiten müssen und wollen.

Diese Fortbildungsveranstaltung ist gedacht für all diejenigen, die ein Stück ihrer beruflichen Lebenswirklichkeit in diesen beiden Äußerungen wiederfinden.

Neben einer umfassenden Einführung sowohl in Methoden der Analyse und Interpretation als auch in handlungs- und produktionsorientierte Verfahren, z.B. eigenem Schreiben von Texten, wird es um das aktive Ausprobieren der vorgeschlagenen Methoden gehen, um dann in einem weiteren Schritt ihre Verwendung auf den Schulalltag hin kritisch zu reflektieren.

SCHULFORM- UND BEREICHSÜBERGREIFENDE KURSE

Theologische Grundfragen: „Seht, welch ein Mensch!“

Das Kreuz Jesu und die Suche nach Humanität NLI-Nr. 02.09.29

Für evangelische Religionslehrerinnen und Religionslehrer und katechetische Lehrkräfte aller Schulformen

1. bis 2. März 2002

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

Während die ethischen Weisungen Jesu weitgehend Zustimmung finden, wird die Überlieferung seines Leidens und Sterbens vielfach als befremdlich emp-

funden. So geht es darum, einen neuen Zugang zu dieser grundlegenden Tradition zu finden. An ausgewählten biblischen Texten, neueren theologischen Ansätzen und der Auseinandersetzung mit anderen Positionen (z.B. Nietzsche, Utilitarismus) soll erarbeitet werden, wie gerade die Orientierung an der Person und Geschichte Jesu oft überraschende und für die Gegenwart wesentliche Einsichten erschließt.

Kreative Woche: Bildhauerei

NLI-Nr. 02.25.29

Für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

19. bis 23. Juni 2002

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach

Peter Lechelt (Bildhauer und Steinmetz)

Die Bildhauerei hat in der jüdisch-christlichen Tradition von jeher eine Rolle gespielt.

In diesem Ferienkurs wird sowohl das handwerkliche Tun als auch das Reflektieren der Bedeutung und des Symbolgehalts der zu gestaltenden religiösen Motive und Objekte eine Rolle spielen.

Von den Teilnehmern/innen individuell bildhauerisch gestaltete Kalksteinplatten sollen zu einem Relief mit einem biblischen Motiv zusammengefügt werden, das die Rückfront eines symbolisch dargestellten Chorgestühls ergeben soll. Das großformatige Gemeinschaftswerk soll dann zu einer Skulptur zusammengesetzt werden.

Materialkostenzuschuß: 30,— DM.

„Blickwechsel“

Seminar zur Ausstellung über Christen und Juden – Juden und Christen

Für Lehrer und Lehrerinnen, die evangelischen Religionsunterricht im 9. und 10. Jahrgang der Sekundarstufe I oder in der Sekundarstufe II erteilen.

29. bis 31. August 2002

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach

Dr. Ursula Rudnick (Verein „Begegnung - Christen und Juden“)

Blickwechsel bedeutet, die überlieferten Bilder, die Christen sich von Juden und Jüdinnen gemacht haben, befragen, die Wahrnehmungen reflektieren und den Blick von den christlichen Vorstellungen über Juden und Judentum auf jüdische Selbstbilder lenken. Die Ausstellung will durch die Wahrnehmung aktueller jüdischer Stimmen in ihrem jeweiligen Kontext zu einem neuen Blick verhelfen und eine aktive Auseinandersetzung anregen.

Zunächst werden eine intensive Einführung in die Ausstellung und eigene Erkundungen ermöglicht. Auf der Grundlage der Auseinandersetzung mit einer christlichen Glaubensperspektive soll dann ein Dialog mit Vertretern des jüdischen Glaubens geführt werden. Eine Exkursion in eine jüdische Gemeinde und die Teilnahme an einem jüdischen Gottesdienst sind vorgesehen.

Projektmöglichkeiten an Schulen und Medien für den Unterricht, die im Zusammenhang mit der Ausstellung sinnvoll erscheinen, werden vorgestellt, kritisch reflektiert und für die eigene Unterrichtspraxis bedacht werden.

Freude an der Religion wecken

Für Religionslehrerinnen und -lehrer in den ersten Berufsjahren.

6. bis 8. September 2002

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Diese Tagung in klösterlicher Ruhe ist kein Lehrerfortbildungskurs im herkömmlichen Sinne. Sie soll der Selbstvergewisserung und dem Austausch unter Berufsanfängerinnen und Berufsanfängern dienen. Es wird weniger um unterrichtliche Fertigkeiten gehen als darum, die eigene Religiosität im Blick auf den beruflichen Umgang mit Religion zu reflektieren: Wie verhält sich gelebte Religion zur an der Schule gelehrteten Religion? Die Beziehung zwischen reflektierter und gefeierter Religion wird auch in der Gestaltung der Tagung ihren Ausdruck finden.

„Erziehungskatastrophe“? Oder: Zum Wandel der familialen Sozialisationsbedingungen nach dem Traditionsabbruch

Für ev. Religionslehrerinnen und Religionslehrer aller Schulformen sowie für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone.

24. bis 26. Oktober 2002

Leitung: Dr. Bernhard Dressler/Bernd Abesser

Was hat es mit der neu entdeckten „Erziehungskatastrophe“ auf sich? Ein Modewort, geeignet für neue Schulzuweisungen? Oder haben die Familien tatsächlich ihre erzieherische Kraft eingebüßt? Diese Frage stellt sich für den Religionsunterricht wie für die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen noch einmal schärfer: Was geschieht mit Kindern, die heute in den Familien so gut wie keine religiöse Erziehung mehr erfahren? Kann religiöse Bildung und Erziehung in Schule und Gemeinde diesen Mangel kompensieren? In diesem Kurs sollen Erfahrungen ausgetauscht und empirisch (sozial- und erziehungswissenschaftlich) überprüft werden. Zugleich soll nach Wegen gesucht werden, wie in Schule und Kirche auf die veränderten Bedingungen religiöser Sozialisation reagiert werden kann.

Theologische Grundfragen: Was ist Wahrheit?

Das Christentum angesichts anderer Religionen

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

7. bis 9. November 2002

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffer

Die Begegnung mit anderen Religionen und verschiedenen Formen neuer Religiosität stellt für das Christentum eine besondere Herausforderung dar. Wie lässt sich der Wahrheitsanspruch der christlichen Botschaft heute verantworten? Wie ist Toleranz möglich, ohne in eine oberflächliche Beliebigkeit zu verfallen? Am Beispiel ausgewählter biblischer Texte und neuerer theologischer Ansätze soll diese Thematik erarbeitet und in ihrer Bedeutung für den Religionsunterricht bedacht werden.

Meditatives Tanzen in Kirche, Schule und Gemeinde

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen.

2. bis 3. November 2002

Beginn: 15.30 Uhr

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach, Silke Deyda

Der Tanz als Gebet gehört zur jüdisch-christlichen Tradition. Viele Psalmen wurden gesungen und getanzt. Auch in der frühen Christenheit war der Sakraltanz bekannt.

In unserer Zeit leiden viele Menschen an der Erstarrtheit des kirchlichen Lebens und suchen die Lebendigkeit ihrer Religiosität in kirchenfernen Zusammenhängen.

Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser Fortbildungsreihe können das meditative Tanzen kennenlernen, einüben und in seiner religiösen Bedeutung verstehen lernen. Damit soll eine Grundlage geschaffen werden, meditative Tanzen in Kirche und Schule selbst anzuleiten.

KONFIRMANDENARBEIT

Weiterbildung im Biblischen Rollenspiel/Bibliodrama in der Konfirmandenarbeit

Für Diakoninnen/Diakone, Pastorinnen/Pastoren und für ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

Geschlossene Teilnehmergruppe:

Kurs III: 28. bis 30. Januar 2002

Kurs IV: 18. bis 20. März 2002

Kurs V: 6. bis 8. Mai 2002

Kurs VI: 7. bis 9. August 2002

Glauben entdecken in der Konfirmandenzeit

Für Studierende des Fachbereiches Religionspädagogik der Evangelischen Fachhochschule

7. bis 8. Februar 2002

Beginn: 18.00 Uhr

Leitung: Carsten Mork

Einführung in das Biblische Rollenspiel/Bibliodrama in der Konfirmandenarbeit

Für Diakoninnen/Diakone, Pastorinnen/Pastoren und für ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

20. bis 22. Februar 2002

Leitung: Carsten Mork

Dieser Ansatz einer erlebnis- und handlungsorientierten Bibelarbeit geht davon aus, dass in biblischen Geschichten alltägliche Erfahrungen von Menschen verdichtet und gedeutet werden. Die Geschichten können dadurch zu einem Spiegel des eigenen Lebens werden, Zugänge zu neuen Erfahrungen öffnen und ein besinnendes Rückblicken auf eigenes Erleben ermöglichen. Mit den vielfältigen Möglichkeiten des Biblischen Rollenspiels werden wir uns im Seminar biblische Geschichten im bibliodramatischen Prozess erschließen und diese Form der Bibelarbeit für die Arbeit mit Jugendlichen im Konfirmandenalter bedenken.

Konfirmandenarbeit im Kirchenkreis

Für alle Beauftragten für die Konfirmandenarbeit in den Kirchenkreisen und für die KU-Beraterinnen und Berater

22. bis 25. April 2002

Leitung: Carsten Mork, Ute Beyer-Henneberger

„Jetzt kannst du was erleben!“ – Erlebnispädagogik in der Arbeit mit Jugendlichen im Konfirmandenalter

Für Diakoninnen/Diakone, Pastorinnen/Pastoren und für ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit Tätige

27. bis 31. Mai 2002

Leitung: Carsten Mork/Ralph-Ruprecht Bartels

Wenn Konfirmandinnen und Konfirmanden selber etwas entdecken, ausprobieren und erleben können, sind sie gerne mit dabei. Bei der Entdeckung des eigenen Glaubens können hierbei unterschiedliche erlebnispädagogische Angebote den Konfirmandenunterricht bereichern.

In diesem Kurs werden verschiedene Methoden der Erlebnispädagogik vorgestellt und ausprobiert und in ihrer Verwendung in der Arbeit mit Jugendlichen im Konfirmandenalter reflektiert. Dieser Kurs wendet sich an Interessierte, die die Bereitschaft mitbringen, verschiedene erlebnispädagogische Angebote „zu Land und zu Wasser“ auch selbst auszuprobieren.

FEA-Kurs: „Konfis ante portas!“ – Konfirmandenunterricht von der Erstbegegnung bis zur „gelassenen Entsicherung“

Für Diakoninnen/Diakone, Pastorinnen/Pastoren, Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen

19. bis 30. August 2002

Leitung: Carsten Mork

„Immer wieder dienstags...“ stehen die Konfirmandinnen und Konfirmanden vor der Tür. Eine Begegnung mit der ihnen oft „fremden Heimat“ Kirche steht auf ihrem Freizeitprogramm. Wenn sich dann die Tür auflutet, begegnen sich Menschen in verschiedenen Rollen und mit unterschiedlichen Wünschen und Befürchtungen im vielleicht verwirrenden Zeichenkosmos der christlichen und gemeindlichen Formen gelebten Glaubens.

Wie können solche Begegnungen mit all den Erwartungen und Widerständigkeiten der daran Beteiligten gelingen?

Was können Unterrichtende vorbereiten, bereithalten und anbieten für dieses komplexe Beziehungsgeschehen „KU“?

In diesem Kurs werden wir das anspruchsvolle und in Anspruch nehmende Bedingungsfeld des „alltäglichen“ Konfirmandenunterrichts in den Blick nehmen. Dabei können die Teilnehmenden

- ihre Zielvorstellung und die darauf bezogenen Organisationsformen ihres Konfirmandenunterrichts klären und „umsichtig“ weiterentwickeln.
- ihr Methodenrepertoire – vom Interaktionsspiel über bibliodramatische Elemente bis zu meditativen Übungen – erweitern und trainieren,
- Unterrichtssequenzen für begrenzte Zeit und begrenzte Mittel kennen lernen und erproben („Notfallkoffer KU“),
- gelungene Unterrichtsideen mit Kolleginnen und Kollegen austauschen,
- Unterrichtserfahrungen in kollegialer Beratung reflektieren
- und konkrete Lösungsschritte für je eigene Situationen entwickeln.

Religionspädagogisch-pastorale Weiterbildung

Für Pastorinnen/Pastoren, Diakoninnen /Diakone

Seit Juli 1999 bietet das RPI eine religionspädagogisch-pastorale Weiterbildung zum Berater/ zur Beraterin in den Kirchenkreisen für die Konfirmandenarbeit an.

Sie verbindet zwei Intentionen miteinander:

- die Vertiefung religionspädagogischer Kenntnisse und
- die Vermittlung supervisorischer Grundkompetenzen,
- um die mit der Konfirmandenarbeit vor Ort befassten Haupt- und Ehrenamtlichen beraten zu können
- in konzeptionellen Fragen des KU
- in methodisch-didaktischer Hinsicht
- bei schwierigen Gruppenkonstellationen, Störungen oder seelsorgerlichen Begleitungen Jugendlicher
- bei der Klärung der eigenen Rolle im Unterrichtsgeschehen.

Ziel ist es, durch qualifizierte Beratung vor Ort möglichst kreativ mit Neuorientierungen, Veränderungswünschen oder Problemen umgehen zu können und damit die Freude an diesem (manchmal auch ungeliebten) Arbeitsfeld zu erhöhen. Möglichst jeder Kirchenkreis sollte nach dem Willen der Synode einen/eine Beauftragte/n für dieses Arbeitsfeld haben.

Die Weiterbildung untergliedert sich in insgesamt acht Kurse mit verschiedenen thematischen Schwerpunktsetzungen. Sie beginnt nun im zweiten Durchgang im Juni 2002 und endet im Mai 2003.

Weitere Informationen im RPI erhältlich.

Weiterbildungskurs 2002

(geschlossener Teilnehmerkreis)

Kurs III Teil 5 21. bis 24. Januar 2002

Teil 6 18. bis 20. Februar 2002

Teil 7 18. bis 21. März 2002

Teil 8 27. bis 31. Mai 2002 (Abschluss)

Leitung: Ute Beyer-Henneberger, Michael Albe

Weiterbildungskurs Durchgang IV: Neuer Kurs

Bewerbung bis zum 31.01.2002

Kurs IV Teil 1 10. bis 14. Juni 2002

Teil 2 16. bis 18. September 2002

Teil 3 14. bis 17. Oktober 2002

Teil 4 4. bis 6. November 2002

Leitung: Ute Beyer-Henneberger, Michael Albe

Weiterbildung im biblischen Rollenspiel

Kurs I (und verbindliche Teilnahme an den Folgekursen 2003)

11. bis 13. November 2002

Leitung: Carsten Mork

Im Biblischen Rollenspiel als einer Form des Bibliodramas wird ein kreativer Gestaltungsraum von und für Religion eröffnet, in dem es sowohl um die Tradierung religiösen Wissens als auch um die Aneignung der christlichen Botschaft für das eigene Leben geht. Ziel dieser auf ein Jahr angelegten Weiterbildung in sechs Kursblöcken ist es, diesen erlebnis- und handlungsorientierten Ansatz einer Bibelarbeit im gemeindepädagogischen Arbeitsfeld und speziell in der Konfirmandenarbeit anzuwenden. Eigene Spielerfahrungen, das Kennen lernen vielfältiger szenischer Spielmöglichkeiten, Planung und Leitung eines Spielprozesses sowie kollegiale Beratung und Supervision der eigenen Praxis des Biblischen Rollenspiels in der Konfirmandenarbeit sind feste Bestandteile dieser Kursreihe.

Anmeldung für diese Gruppe bei Carsten Mork, bis zum 14. Juni 2002.

VIKARIATSKURSE

Leitung: Bernd Abesser

Ab Kurs 60 erfolgt die religionspädagogische Ausbildung der Vikarinnen und Vikare nach einem neuen Modell, dessen vorrangiges Kennzeichen ein das Gemeindevikariat begleitendes Schulpraktikum ist, das sich über einen Zeitraum von mehreren Monaten erstreckt. Darüber hinaus soll durch veränderte Kursplanungen die vielfältige Gestalt der Konfirmandenarbeit stärker berücksichtigt werden. Die religionspädagogische Ausbildung der Vikarinnen und Vikare umfasst neben dem Schulpraktikum drei Lehrgänge.

Lehrgang I bietet eine Einführung in die religionspädagogische Arbeit anhand ausgewählter Felder im Bereich der Kirchengemeinde. Besonders in den Blick genommen werden dabei der Elementarbereich (Kindergarten) und die Konfirmandenarbeit. Erstes Kennenlernen von Unterrichtsmethoden und Einführung in die Unterrichtsplanung dienen dem Einstieg in die eigene Praxis.

Lehrgang II führt in Theorie und Praxis der schulischen Religionspädagogik ein. Fragen nach der Begründung und den Zielen schulischen Religionsunterrichts werden bedacht. Methodisch und in Anleitung zur Erarbeitung eigener Unterrichtsentwürfe wird auf das Schulpraktikum und eigenes Unterrichten vorbereitet.

Lehrgang III thematisiert auf der Basis der in der Schule gemachten Erfahrungen die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und vertieft die Fragestellungen nach Zielen und Gestaltungen religionspädagogischen Handelns.

61/2 Predigerseminar	Loccum	21. bis 25.01.02
61/2 Predigerseminar	Loccum	28.01. bis 01.02.02
62/1 Predigerseminar	Celle	18. bis 22.02.02
61/3 Predigerseminar	Loccum	08. bis 12.04.02
62/2 Predigerseminar	Celle	05. bis 09.08.02
62/2 Predigerseminar	Celle	12. bis 16.08.02
63/1 Predigerseminar	Loccum	23. bis 27.09.02
62/3 Predigerseminar	Celle	14. bis 18.10.02

RELIGIONSPÄDAGOGISCHER OBERKURS

Religionspädagogischer Oberkurs für Diakoninnen und Diakone aus dem Bereich der Hannoverschen Landeskirche

4. bis 8. März 2002

11. bis 15. März 2002

18. bis 22. März 2002

25. bis 28. März 2002

22. bis 26. Juli 2002

29. Juli bis 2. August 2002

5. bis 7. August 2002 (Kolloquium)

Leitung: Evelyn Schneider/Bernd Abesser

Der Oberkurs vermittelt eine schulpädagogische und religionspädagogische Weiterbildung mit dem Ziel, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine landeskirchliche, vom Staat anerkannte Qualifikation für die Erteilung von Religionsunterricht zu vermitteln, mit der sie nebenberuflich oder ggf. auch

mit einem halben Auftrag Religionsunterricht in allen Schulformen (mit Ausnahme der gymnasialen Oberstufe und das Fachgymnasiums) übernehmen können (Sonderschulen auf besonderen Antrag). Bewerbungsunterlagen für den Oberkurs sind über das RPI zu erhalten. Über die Zulassung entscheidet das Landeskirchenamt.

Vorbereitungstreffen: 15. Januar 2002 (Beginn: 10.00 Uhr)

STUDIENDENTAGUNGEN

Studierendentagung

Biblische Geschichten im Unterricht mit ‚schwierigen‘ Schülerinnen und Schülern

4. bis 6. Januar 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Dietmar Peter, Lena Kuhl

Die Übertragung biblischer Geschichten in die Wirklichkeit von Kindern und Jugendlichen, die mit ihrer Umwelt in besondere Schwierigkeiten geraten sind, erfordert grundlegende sonderpädagogische Überlegungen. Die Fähigkeit zu elementarisieren und ein hohes Maß an methodischer Kompetenz sind Voraussetzungen, um die Themen des Religionsunterrichts angemessen zu vermitteln.

Im Seminar sollen exemplarisch Situationen benachteiligter Kinder und Jugendlicher im Unterricht erhoben werden. Auf diesem Hintergrund wird eine biblische Geschichte theologisch und didaktisch bearbeitet und mittels geeigneter Methoden umgesetzt.

Studierendentagung Lüneburg

Methoden des Religionsunterrichts in BBS

(geschlossener Teilnehmerkreis)

15. bis 16. Februar 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bernd Abesser

Studierendentagung LBS

Für Studierende, die für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen mit dem Fach ev. Religion studieren.

21. bis 23. Mai 2002

Leitung: Evelyn Schneider

Studierendentagung Oldenburg und Osnabrück

Fachdidaktisches Seminar für LBS

31. Mai bis 2. Juni 2002

Leitung: Evelyn Schneider, Dr. Thomas Klie

REGIONALE VERANSTALTUNGEN

KU-Kongress KK Wesermünde-Süd

Für Pastorinnen und Pastoren/Diakoninnen und Diakone

Termin: bei Redaktionsschluß noch offen

Leitung: Ute Beyer-Henneberger und regionales Team

KU-Kongress KK Northeim/Leine-Solling

Für Pastorinnen und Pastoren/Diakoninnen und Diakone

9. Januar 2002

Leitung: Ute Beyer-Henneberger und regionales Team

KU-Kongress KK Stade/Buxtehude

Für Pastorinnen und Pastoren/Diakoninnen und Diakone

16. Januar 2002

Leitung: Ute Beyer-Henneberger und regionales Team

KU-Kongress KK Celle

Für Pastorinnen und Pastoren/Diakoninnen und Diakone

13. März 2002

Leitung: Ute Beyer-Henneberger und regionales Team

KU-Kongress KK Soltau/Walsrode

Für Pastorinnen und Pastoren/Diakoninnen und Diakone

22. Mai 2002

Leitung: Ute Beyer-Henneberger und regionales Team

KU-Kongress KK Clausthal-Zellerfeld/Herzberg/Osterode

Für Pastorinnen und Pastoren/Diakoninnen und Diakone

28. August 2002

Leitung: Ute Beyer-Henneberger und regionales Team

KU-Kongress KK Alfeld

Für Pastorinnen und Pastoren/Diakoninnen und Diakone

4. September 2002

Leitung: Ute Beyer-Henneberger und regionales Team

Religionspädagogischer Tage in Peine

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Kirchengemeinden

15. bis 16. Februar 2002

Leitung: Evelyn Schneider

Religionspädagogischer Tag in Sarstedt

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Kirchengemeinden

Termin: stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Leitung: Bärbel Husmann

Religionspädagogische Tage in Stade

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Kirchengemeinden

22. bis 23. Februar 2002

Leitung: Regionales Team/Lena Kuhl

in Kooperation mit dem Schulausschuß des Kirchenkreises

Religionspädagogische Tage in Nienburg/Garbsen

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Kirchengemeinden

27. bis 28. Februar 2002

28. bis 29. August 2002

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner, Kerstin Keller, Ulrich Tiemann

Religionspädagogischer Tag Oldenburg

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Kirchengemeinden

19. Oktober 2002

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner, Holger Schülke, Oldenburg

Ort: Rastede

in Kooperation mit der Religionspädagogischen Arbeitsstelle der Ev. luth. Landeskirche in Oldenburg

Religionspädagogischer Tage in Bederkesa

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Kirchengemeinden

23. bis 25. Oktober 2002

Leitung: Ulrike Pagel-Hollenbach

in Kooperation mit der HVHS Bederkesa

Religionspädagogischer Tag der Grafschaft Bentheim/Nordhorn

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Kirchengemeinden
Veranstaltung in Kooperation mit der Grafschafter Arbeitsstelle Religionspädagogik (GAR)

26. Oktober 2002

Leitung: Heinz-Hermann Nordholt, Dietmar Peter

Religionspädagogische Tage im Bezirk Lüneburg Didaktik des Wunderbaren

Für Religionslehrerinnen und -lehrer in der Grundschule, der OS und der Sek. I

8. bis 9. November 2002

Leitung: Reinhard Liss, Dr. Bernhard Dressler

Ort: Hanstedt

Religionspädagogischer Tag des Sprengels Osnabrück

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Kirchengemeinden

5. Juni 2002

Leitung: Astrid Curtius/Bernd Abesser

Ort: St. Martins-Gemeinde Bramsche

Regionaler Treffpunkt Ostfriesland

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in Kirchengemeinden

7. bis 8. März 2002

Leitung: Gerhard Wittkugel (ARO), Dr. Gerald Kruhöffner (RPI)

Ort: Potshausen

KONFERENZEN UND STUDIENTAGUNGEN

Konferenz der niedersächsischen Schulpastorinnen und Schulpastoren

27. bis 28. Februar 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Evelyn Schneider/Bärbel Husmann

Konferenz der Kirchlichen Regionalbeauftragten

5. März 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Symposium anlässlich des 75. Geburtstags von Hans-Bernhard Kaufmann

„Was bleibt vom Problemorientierten Religionsunterricht?“

7. März 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Tagung der Fachberaterinnen und Fachberater für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht im Bereich der Bezirksregierung Hannover

Religion und Person – Zum Rollenverständnis der Unterrichtenden

11. bis 13. März 2002

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner, Lena Kuhl

Auf dem Hintergrund einzelner Ergebnisse der empirischen Untersuchung der Religionslehreschaft in Niedersachsen soll das Rollenverständnis der Unterrichtenden bedacht werden. Dabei geht es um die Bedeutung der eigenen Religiosität für den Unterricht. Im Blick auf die Schülerinnen und Schüler soll bedacht werden, wie Unterrichtende gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen als Fragende und Suchende an religiösen Fragen arbeiten können.

Außerdem wird die eigene Stellung als Religionslehrer/in im Kollegium und als Fachberater/in im Gegenüber von Lehrerinnen/Lehrern und katechetischen Lehrkräften thematisiert.

Diese Überlegungen werden bezogen auf aktuelle Aufgaben im Unterricht und der Fachberatung vor Ort, wobei die Fragen und Möglichkeiten der ökumenischen Kooperation weiterhin besondere Aufmerksamkeit erfordern.

Konferenz der Gesamtschulleiterinnen und Gesamtschulleiter

13. bis 15. März 2002

Leitung: Bärbel Husmann

Konferenz der Fachseminarleiterinnen und Fachseminarleiter Die „Religion der Väter“ in der neueren alttestamentlichen Diskussion NLI-Nr. 02.17.29

22. bis 24. April 2002

Leitung: Lena Kuhl, Dietmar Peter

Neben aktuellen Fragen zur Arbeit in den Fachseminaren soll ein theologisches Thema im Mittelpunkt stehen: Die neueren Erkenntnissen der alttestamentlichen Theologie zu den Vätergeschichten. Konsequenzen daraus für die Religionspädagogik sollen bedacht werden

Tagung der Fachberaterinnen und Fachberater für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht im Bereich der Bezirksregierung Lüneburg Religion an außerschulischen Lernorten

13. bis 15. Mai 2002

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner, Lena Kuhl

Ort: Tagungsstätte Stift Börstel (Kreis Osnabrück)

Im Zusammenhang mit den verschiedenen Versuchen zur „Öffnung von Schule“ gewinnen auch für den Religionsunterricht die außerschulischen Lernorte an Bedeutung. Zur Beschäftigung mit dieser Thematik bietet die Tagung im ökumenischen Stift Börstel besondere Gelegenheiten. Dabei geht es um Möglichkeiten der kirchenpädagogischen Erschließung von Kirche und Kloster. In diesem Rahmen soll im Blick auf den Zusammenhang von Schule und Gemeinde die Thematik des Gebets theologisch und didaktisch bedacht werden, u.a. in ihrer Bedeutung für die ökumenische Kooperation im Religionsunterricht.

Konferenz der Haupt- und Realschullehrerinnen und -rektoren Gewaltige Zeiten – Schülergewalt als Schulproblem

23. bis 24. Mai 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Dietmar Peter

Fachtagung Schulaufsicht

Für Schulaufsichtsbeamte aus den Bezirksregierungen und aus dem Kultusministerium

27. bis 28. Mai 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Konferenz der Fachleiterinnen und Fachleiter sowie Fachberaterinnen und Fachberater an Berufsbildenden Schulen

30. Mai 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Evelyn Schneider

Expertentagung

3. bis 5. Juni 2002

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Jahreskonferenz Berufsbildende Schulen

Für Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer, Berufsschulpastorinnen und Berufsschulpastoren, Berufsschuldiakoninnen und Berufsschuldiakone, die evangelischen Religionsunterricht erteilen

6. bis 7. September 2002

Leitung: Evelyn Schneider/N.N.

Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften Die Spiritualität im 45-Minuten-Takt

Für Lehrerinnen und Lehrer an Grund-, Haupt- und Realschulen, Orientierungsstufen, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

26. bis 28. August 2002

Leitung: Lena Kuhl, Dietmar Peter

Konferenz der Fachleiterinnen und Fachleiter sowie Fachberaterinnen und Fachberater an Gymnasien PC und Internet im Religionsunterricht – Zur Didaktik der neuen Medien

25. bis 27. September 2002

Leitung: Bärbel Husmann

Konferenz der Gymnasialdirektorinnen und Gymnasialdirektoren

17. bis 18. Oktober 2002

Leitung: Bärbel Husmann

Tagung der Schulausschussvorsitzenden der Kirchenkreise der ev.-luth. Landeskirche Hannovers

21. bis 22. Oktober 2002

Leitung: Dr. Bernhard Dressler, Dr. Gerald Kruhöffner

Jahreskonferenz Gymnasien

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gymnasien evangelischen Religionsunterricht erteilen

6. bis 7. November 2002

Leitung: Bärbel Husmann

Konferenz der Berufsschuldirektorinnen und Berufsschuldirektoren

Für Berufsschuldirektorinnen und Berufsschuldirektoren, Dezernentinnen und Dezernenten aus den Bezirksregierungen

21. bis 22. November 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Evelyn Schneider

Pädagogische Studienkommission

29. bis 30. November 2002

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Konferenz der Schulleiterinnen und Schulleiter an Sonderschulen

Für Schulleiterinnen und Schulleiter an Sonderschulen und Dezernentinnen und Dezernenten der Bezirksregierungen

2. bis 3. Dezember 2002

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: N.N.

Weihnachtskarten für unsere Zeit



Weihnachtskarten

der action 365 zeigen

das ganze Spektrum an Farben,

Stimmungen, Personen und aktuellen Bedeutungen, die das Ereignis der Geburt Christi auch heute noch zum »Fest der Feste« machen.

Motive auf Doppelkarten

mit Umschlag. Preis: Euro 1,40 / DM 2,74 pro Exemplar.

Motive auf Doppelkarten im Großformat (12x17cm)

mit Umschlag. Preis: Euro 1,60 / DM 3,13 pro Exemplar.

Mindestabnahme: 5 Karten (versch. Motive).

Fordern Sie unseren neuen Weihnachtskartenprospekt an.

VERLAG DER ACTION 365

Christliche Öffentlichkeitsarbeit

Kennedyallee 111a · 60596 Frankfurt/Main

Tel. 0 69-68 09 12-33 · Fax 0 69-68 09 12-12

eMail: verlag@action365.de

www.action365.de

Terminübersicht 2002

Januar

04.-06., 10.00 Studierendentagung
 09. KU-Kongreß KK Northem/Leine-Solling
 09.-10., 10.00 Schülertagung Stephanstift
 10.-11. Treffpunkt Kindergarten
 15., 10-16.00 Vorbereitungstreffen Oberkurs
 16. KU-Kongreß KK Stade/Buxtehude
 21.-24. Religionspädagogische Weiterbildung V
 21.-25. Vikariatskurs 61/2
 21.-25. Kindertagesstätten
 28.-30. Konfirmandenunterricht
 28.1.-1.2. Vikariatskurs 61/2
 29.-31. Lehrerfortbildungskurs BBS (Kursfolge)
 30.1.-1.2. RegionalleiterInnen
 31.1.-1.2. Mentorentag 61

Februar

07.-08., 18.00 Konfirmandenunterricht
 13.-15. Schülertagung
 14.-16. Lehrerfortbildungskurs Grundschule
 14.-16. Lehrerfortbildungskurs Sonderpädagogik
 15.-16. Regionale Veranstaltung Peine
 15.-16., 10.00 Studierendentagung Lüneburg
 18.-20. religionspädagogische Weiterbildung VI
 18.-20. Waldorfpädagogik
 18.-22. Vikariatskurs 62/1
 20.-22. Konfirmandenunterricht
 22.-23. Regionale Veranstaltung Stade
 22.-23., 10.00 Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
 22.-23. Theologischer Arbeitskreis
 25.-26., 10.00 Treffpunkt Studierende
 27.-28. Regionale Veranstaltung Nienburg/Garbsen
 27.-28., 10.00 Schulpastorenkonferenz
 20.-22., Bibliodrama in der Konfirmandenarbeit

März

01.-02. Lehrerfortbildungskurs
 01.-02. Lehrerfortbildungskurs Grundschule
 04. Projektgruppe OS
 04.-08. Oberkurs
 04.-08. Einführung Religionspädagogik
 05., 10.00-19.00 Konferenz kirchlicher Regionalbeauftragter
 07., 10.-19.00 Fachtagung
 07.-08. Treffpunkt Ostfriesland (Aurich)
 08.-09. Lehrerfortbildungskurs OS/IS/RS
 08.-09. ANR
 11.-13. Fachberater/innen
 11.-15. Oberkurs
 13. KU-Kongreß in Celle
 13.-15. Gesamtschulleiter
 14.-16. Lehrerfortbildungskurs Medien
 15.-16. Regionale Veranstaltung in Stade
 18.-20. Konfirmandenunterricht
 18.-20. Kolloquium Kindergarten
 18.-21. religionspädagogische Weiterbildung VII
 18.-22. Oberkurs
 18.-22. Treffpunkt Schule
 25.-27. Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
 25.-27., 10.00 Lehrerfortbildungskurs GS/HS/RS
 25.-28. Oberkurs

April

08.-12. Vikariatskurs 61/3
 22.-24. Fachseminarleiterkonferenz
 22.-24. Kirchenkreisbeauftragte + KU-Berater
 24.-25. Kirchenkreisbeauftragte + KU Berater -Fortsetzung
 24.-26. Erzieherinnen Fortbildung
 25.-27. Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
 26.-28. Lehrerfortbildungskurs Grundschule
 27., 10-13.00 Prüfende Pastoren
 30.4.-2.5. Lehrerfortbildungskurs Kirchenpädagogik

Mai

02.-03., 10.00 Referendare (ev. / kath.)
 06.-08. LFK BBS (Kursfolge)
 06.-08. Konfirmandenunterricht
 13.-15. Fachberater/innen
 13.-17. Erzieherinnen Fortbildung
 15.-17. Abituriententagung
 22. KU-Kongreß KK Soltau/Walsrode
 22.-23., 10-16.00 AK Religionspädagogik Oldenburg
 21.-23. Studierende LBS
 23.-24., 10.00 Schulleiter HS/RS
 24.-25.5. LFK Grundschule
 27.-28., 10.00 Fachtagung Schulaufsicht
 27.-31. Weiterbildung Abschlusswoche
 27.-31. Konfirmandenunterricht
 30.5.-1.6. Lehrerfortbildungskurs Sonderpädagogik
 30.5.-1.6. Lehrerfortbildungskurs Medien
 30.5., 10-16.00 Fachleiter-Tagung BBS
 31.5.-2.6. Studierendentagung Oldenburg u. Osnabrück

Juni

03.-05. Expertentagung
 05. Regionale Veranstaltung Osnabrück

06.-08. Lehrerfortbildungskurs Gym
 06.-08. Lehrerfortbildungskurs Grundschule
 10.-14. religionspädagogische Weiterbildung
 Durchgang IV
 13.-15. Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
 19.-21. Lehrerfortbildungskurs OS/HS/RS
 19.-23. Lehrerfortbildungskurs „Kreative Woche“

Juli

22.-26. Oberkurs
 29.7.-2.8. Oberkurs

August

05.-07. Oberkurs (Kolloquium)
 05.-09. Vikariatskurs 62/2
 07.-09. Konfirmandenunterricht
 12.-16. Vikariatskurs 62/2
 15.-16. Mentorentag 62
 19. Projektgruppe OS
 19.-23. KU-FAA
 23.-24., 10.00 Lehrerfortbildungskurs BBS (Kursfolge)
 26.-28. RPAG-Leiter
 26.-30. KU-FAA
 27.-28. Erzieherinnen
 28. KU-Kongreß KK Clausthal-Zellerfeld/-Herzberg/-Osterode
 28.-29. Regionale Veranstaltung Nienburg-Garbsen
 29.-31. Lehrerfortbildungskurs OS/HS/RS
 29.-31. Lehrerfortbildungskurs Sonderpädagogik

September

02.-06., 10.00 Langzeitfortbildung M1
 04. KU-Kongreß KK Alfeld
 05.-07. Lehrerfortbildungskurs Grundschule
 06.-07. Jahreskonferenz BBS
 06.-08. Berufsanfängertagung
 09.-10. Treffpunkt KU
 16.-18. religionspädagogische Weiterbildung Teil 2
 (4. Durchgang)
 16.-18. Schülertagung
 16.-27. Beratungen 62 (KU)
 19.-21. Lehrerfortbildungskurs BBS
 19.-21. Lehrerfortbildungskurs OS/HS/RS
 20.-21. ANR
 20.-22. Ehemalige Langzeitfortbildung
 23.-27. Vikariatskurs 63.1
 25.-27. Fachleiter/Fachberater
 27.-28. Treffpunkt Schule

Oktober

01.-04., 10.00 Lehrerfortbildungskurs Sonderpädagogik (Ferienkurs)
 14.-17. religionspädagogische Weiterbildung Teil III
 14.-18., 10.00 Einführung Religionspädagogik
 14.-18. Vikariatskurs 62/3
 17.-18. Gymnasial-Direktorenkonferenz
 19. Regionale Veranstaltung Oldenburg
 21.-22. Schulausschußvorsitzender KK
 23.-25. Regionale Veranstaltung Bederkesa
 24.-26. Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
 24.-26. Lehrerfortbildungskurs Gemeinde und Schule
 24.-26. Lehrerfortbildungskurs Grundschule
 26. Regionale Veranstaltung Nordthom
 31.10.-2.11. Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
 31.10.-2.11. Weiterbildung OS/HS/RS

November

01.-02., 10.00 Lehrerfortbildungskurs BBS
 02.-03. Lehrerfortbildungskurs
 04.-06. Erzieherinnen Fortbildung
 04.-06. religionspädagogische Weiterbildung Teil V
 06.-07. Jahreskonferenz Gymnasium
 08.-09. Regionaler Fortbildungskurs GS/OS/RS
 07.-09. Lehrerfortbildungskurs
 08.-09. Lehrerfortbildungskurs Grundschule
 11.-13. Konfirmandenunterricht
 11.-15. Langzeitfortbildung M2
 14.-15. Referendare BBS
 15.-16. Treffpunkt Referendare
 15.-17. Stadtakademie Hannover
 18.-20. Lehrerfortbildungskurs Grundschule
 21.-22., 10.00 BBS-Direktorenkonferenz
 21.-23. Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
 21.-23. Fachkonferenzleiter
 22.-23. Theologischer Arbeitskreis
 18.-29. Beratungen (RU) 62
 27.-29. Referendare Sonderpädagogik
 29.-30. Pädagogische Studienkommission

Dezember

02.-03., 10.00 Schulleiter Sonderpädagogik

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Religionspädagogischen Institut



Dietmar Peter, Dipl.-Päd.,
OS, Haupt- und
Realschule
05766/81-149

Dietmar.Peter@evlka.de



Irene Alvermann
05766/81-139

Irene.Alvermann@evlka.de



Bärbel Husmann,
Studienrätin,
Gymnasium, IGS/KGS
05766/81-147

Bärbel.Husmann
@evlka.de



Bernd Abesser, Pastor,
Vikariatskurse
05766/81-141

Bernd.Abesser@evlka.de



Martina Anklam
05766/81-165

Martina.Anklam@evlka.de



Dr. Bernhard Dressler,
Rektor des RPI
05766/81-137

Bernhard.Dressler@evlka.de



Ute Becker
05766/81-136

Ute.Becker@evlka.de



Evelyn Schneider,
Pastorin,
Berufsbildende Schulen
05766/81-144

Evelyn.Schneider@evlka.de



Waltraud Kehrbach
05766/81-153

Waltraud.Kehrbach@evlka.de



Carsten Mork, Pastor,
Konfirmandenarbeit
05766/81-151

Carsten.Mork@evlka.de



Dr. Michael Künne,
Pastor, Dipl.-Päd.,
Publikationen
und „Loccumer Pelikan“
05766/81-159

Michael.Künne@evlka.de



Silvia Blase@evlka.de
Silvia Blase
Buchversand,
Adressverw.,
05766/81-143



Hannelore Lange
05766/81-152
Hannelore.Lange.@evlka.de



Ulrike Pagel-Hollenbach,
Pastorin,
Medienstelle des RPI
05766/81-146

Ulrike.Pagel-Hollenbach
@evlka.de



Ute Beyer-Henneberger,
Pastorin,
Konfirmandenarbeit
in der Region
05766/81-135

Ute.Beyer-Henneberger
@evlka.de



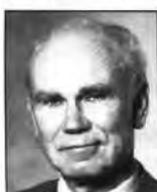
Marion Lumpe
05766/81-140

Marion.Lumpe@evlka.de



Martin Küsell, Pastor,
Elementarerziehung
05766/81-150

Martin.Küsell@evlka.de



Dr. Gerald Kruhoffer,
Pastor,
stellvertr. Rektor
theologische Lehrerfort-
bildung
05766/81-148

Gerald.Kruhoffer@evlka.de



Angelika Rietig
05766/81-162

Angelika.Rietig@evlka.de



Lena Kuhl, Lehrerin,
Grundschule
05766/81-183

Lena.Kuhl@evlka.de



Brigitte Scholtyssek
Bibliothek
05766/81-138

Brigitte.Scholtyssek
@evlka.de



Cornelia Spieler
Bibliothek
05766/81-138
Cornelia.Spieler
@evlka.de



Matthias Wagner,
Systembetreuer
05766/81-250

Matthias.Wagner@evlka.de



Heinz Emmrich,
technischer Mitarbeiter
05766/81-161

Heinz.Emmrich@evlka.de

H 7407

Deutsche Post AG

Entgelt bezahlt

Religionspädagogisches Institut Loccum

Dietmar Peter (Hg.)

Und warum ...?

Die Theodizeefrage im Religionsunterricht
 Unterrichtsmaterialien für den
 ev. Religionsunterricht für Hauptschulen,
 Realschulen und Gymnasien
 Loccum 2001, 109 S., 8,- EUR
 ISBN 3-925258-87-6

Anke Amelung/Klaus Grünwald/Michael Künne (Hg.)

Propheten

– Von Amos zu Jona –
 Unterrichtsmaterialien für den
 ev. Religionsunterricht für Hauptschulen,
 Realschulen und Gymnasien
 Loccum 2001, 114 S., 8,- EUR
 ISBN 3-925258-88-4

Michael Wermke (Hg.)

Jugend & Kultur & Religion

Theologische und religionspädagogische
 Annäherungen an die Alltagskultur Jugendlicher
 Loccum 2000, 140 S., 8,- EUR
 ISBN 3-925258-84-1

Bernhard Dressler/Heike Scheiwe (Hg.)

Religion EXPOniert sich im Jahr 2000

Mensch – Natur – Technik
 Loccum 2000, 190 S., 3,- EUR
 ISBN 3-925258-83-3

Thomas Klie (Hg.)

Wirtschaftsethik

Die Moral im marktwirtschaftlichen Handeln
 Analysen und Vorschläge für den Unterricht
 an allgemein- und berufsbildenden Schulen
 (Geschichte, Gesellschaftslehre/Politik,
 Religion und Ethik)
 Loccum 1996, 109 S., 8,- EUR
 ISBN 3-925258-52-3

Michael Wermke (Hg.)

Den Reformationstag gestalten II

Texte – Materialien – Ideen – Entwürfe
 Eine Hilfe für die Arbeit in Schule und
 Gemeinde
 Loccum 1996, 153 S., 10,- EUR
 ISBN 3-25258-57-4

Lena Kuhl/Ingeborg Klöppel (Hg.)

Religionsunterricht im 1. Schuljahr

in gemischt konfessionellen Lerngruppen Teil II
 Unterrichtsmaterialien für den
 ev. Religionsunterricht in der Grundschule
 Loccum 2000, 148 S., 8,- EUR
 ISBN 3-925258-86-8

Carsten Mork (Hg.)

Auf in die Zukunft

Unterrichtsmaterial für den Konfirmandenunterricht
 Loccum 2001, 140 S., 1 Farbfolie, 9,- EUR
 ISBN 3-925258-91-4

Thomas Klie (Hg.)

Kirchenpädagogik und Religionsunterricht

12 Einheiten für alle Schulformen
 Loccum 2001, 160 S., 14,- EUR
 ISBN 3-925258-90-6

Diese Materialien sind nur über das Religionspädagogische Institut Loccum, Uhlhornweg 10 – 12, 31547 Rehburg-Loccum zu beziehen. Diese Preise verstehen sich einschließlich der Mehrwertsteuer zzgl. Porto und Verpackung